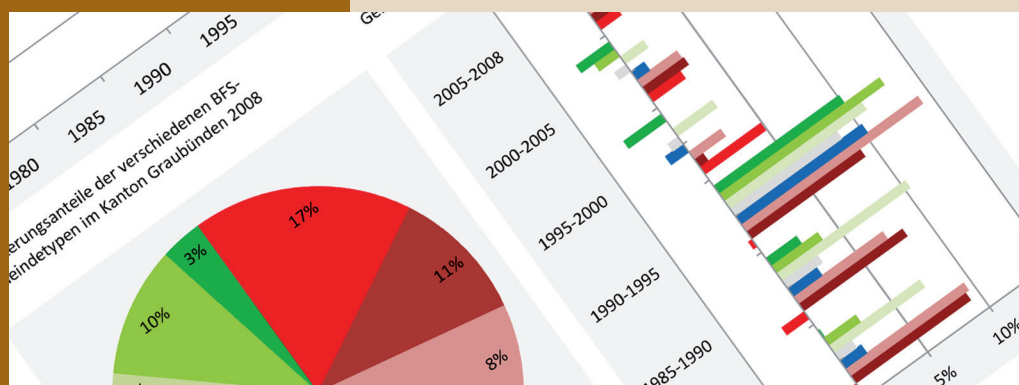
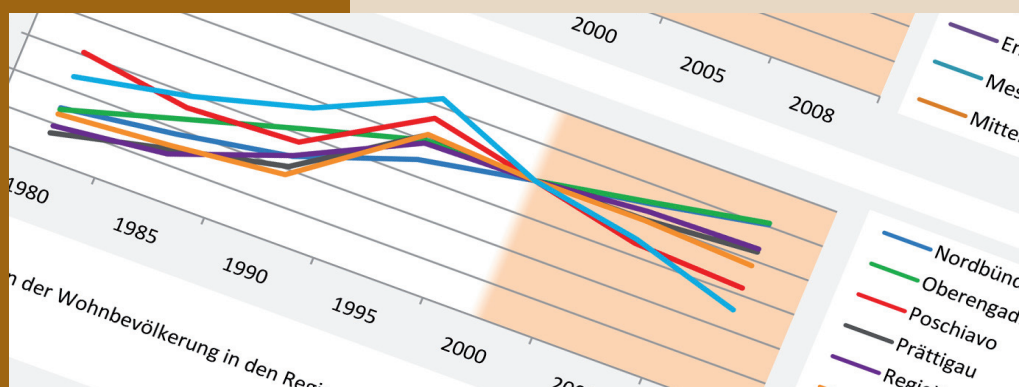


Raumbeobachtung Kanton Graubünden



Neue Daten über
die Raumentwicklung

Bearbeitung:

Amt für Raumentwicklung Graubünden
Abteilung Richtplanung und Grundlagen
Grabenstrasse 1
7000 Chur

Walter Peng
Andri Foppa
Oliver Frei

Chur, Oktober 2010

Inhaltsverzeichnis

1. BEVÖLKERUNG

1.1.	Bevölkerungsentwicklung nach Raumtypen	6
1.2.	Bevölkerungsentwicklung nach Regionen und BFS-Gemeindetypen	9
1.3.	Bevölkerungsentwicklung in den Zentren.....	13

2. BESCHÄFTIGUNG

2.1.	Beschäftigungsentwicklung in den Raumtypen	16
2.2.	Beschäftigungsentwicklung in den Regionen.....	18
2.3.	Beschäftigungsentwicklung in den Vorranggebieten des RIP	21

3. TOURISMUS

3.1.	Tourismus - Entwicklung Beschäftigung.....	24
3.2.	Tourismus - Entwicklung, Bettenangebot, Logiernächte Auslastung in der Hotellerie	28
3.3.	Tourismus - Entwicklung Zweitwohnungen	33

4. LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

4.1.	Nutzflächenveränderung (Auswertung Arealstatistik 85/97)	38
4.2.	Landwirtschaftliche Nutzflächen (Auswertung Arealstatistik 85/97)	40
4.3.	Landwirtschaft – Entwicklung der Flächennutzung.....	43
4.4.	Fruchtfolgeflächen	45
4.5.	Waldentwicklung (Auswertung Arealstatistik 85/97)	48
4.6.	Holznutzung.....	52

5. SIEDLUNGSENTWICKLUNG

5.1.	Siedlungsentwicklung (Auswertung Arealstatistik 85/97)	56
5.2.	Siedlungsdichte (Auswertung Arealstatistik 85/97)	62

6. BAUZONEN

6.1.	Bauzonenentwicklung nach Raumtypen und Regionen.....	66
6.2.	Bauzonenverbrauch	69
6.3.	Siedlungsdichte (basierend auf Bauzonenstatistik)	73
6.4.	Bauzonenreserven.....	78

7. ERREICHBARKEIT UND MOBILITÄT

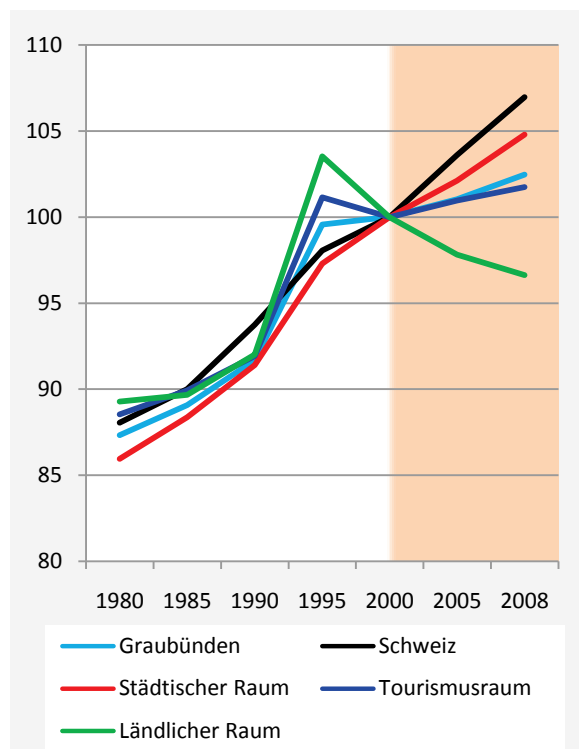
7.1.	Erreichbarkeit ausserkantonaler Arbeitsplatzzentren mit öV.....	82
7.2.	Erreichbarkeit ausgewählter Tourismusdestinationen mit öV.....	84
7.3.	Erreichbarkeit der zentralen Orte mit dem öV.....	86
7.4.	Verkehrsverhalten der Bündner Bevölkerung.....	88

ANHANG: Raumtypen im Kanton Graubünden gemäss RIP 2000

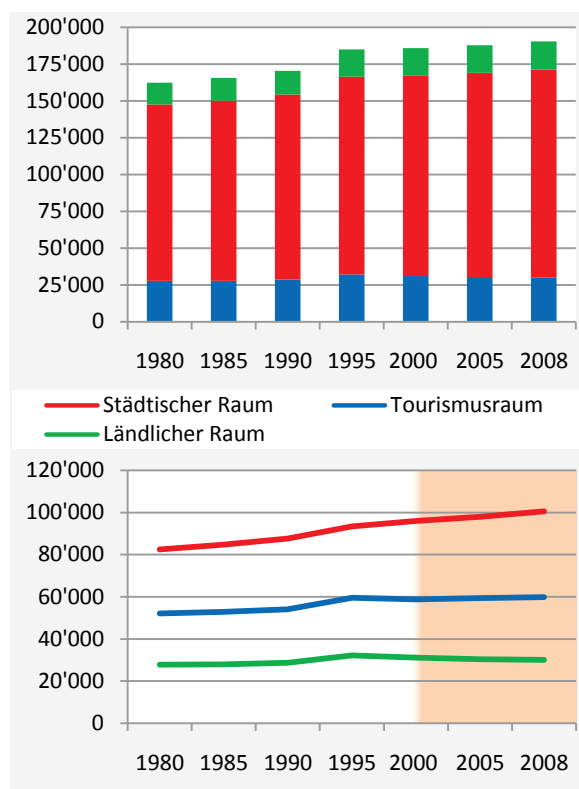
1. BEVÖLKERUNG

1.1. Bevölkerungsentwicklung nach Raumtypen

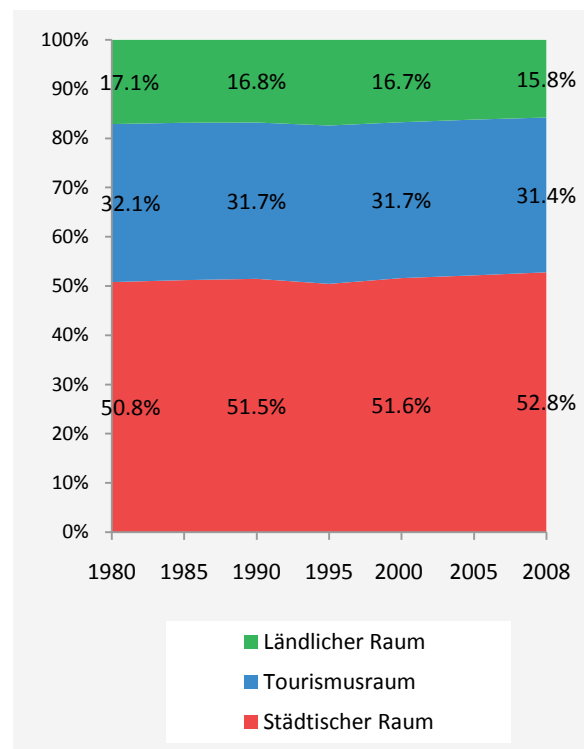
Bevölkerungsentwicklung 1980 – 2008 (Index: 2000 = 100)



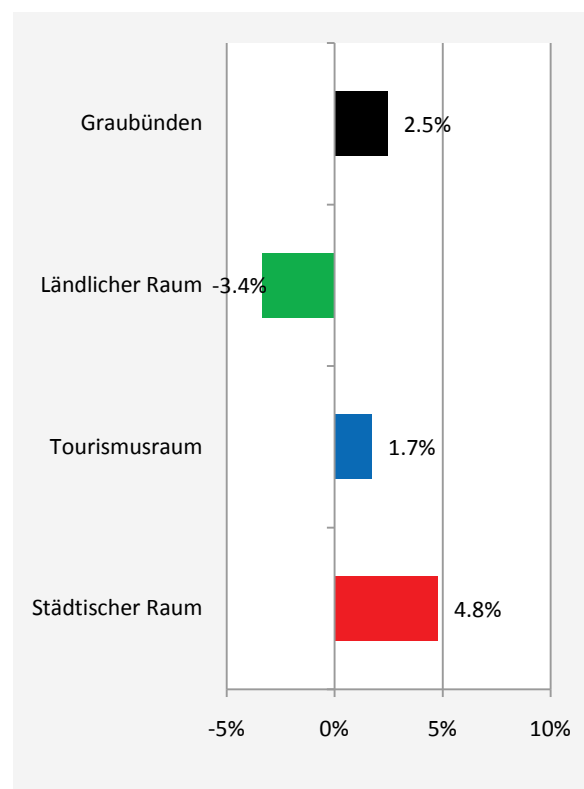
Bevölkerungsentwicklung 1980 – 2008 in absoluten Zahlen



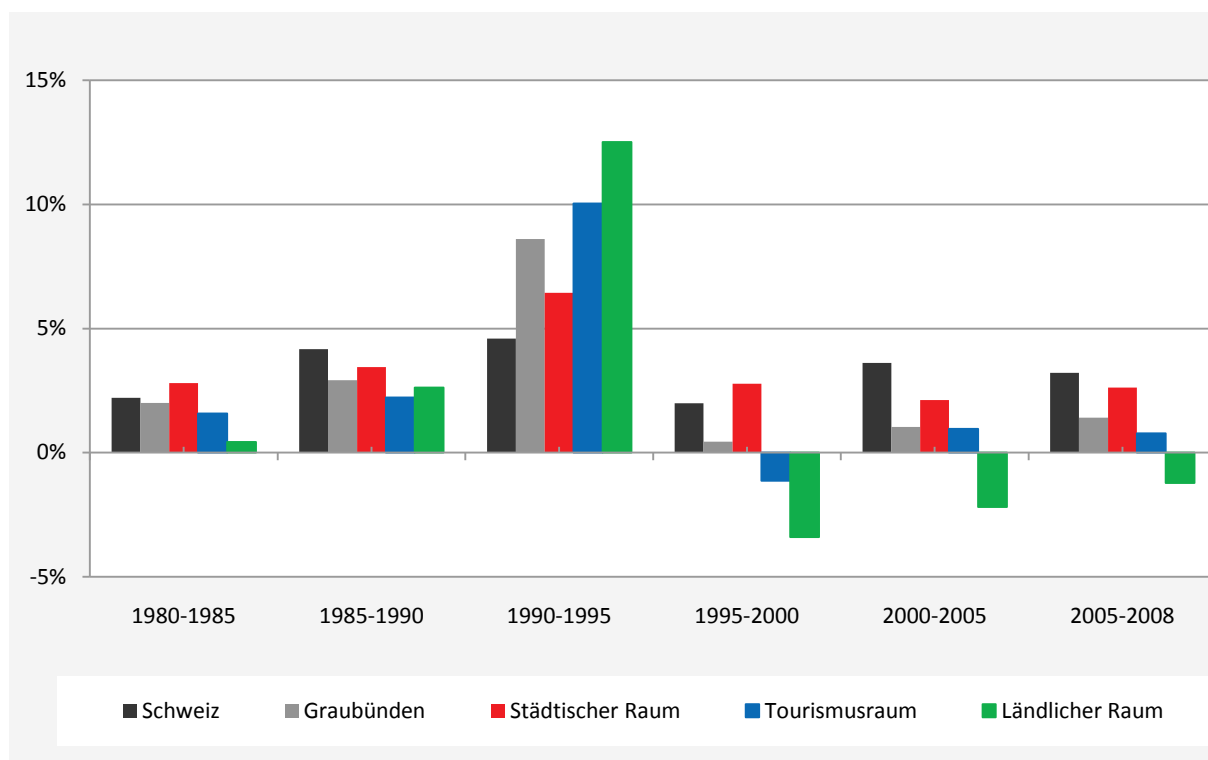
Prozentuale Anteile der Raumtypen an der Gesamtbevölkerung: Entwicklung ab 1980



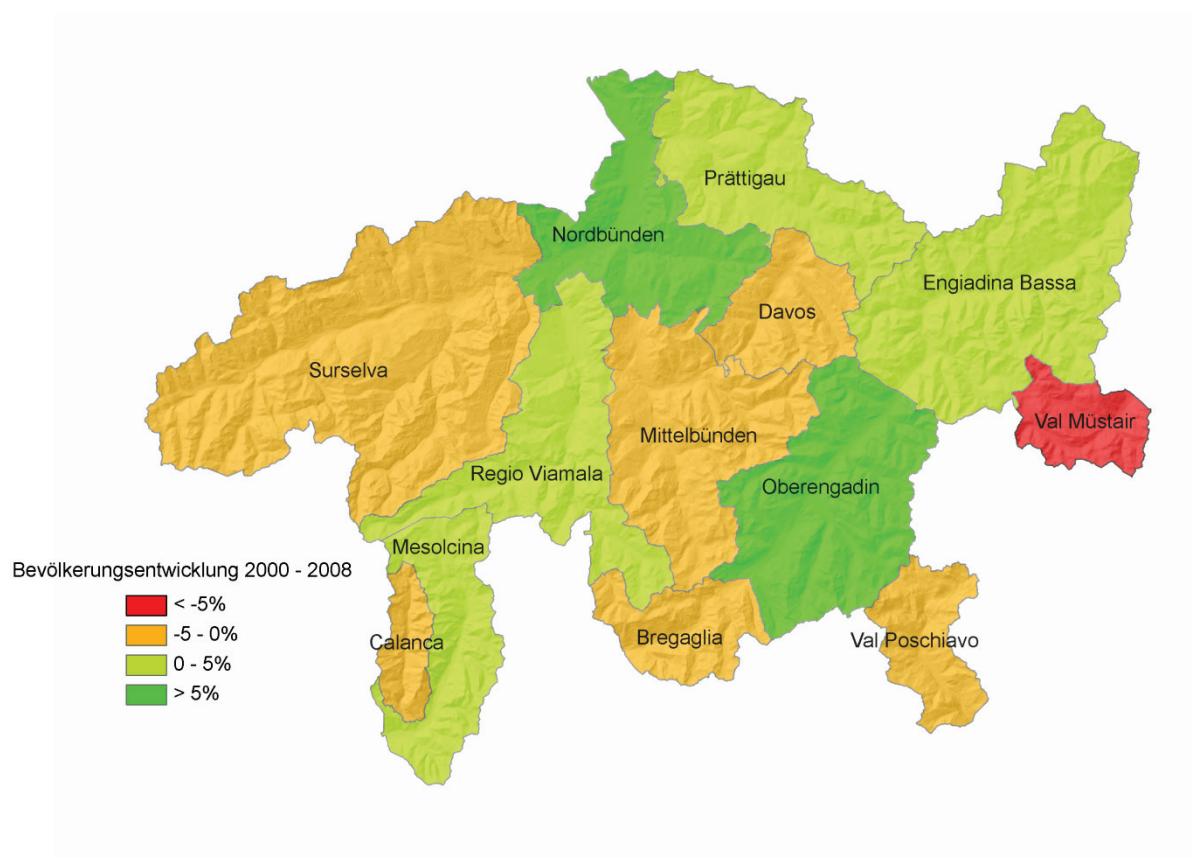
Bevölkerungsentwicklung in den Raumtypen 2000 – 2008 (in %)



Wachstumsraten der Wohnbevölkerung in 5-Jahresschritten (in %)



Bevölkerungsentwicklung 2000 – 2008 in den Regionen Graubündens (in %)



Bevölkerungsentwicklung nach Raumtypen

Graubünden

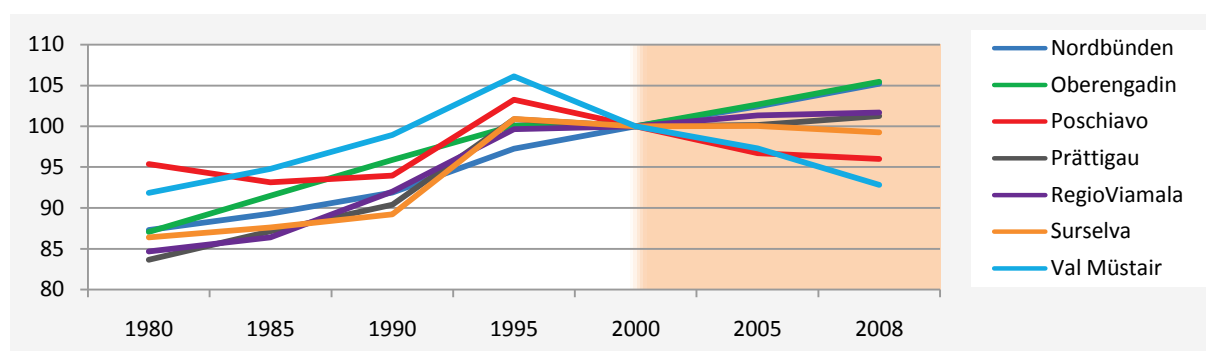
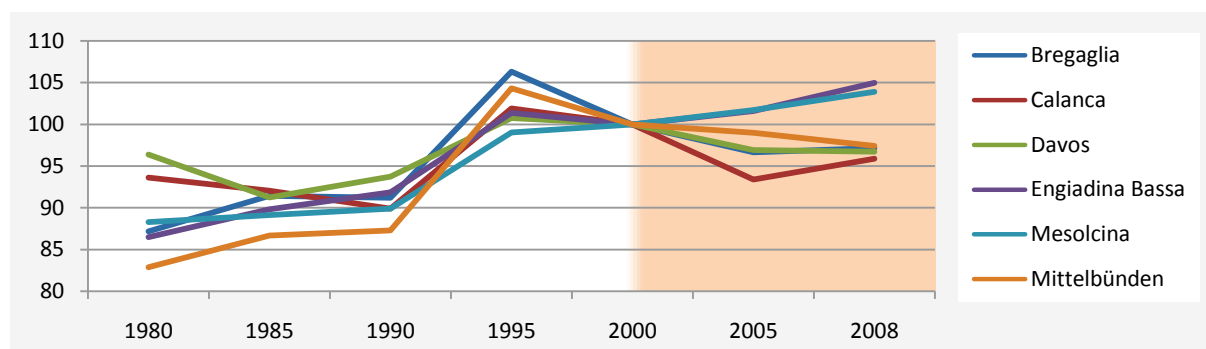
Die Bevölkerungsentwicklung im Kanton Graubünden ist in den letzten Jahrzehnten im Vergleich zur Gesamtschweiz klar unterdurchschnittlich. Hierfür gibt es vor allem einen Grund: Graubünden ist ein Bergkanton mit einem unterdurchschnittlichen Wirtschaftswachstum. In den Berggebieten sind insbesondere die Überalterung und die hohe Abwanderung für die negative Bevölkerungsentwicklung verantwortlich.

Raumtypen

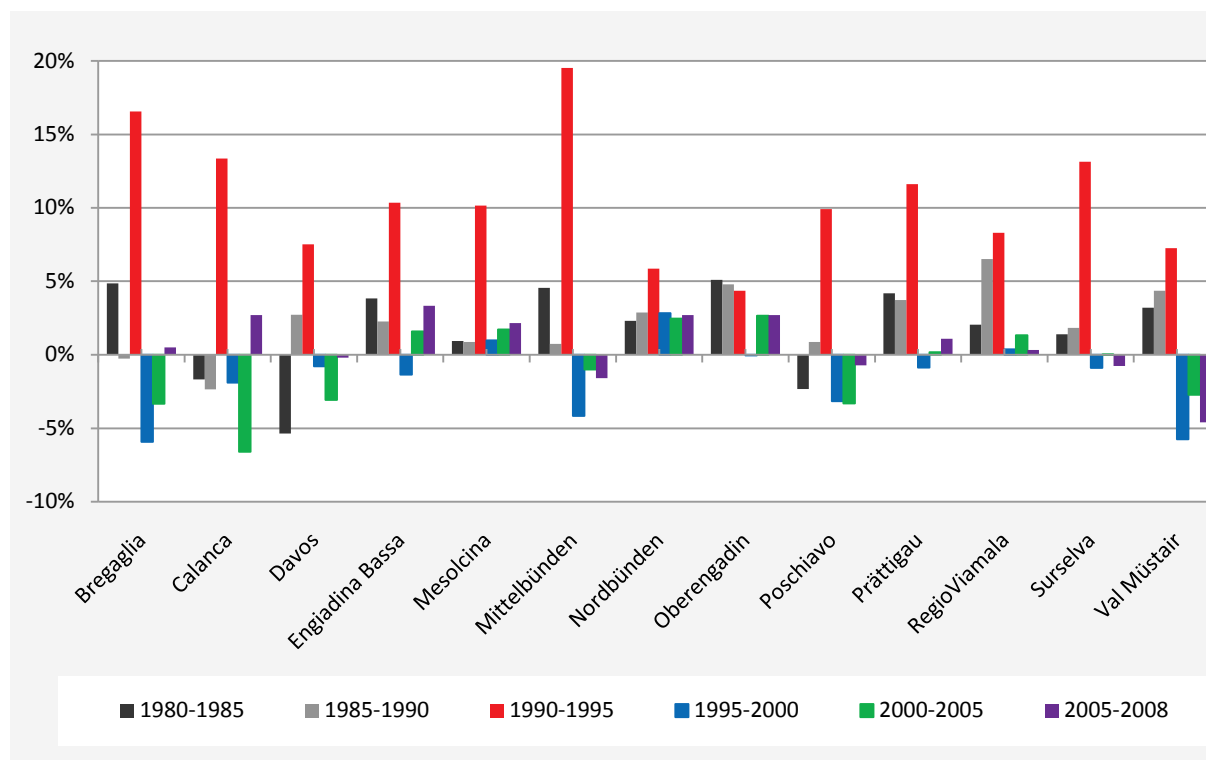
Auffallend ist das starke Bevölkerungswachstum des ländlichen Raumes in der ersten Hälfte der 90er Jahre. Seither hat der ländliche Raum jedoch mit einer markanten Bevölkerungsabnahme zu kämpfen, -3.4% seit 2000. Zwei Drittel der ländlichen Gemeinden weisen zwischen 2000 und 2008 eine negative Bevölkerungsbilanz auf. Unerfreulich ist insbesondere die Entwicklung in den Gemeinden des Lugnez und der oberen Surselva, aber auch im Calancatal, im Puschlav sowie im Münstertal war die Bevölkerungszahl in der Beobachtungsperiode rückläufig. Dagegen nahm die Bevölkerung von 2000 bis 2008 in den übrigen Gebieten zu. Im Tourismusraum betrug die Zunahme 1.7%, im städtischen Raum 4.8%. Damit verläuft die Entwicklung im städtischen Raum annähernd derjenigen der Schweiz. Mittlerweile lebt mehr als die Hälfte der Bevölkerung im städtischen Raum, nämlich 52.8% (2008). Im ländlichen Raum sind es demgegenüber lediglich noch 15.8%.

1.2. Bevölkerungsentwicklung nach Regionen und BFS-Gemeindetypen

Bevölkerungsentwicklung in den Regionen Graubündens 1980 – 2008 (Index: 2000 = 100).

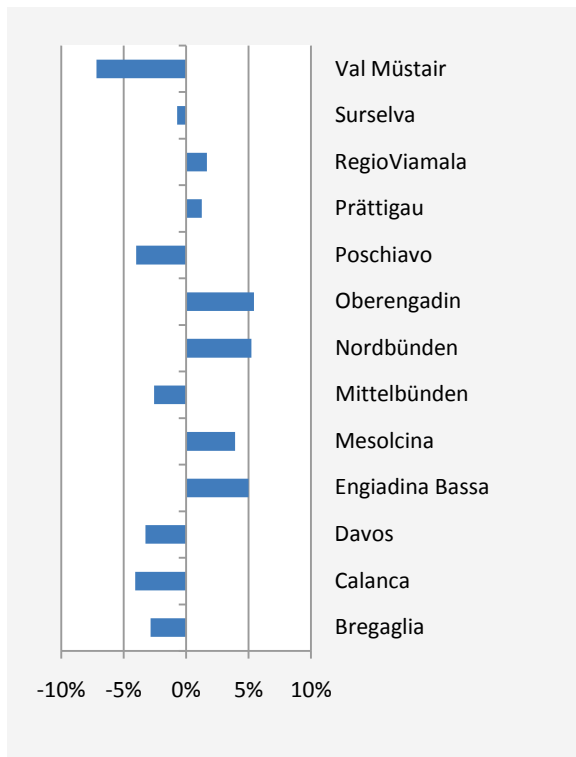


Wachstumsraten der Wohnbevölkerung in den Regionen in 5-Jahresschritten (in %)

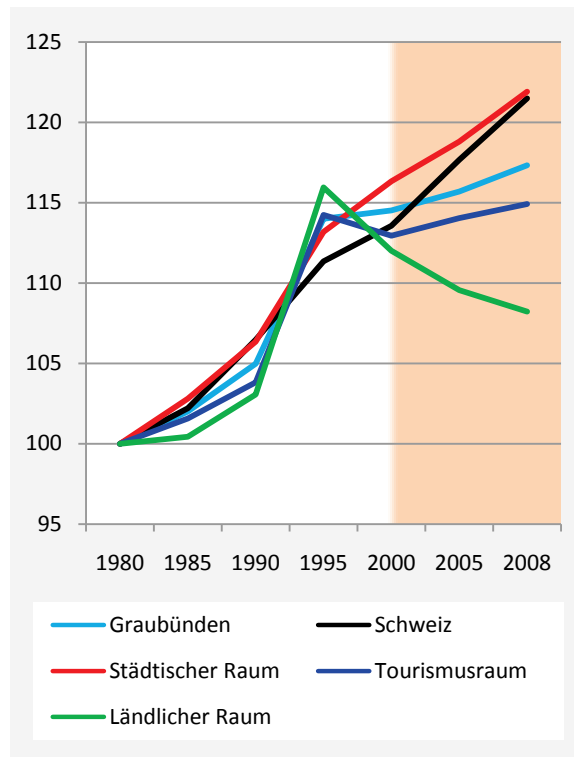


Bevölkerung

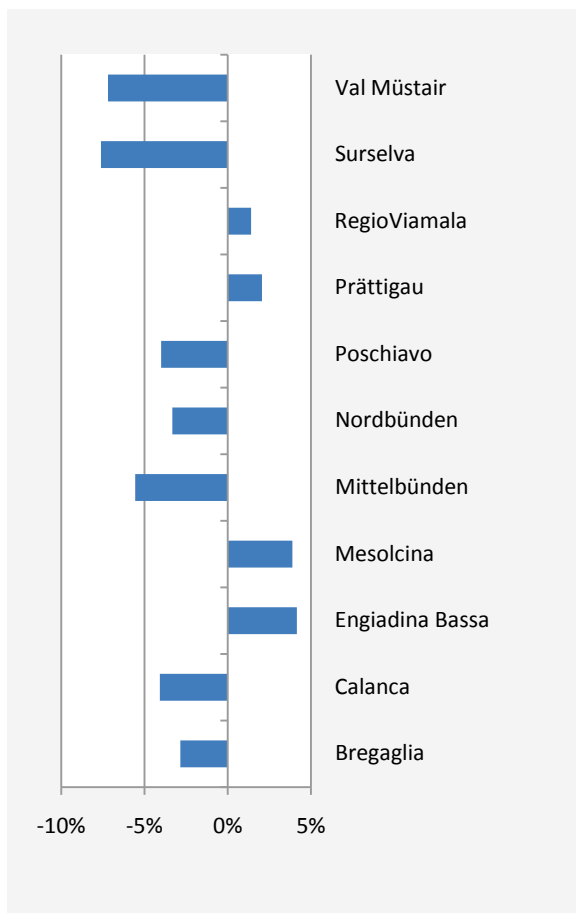
Bevölkerungsentwicklung 2000 bis 2008 in den Regionen Graubündens (in %):



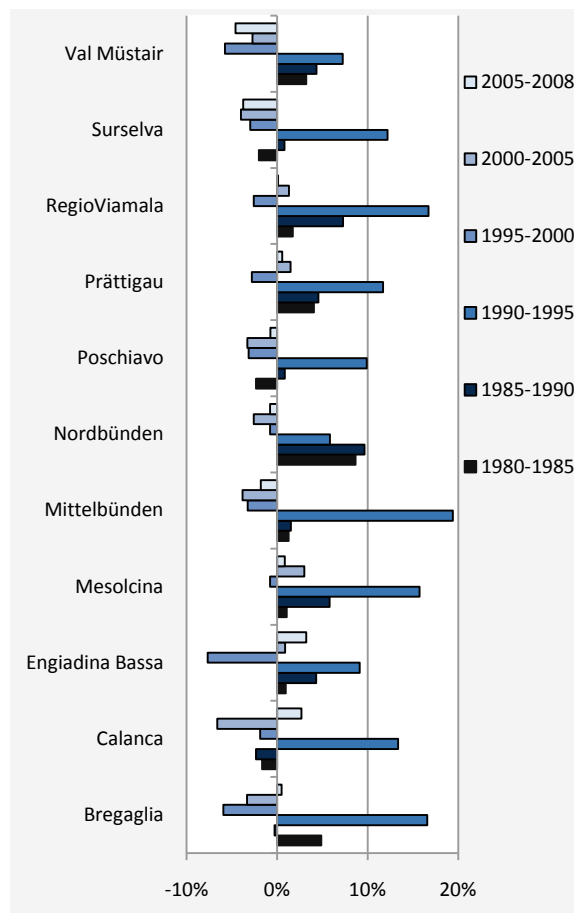
Bevölkerungsentwicklung 1980 – 2008 (Index: 1980 = 100)



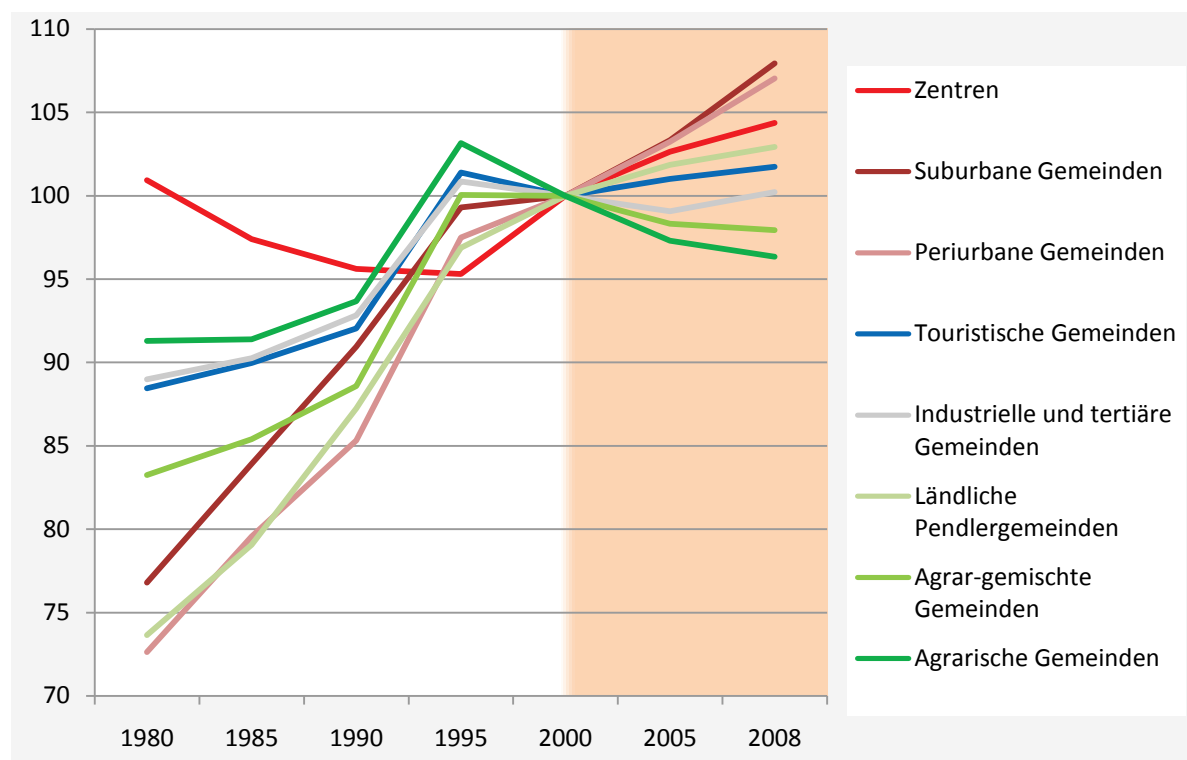
Bevölkerungsentwicklung 2000 bis 2008 in den **ländlichen Gemeinden** Graubündens (in %).



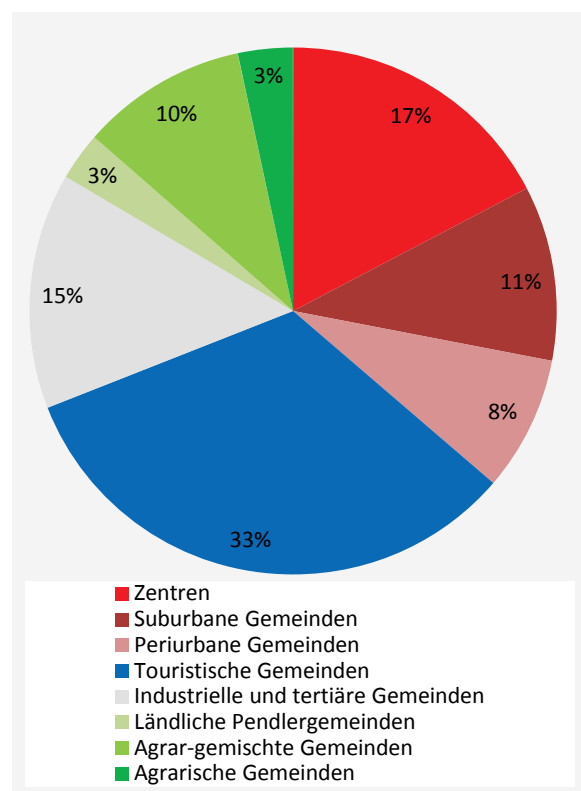
Wachstumsraten der Wohnbevölkerung in den **ländlichen Gemeinden** in 5-Jahresschritten (in %).



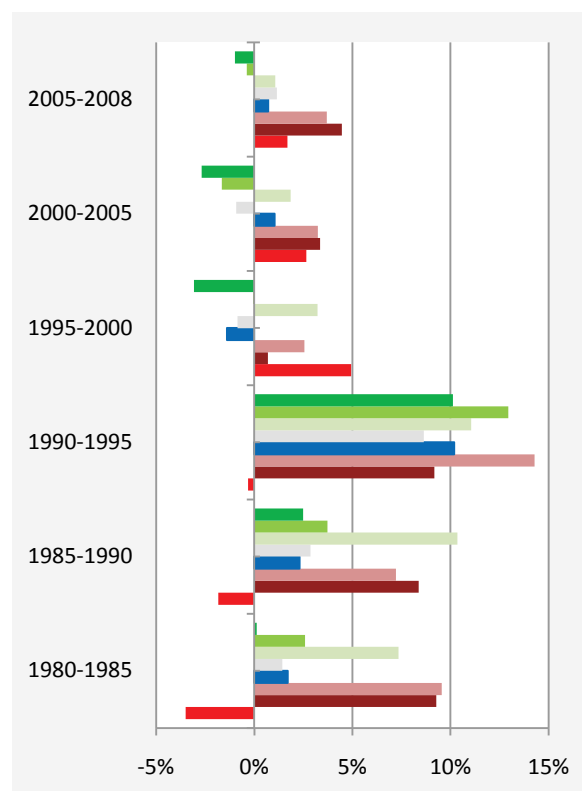
Bevölkerungsentwicklung nach BFS-Gemeindetypen 1980 – 2008 (Index: 2000 = 100).



Bevölkerungsanteile der verschiedenen BFS-Gemeindetypen im Kanton Graubünden 2008



Wachstumsraten der Wohnbevölkerung nach BFS-Gemeindetypen in 5-Jahresschritten (in %).



Bevölkerungsentwicklung nach Regionen und BFS-Gemeindetypen

Regionen

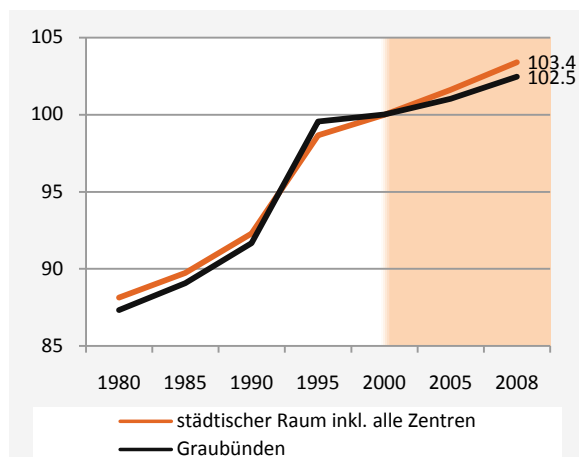
Über einen langen Zeithorizont (1980 – 2008) weisen die meisten Regionen ein positives Bevölkerungswachstum auf. In jüngster Zeit – seit 2000 – ist die Entwicklung längst nicht mehr so positiv. Lediglich 6 der 13 Regionen verzeichnen in dieser Zeitspanne eine Zunahme der Bevölkerung. Insbesondere im Calancatal, im Puschlav und im Val Müstair nimmt die Einwohnerzahl markant ab (- 4% und mehr). Wachstumsregionen (+ 5% und mehr) sind vor allem Nordbünden und das Engadin.

Gemeindetypen

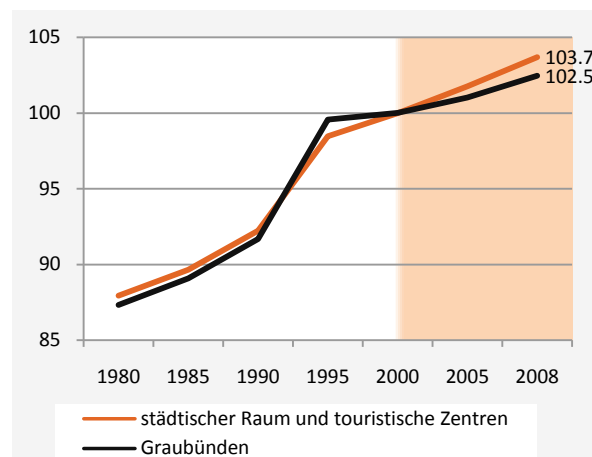
Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung bezüglich der Gemeindetypen zeigen sich auch hier klare Unterschiede. Während die Zentren, die suburbanen und periurbanen Gemeinden für die Zeit von 2000 – 2008 eine klare Bevölkerungszunahme aufweisen, haben die agrarischen und agrarisch-gemischten Gemeinden Abnahmen zu verzeichnen.

1.3. Bevölkerungsentwicklung in den Zentren

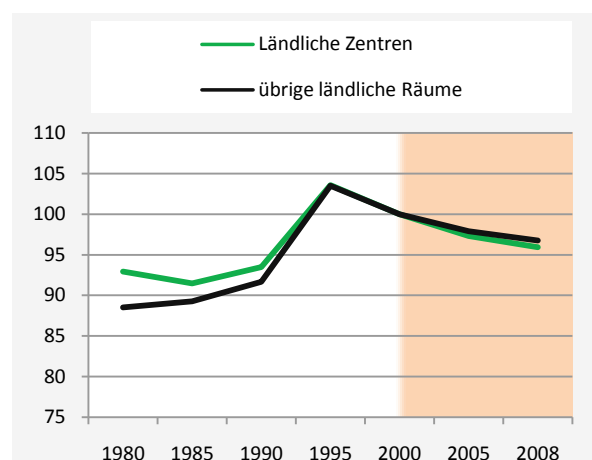
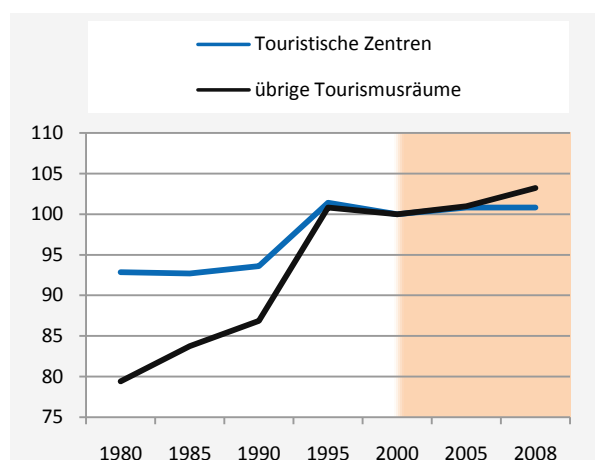
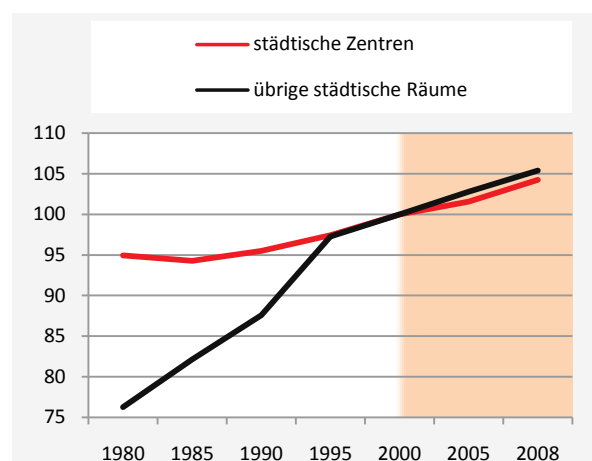
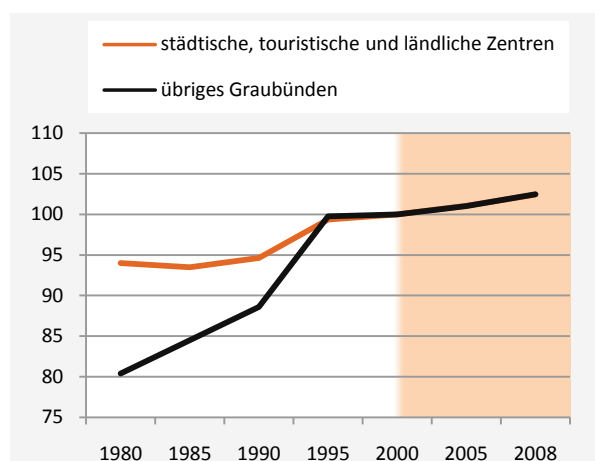
Bevölkerungsentwicklung 1980 – 2005 in den Agglomerationen und den touristischen und ländlichen Zentren im Vergleich zur Gesamtentwicklung im Kanton (Index: 2000 = 100):



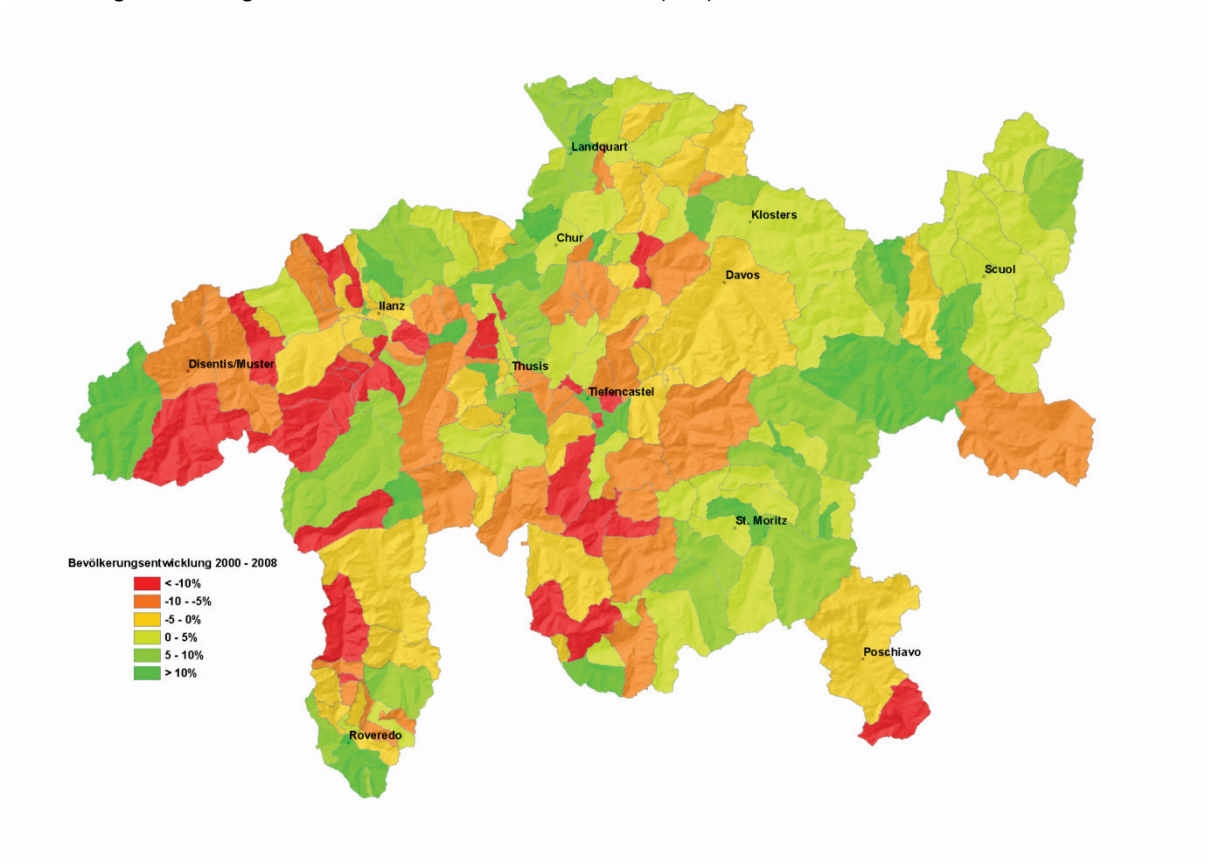
Bevölkerungsentwicklung 1980 – 2005 in den Agglomerationen und Tourismuszentren im Vergleich zur Gesamtentwicklung im Kanton (Index: 2000 = 100):



Bevölkerungsentwicklung in den städtischen, touristischen und ländlichen Zentren im Vergleich zur Bevölkerungsentwicklung in den übrigen Räumen (Index: 2000 = 100):



Bevölkerungsentwicklung 2000 – 2008 in den Bündner Gemeinden (in %)



Bevölkerungsentwicklung in den Zentren

Graubünden

In den 80er Jahren ist die Bevölkerung in den Zentren stärker gewachsen als im ganzen Kanton. Anfang der 90er Jahre hat sich dieser Trend umgekehrt und die Zentren wiesen eine unterdurchschnittliche Bevölkerungszunahme auf. Doch seit ca. Mitte der 90er Jahren wächst die Bevölkerung in den Zentren wieder schneller als im gesamten Kantonsgebiet. Während zwischen dem Jahr 2000 und 2008 die Bevölkerung im gesamten Kanton um 2.5% zu genommen hat, ist sie in den städtischen Zentren um 3.4% gestiegen. Nimmt man die touristischen Zentren hinzu, beträgt das Wachstum sogar 3.7%.

Raumtyp

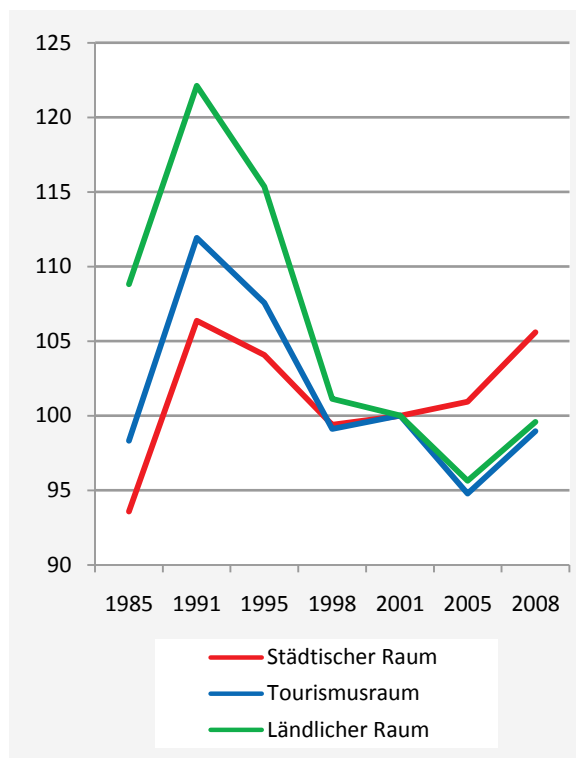
Sowohl die städtischen Zentren wie auch die touristischen Zentren wachsen im Vergleich zu ihren jeweiligen funktionalen Räumen (städtischer Raum bzw. Tourismusraum) langsamer. Es wachsen folglich die sub- und periurbanen Gemeinden stärker als die Zentren selber. Die ländlichen Zentren schrumpfen hingegen, die Bevölkerungsabnahme ist sogar noch leicht stärker als im gesamten ländlichen Raum.

Gesamthaft entspricht die Bevölkerungsentwicklung in allen Zentren daher etwa derjenigen des Kantons Graubünden.

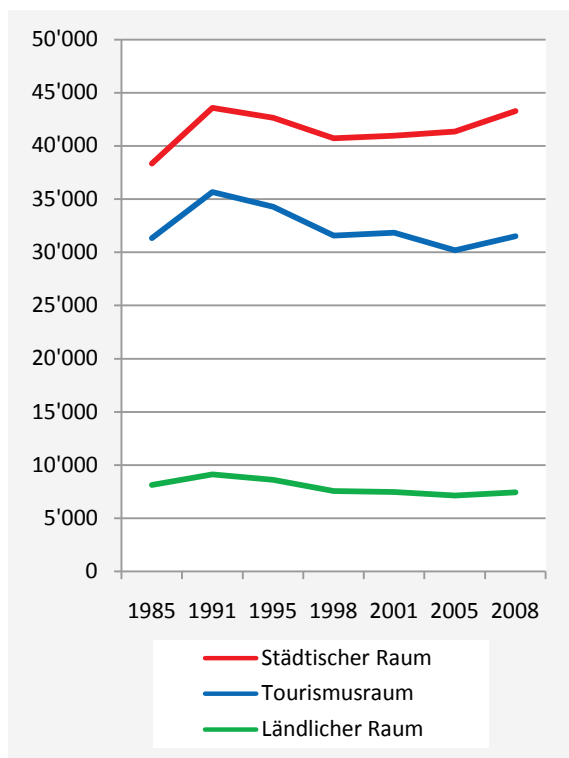
2. BESCHÄFTIGUNG

2.1. Beschäftigungsentwicklung in den Raumtypen

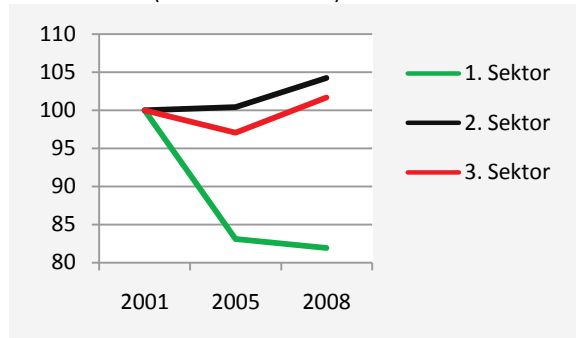
Entwicklung der Beschäftigung (2.+3. Sektor) in VZÄ in den Raumtypen. (Index: 2001 = 100)



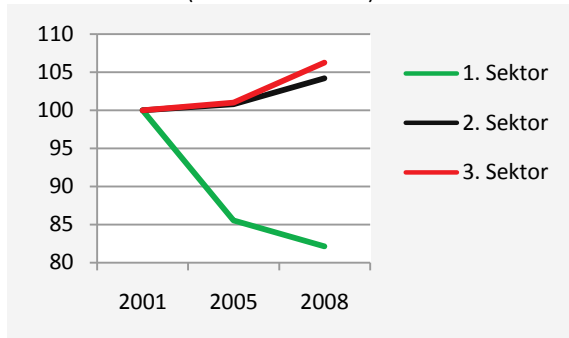
Entwicklung der Beschäftigung (2.+3. Sektor) in VZÄ in den Raumtypen in absoluten Zahlen.



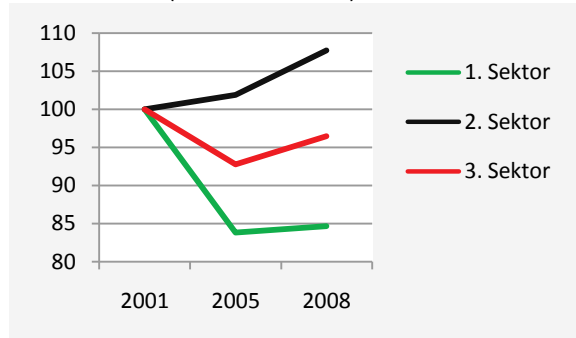
Entwicklung der Beschäftigung (VZÄ) in den Sektoren im Gesamtkanton (Index: 2001 = 100)



Entwicklung der Beschäftigung (VZÄ) in den Sektoren im städtischen Raum (Index: 2001 = 100)



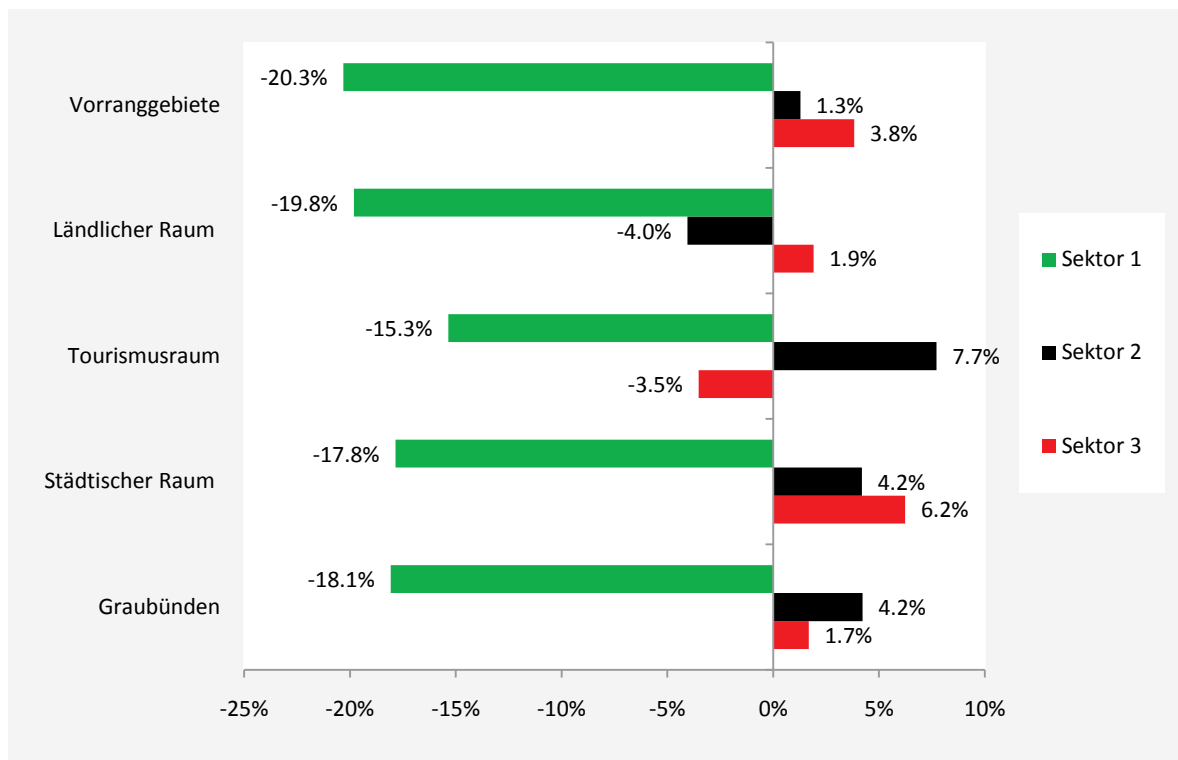
Entwicklung der Beschäftigung (VZÄ) in den Sektoren im Tourismusraum (Index: 2001 = 100)



Entwicklung der Beschäftigung (VZÄ) in den Sektoren im ländlichen Raum (Index: 2001 = 100)



Entwicklung der Beschäftigung (VZÄ) 2001 – 2008 in den Raumtypen, Vorranggebieten und im Gesamtkanton



Beschäftigungsentwicklung nach Raumtypen

Graubünden

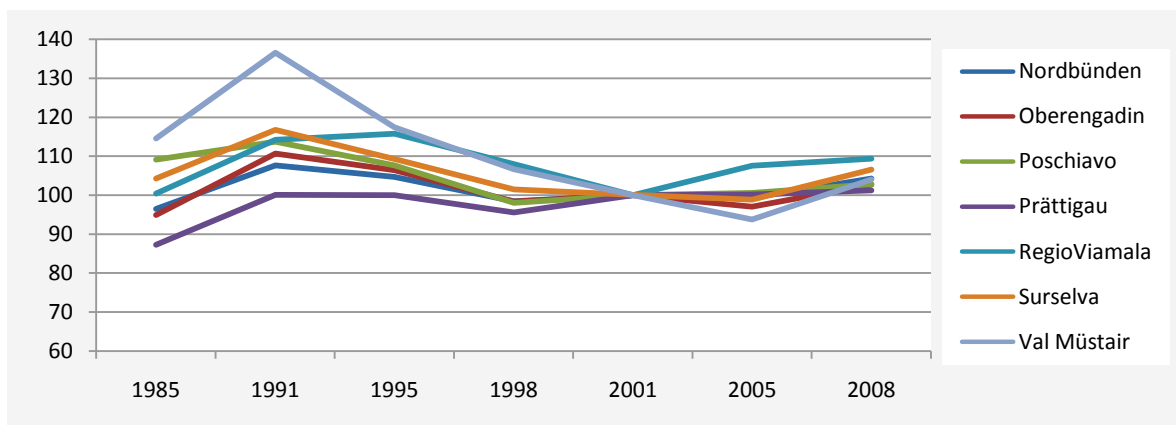
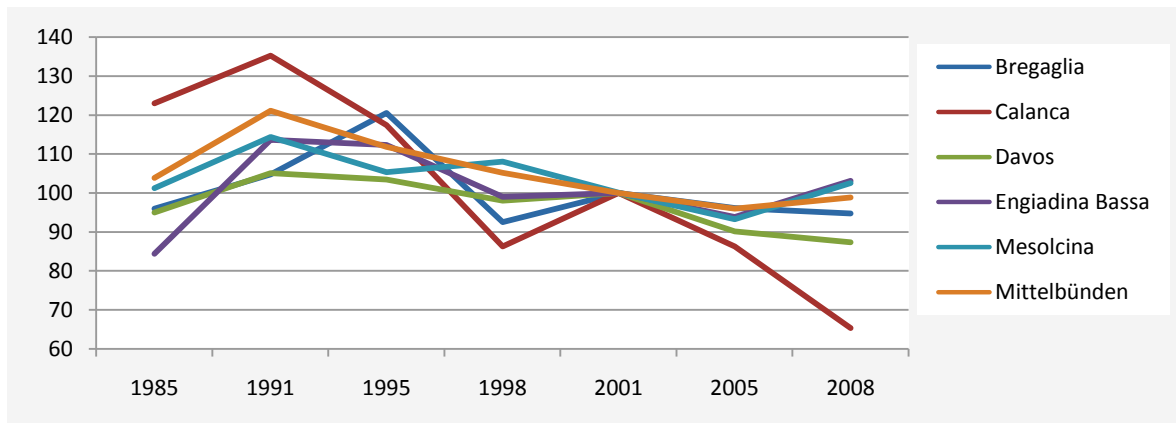
Die Beschäftigung (Vollzeitäquivalente) nahmen in Graubünden in der Beobachtungsphase (2001 bis 2008) von 86'432 auf 87'255 Beschäftigte zu; dies entspricht einer leichten Zunahme von 1.0%. Die einzelnen Sektoren entwickelten sich jedoch sehr unterschiedlich. Während der 1. Sektor erwartungsgemäss abnahm (-18.1%), legten der 2. Sektor (+4.2%) und der 3. Sektor (+1.7%) zu. Etwas überraschend entwickelte sich der 2. Sektor besser als der Dienstleistungssektor (3. Sektor). Ein Grund liegt sicherlich in der eher schwachen Entwicklung der Tourismuswirtschaft (vgl. Kapitel 3).

Raumtypen

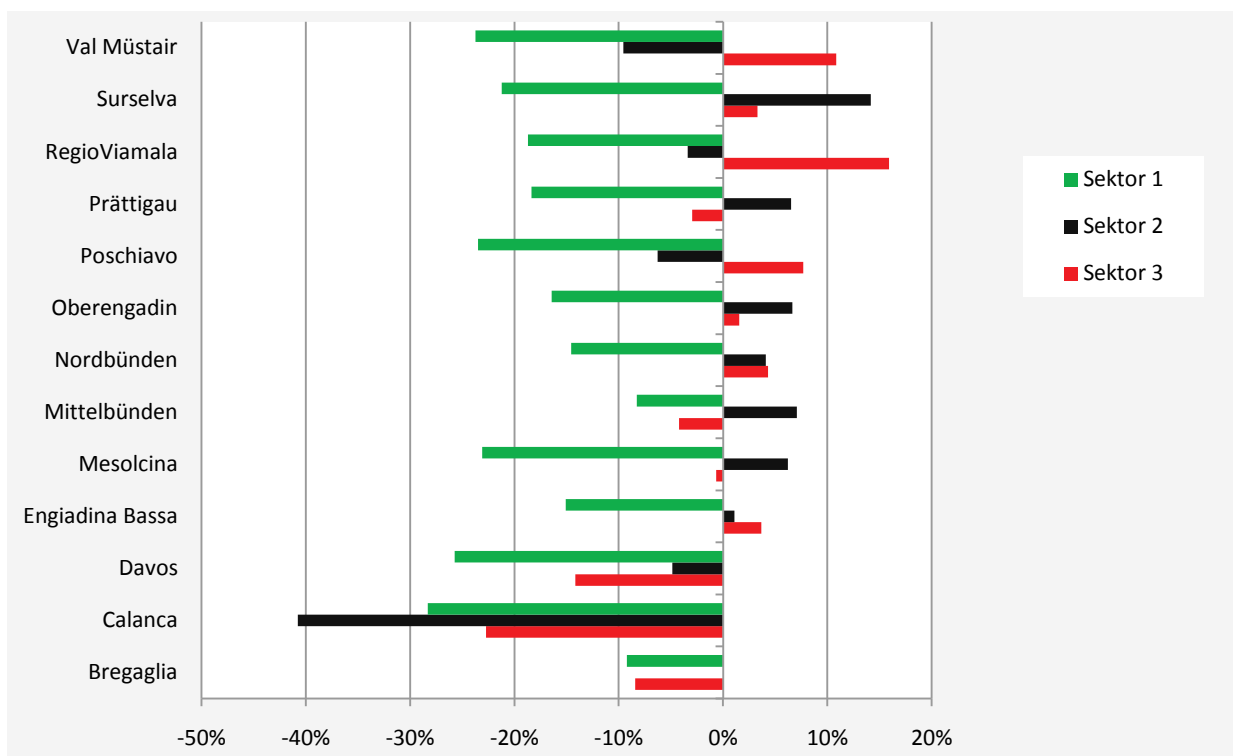
Die relativ schwache Entwicklung des Tourismus zeigt sich insbesondere auch mit Bezug auf die Raumtypen. Im Tourismusraum nahmen von 2001 bis 2008 die Beschäftigten um 1.7% ab. Am stärksten war der Rückgang erwartungsgemäss im Ländlichen Raum (-5.5%). Vor allem der 1. Sektor war stark rückläufig (-19.8%). Demgegenüber nahmen die Beschäftigten von 2001 bis 2008 im städtischen Raum um 4.5% zu. Hier wuchs vor allem der Dienstleistungssektor (+6.2%).

2.2. Beschäftigungsentwicklung in den Regionen

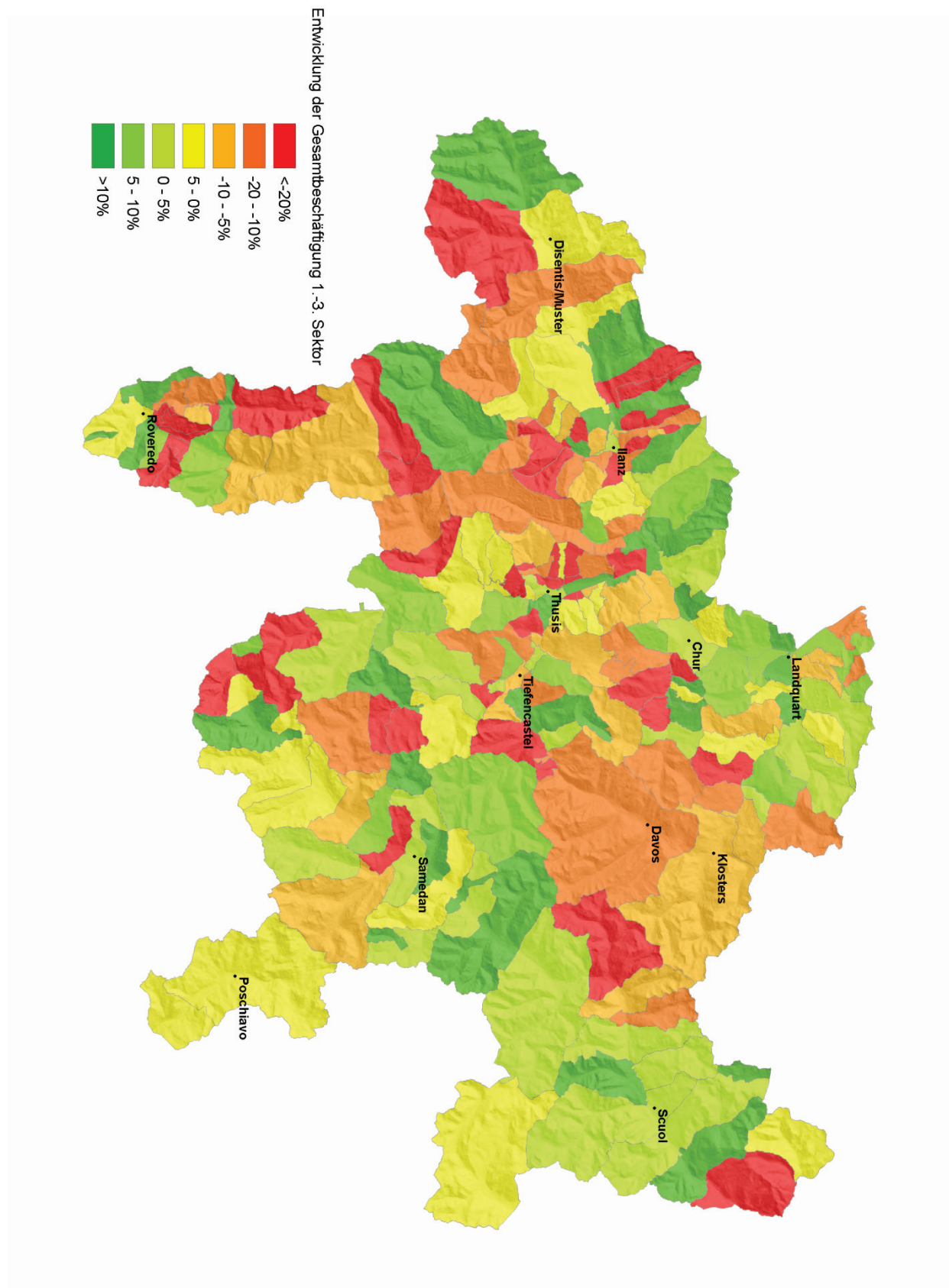
Entwicklung der Beschäftigung in VZÄ (2. + 3. Sektor) in ausgewählten Regionen. (Index: 2001 = 100)



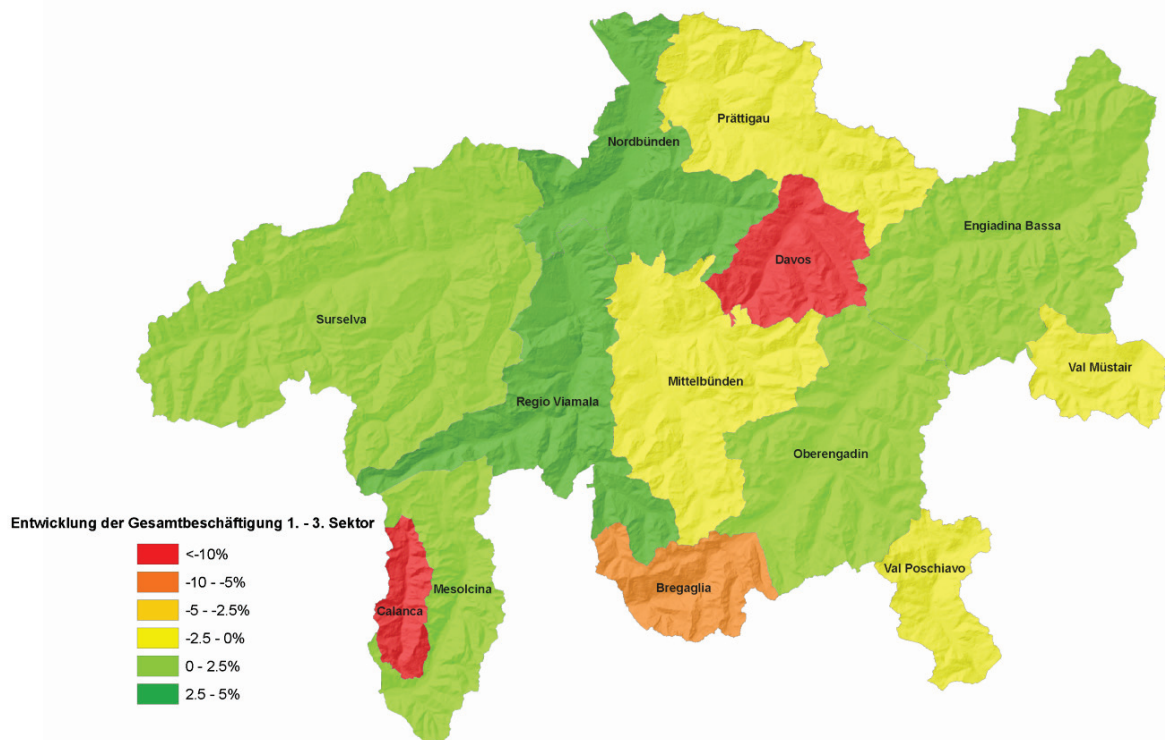
Entwicklung der Beschäftigung in VZÄ in den Sektoren nach Regionen 2001 – 2008



Beschäftigungsentwicklung in den Gemeinden (2001 – 2008) in %



Beschäftigungsentwicklung in den Regionen (2001 – 2008) in %

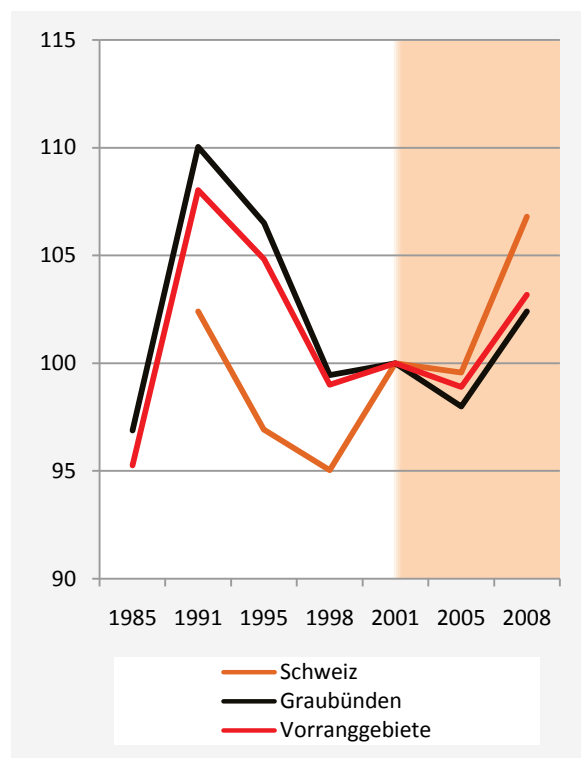


Beschäftigungsentwicklung in den Regionen

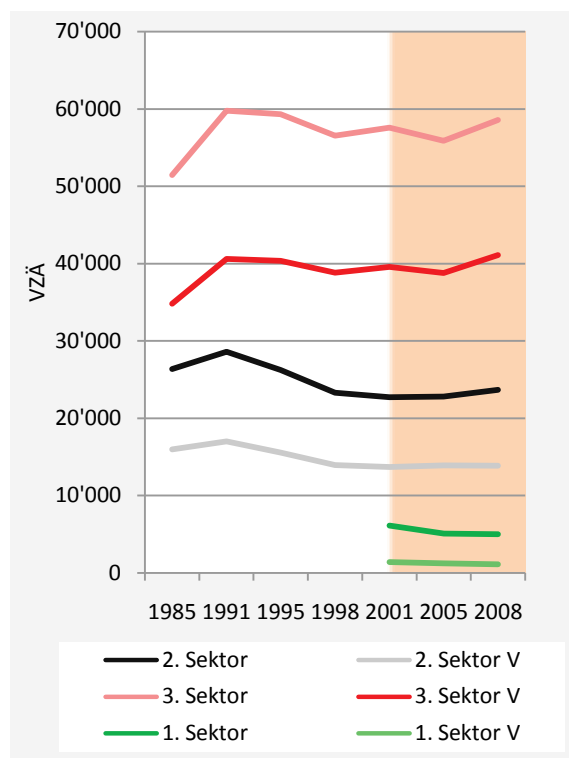
Heterogen zeigt sich die Beschäftigtenentwicklung in den einzelnen Regionen. In einem Punkt jedoch gleichen sich die Regionen, überall fand eine starke Abnahme der Beschäftigten im 1. Sektor statt. Äusserst negativ verlief die Beschäftigtenentwicklung in den Regionen Calanca (-33%) und Davos (-13%). Die Schliessung von Kliniken in Davos schlägt sich somit auch ganz klar in der Statistik nieder, die Arbeitsplätze im 3. Sektor haben mit über 10% abgenommen. Die relativ grössten Zuwächse verzeichnen die RegioViamala (+5%) und Nordbünden (+4%). Während in der RegioViamala hauptsächlich die Arbeitsplätze (VZÄ) im 3. Sektor zugenommen haben, ist die Beschäftigung (VZÄ) sowohl im 3. Sektor als auch im 2. Sektor gestiegen.

2.3. Beschäftigungsentwicklung in den Vorranggebieten des RIP

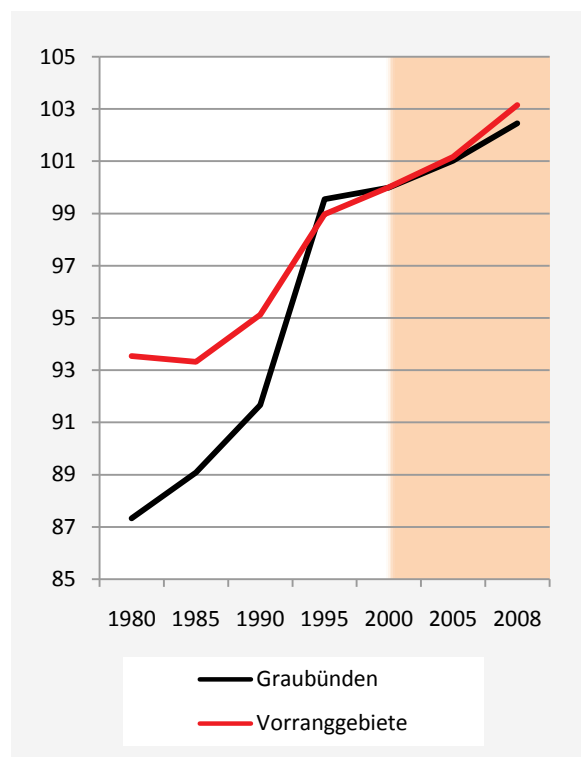
Beschäftigungsentwicklung (2.+3. Sektor) in den Vorranggebieten in VZÄ im Vergleich zum Gesamtkanton (Index: 2001=100)



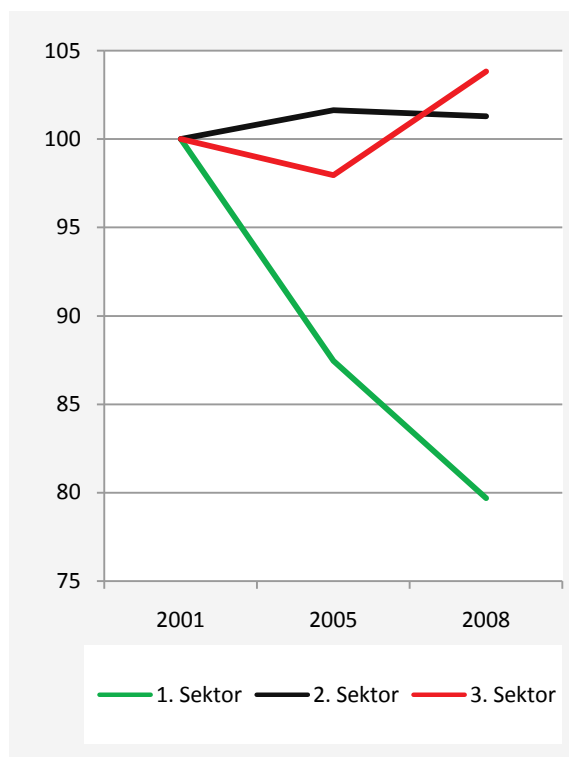
Beschäftigungsentwicklung in VZÄ nach Sektoren in absoluten Zahlen. Vergleich Vorranggebiete (V) und Gesamtkanton.



Bevölkerungsentwicklung in den Vorranggebieten des RIP im Vergleich zur Entwicklung im Gesamtkanton (Index: 2000 = 100)



Entwicklung der Beschäftigung (in VZÄ) in den Vorranggebieten, nach Sektoren



Beschäftigungsentwicklung in den Vorranggebieten des RIP

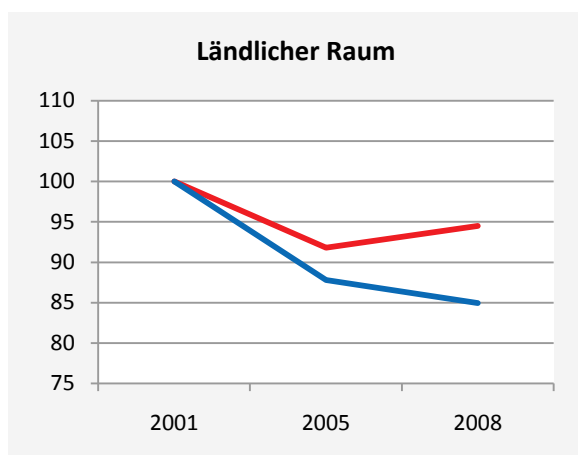
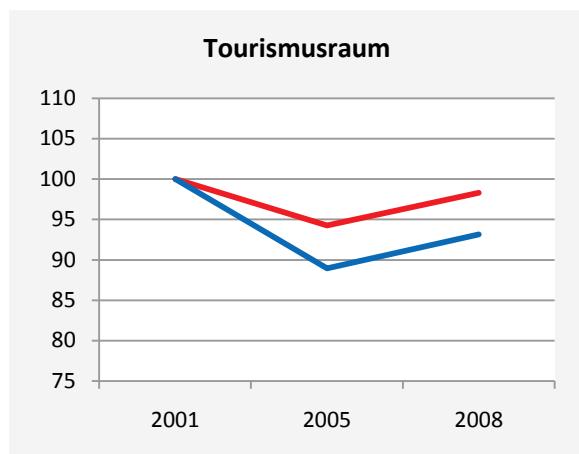
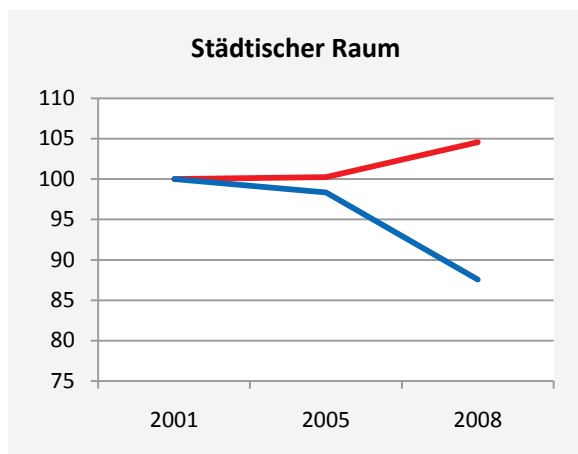
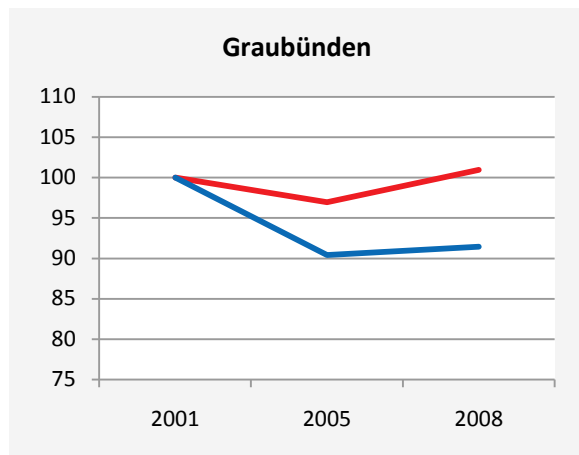
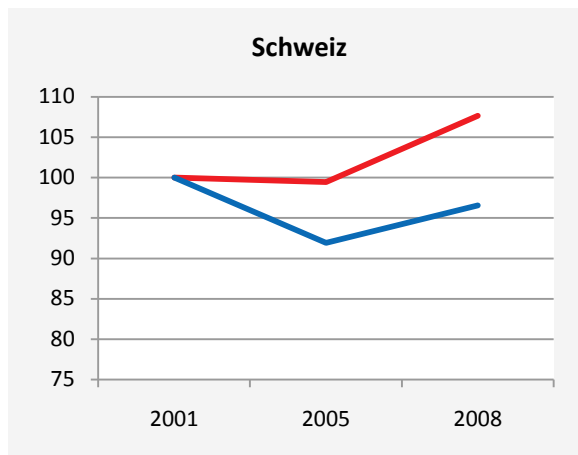
In den Vorranggebieten des kantonalen Richtplans (RIP) hat sich die Beschäftigung positiv entwickelt, die Anzahl VZÄ ist in diesen Gebieten im Beobachtungszeitraum (von 2001 bis 2008) um ca. 1700 gestiegen. Gesamthaft sind in diesem Zeitraum die Anzahl VZÄ in den Vorranggebieten (+3.2%) stärker gestiegen als im Kanton (+2.4%). Im Vergleich zur durchschnittlichen Entwicklung in der Schweiz ist die Zunahme jedoch tief.

Zugenommen hat die Beschäftigung (in VZÄ) in den Vorranggebieten insbesondere im 2. und 3. Sektor. Die Anzahl VZÄ im 1. Sektor hat in den Vorranggebieten hingegen stark abgenommen. Dies entspricht der angestrebten räumlichen Entwicklung, Arbeitsplätze im zweiten und dritten Sektor an gut erschlossenen Standorten zu konzentrieren.

3. TOURISMUS

3.1. Tourismus - Entwicklung Beschäftigung

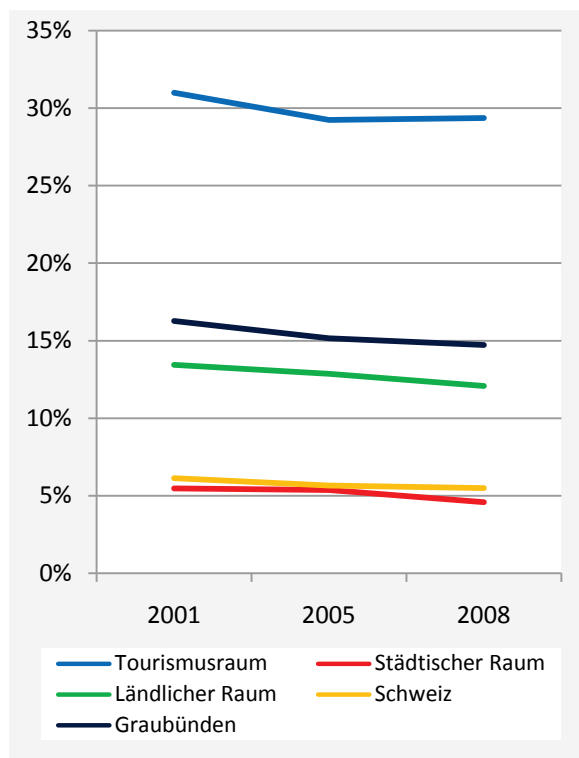
Entwicklung der Beschäftigung im Tourismus (Gastgewerbe und Gastronomie) im Vergleich mit der Entwicklung der Gesamtbeschäftigung. (Index: 2001 = 100). Quelle: BFS Betriebszählung.



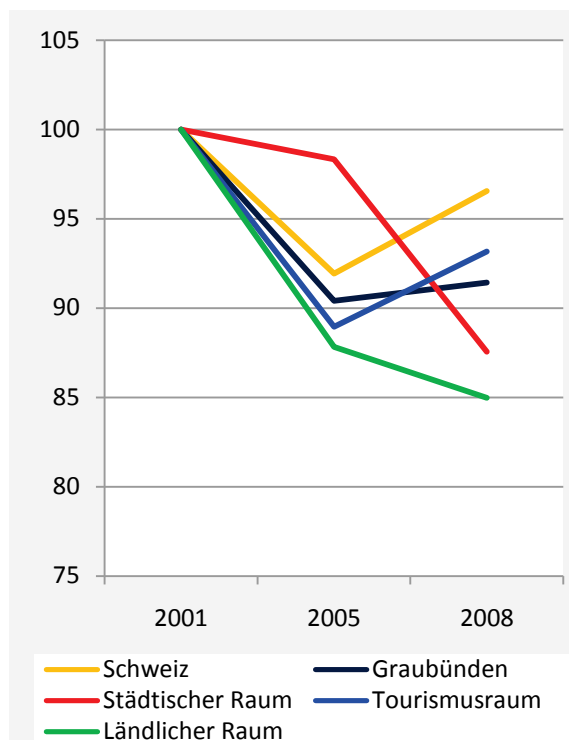
— Entwicklung Gesamtbeschäftigung

— Entwicklung Beschäftigung Tourismus
(Gastgewerbe / Beherbergung und
Gastronomie)

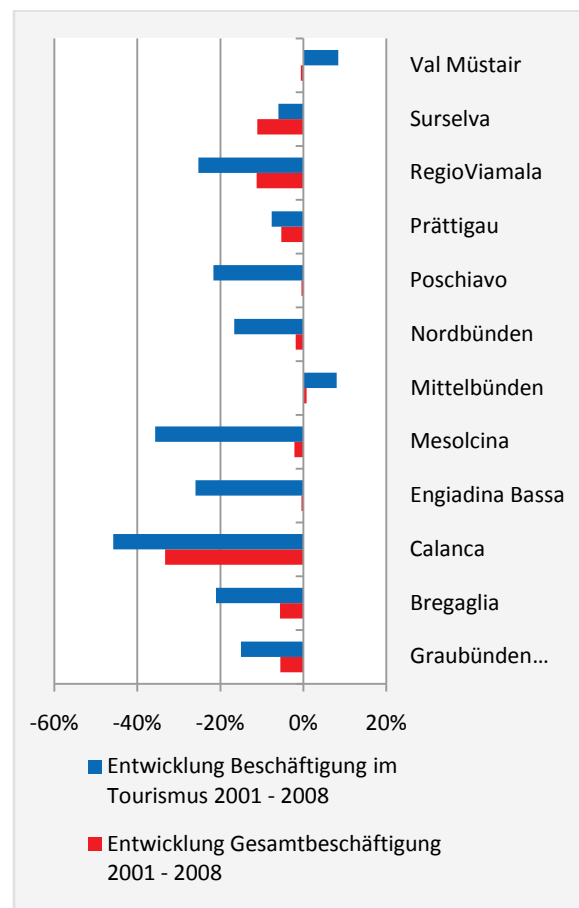
Prozentualer Anteil der Beschäftigung (in VZÄ) im Tourismus an der Gesamtbeschäftigung 2001 – 2008 (Quelle: BFS Betriebszählung)



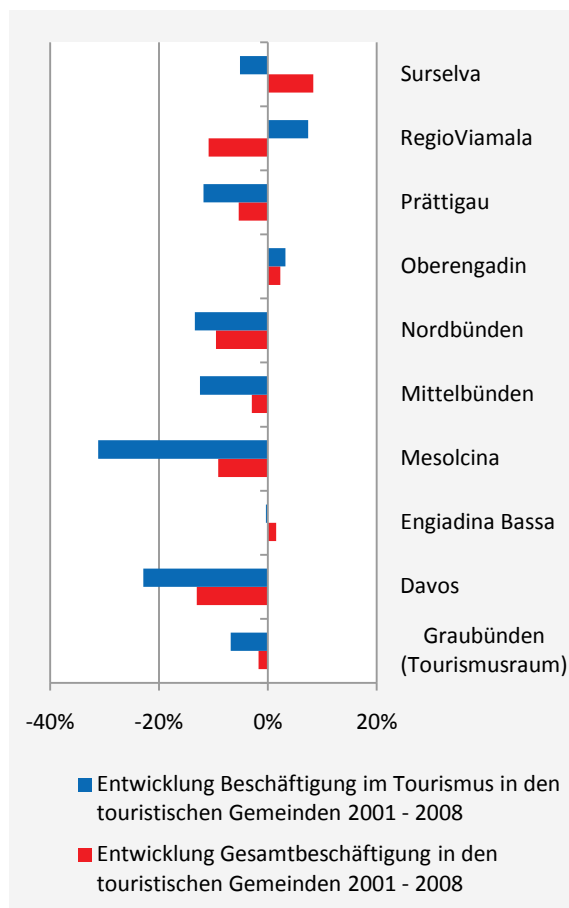
Entwicklung der Beschäftigung in der Beherbergung / Gastronomie 2001 – 2008



Entwicklung der Beschäftigung im Tourismus und der Gesamtbeschäftigung 2001 – 2008 in den **ländlichen Gemeinden**

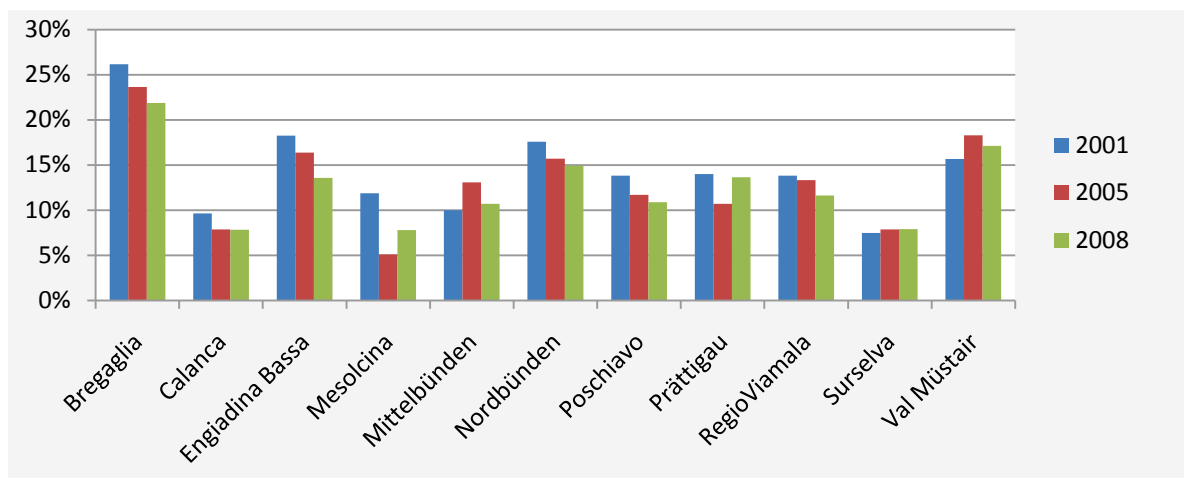


Entwicklung der Beschäftigung im Tourismus und der Gesamtbeschäftigung 2001 – 2008 in den **touristischen Gemeinden**

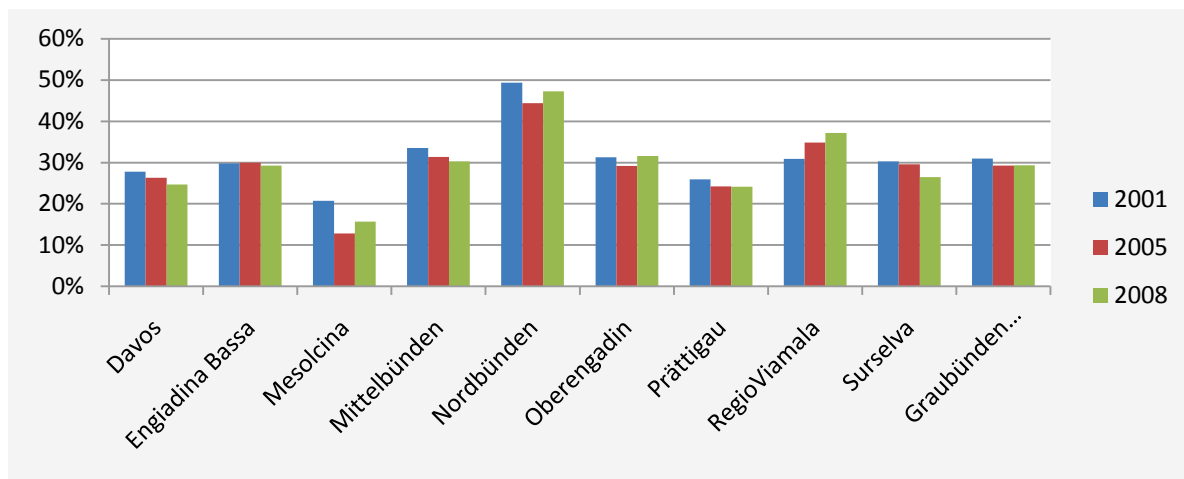


Tourismus

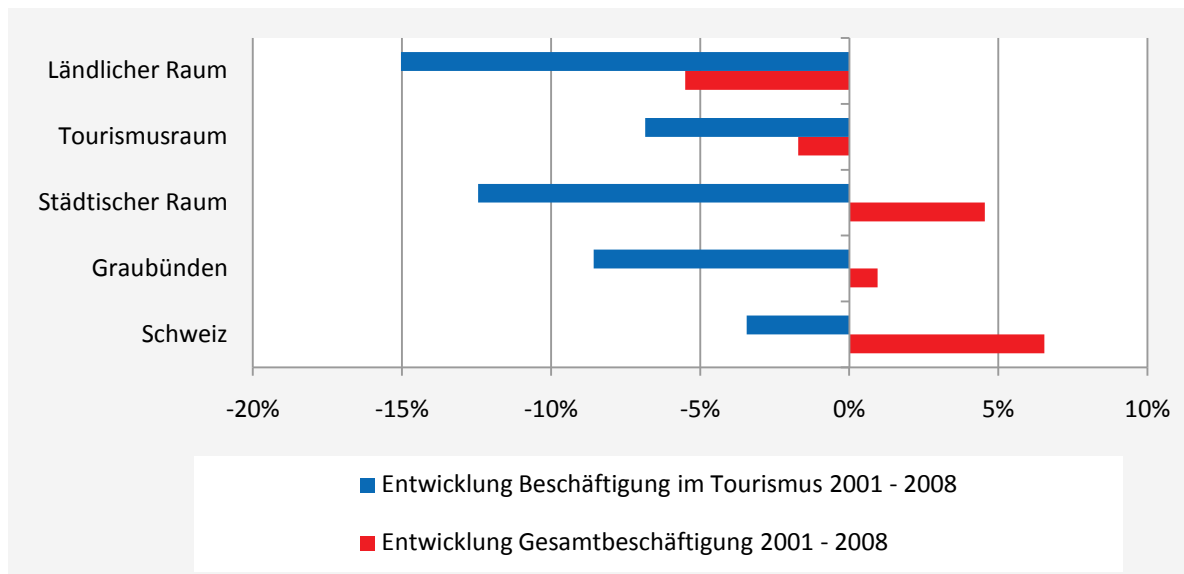
Entwicklung des prozentuellen Anteils der im Tourismus Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigung in den **ländlichen Gemeinden** 2001 - 2008



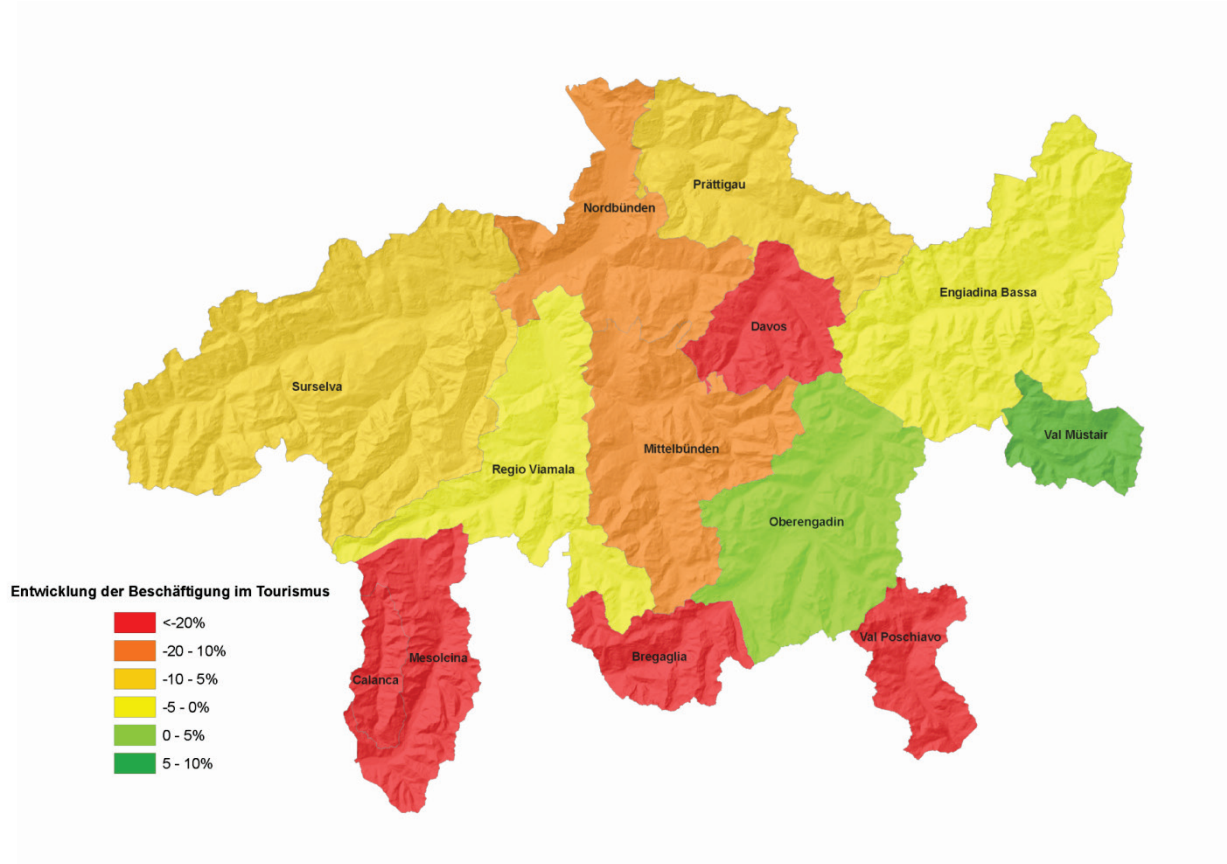
Entwicklung des prozentuellen Anteils der im Tourismus Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigung in den **touristischen Gemeinden** 2001 - 2008



Entwicklung des prozentuellen Anteils der im Tourismus Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigung nach Raumtypen 2001 - 2008



Entwicklung der Beschäftigung im Tourismus (Gastgewerbe und Gastronomie) in den Regionen 2001 – 2008 (in %).



Tourismus – Entwicklung Beschäftigung

Graubünden

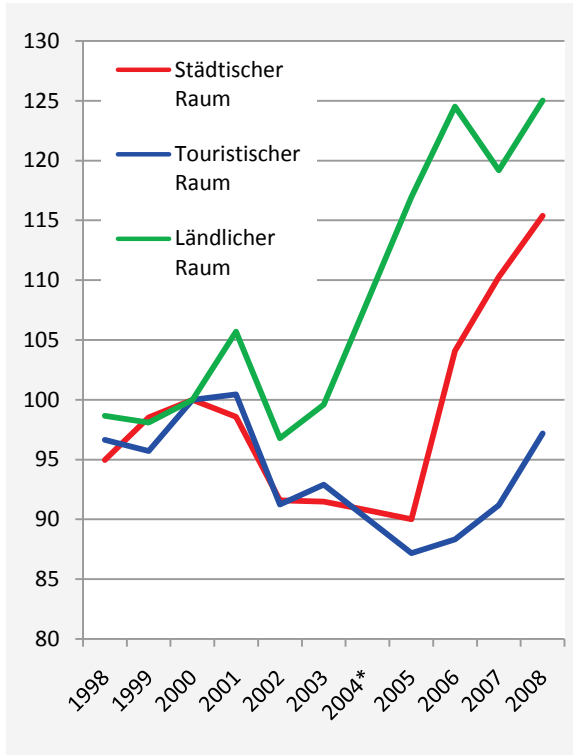
Die Entwicklung der Beschäftigung im Tourismus (Gastgewerbe, Beherbergung und Gastronomie) war von 2001 bis 2008 rückläufig. Dies betrifft vor allem die Jahre 2001 – 2005. Danach war die Beschäftigung im Tourismus praktisch stabil. Im Vergleich zur Entwicklung der Gesamtbeschäftigung im Kanton Graubünden (+ 0.9%) war die Beschäftigung im Tourismus klar negativ (- 8.6%). In absoluten Zahlen ausgedrückt ging sie von 14'065 (Vollzeit-äquivalente) auf 12'860 zurück. Damit ist auch bereits gesagt, dass der Anteil der Beschäftigten im Tourismus - und somit auch die Bedeutung - im Vergleich zur Gesamtbeschäftigung abgenommen hat. Auch im Vergleich zur Schweiz war die Entwicklung unterdurchschnittlich.

Regionen und Raumtypen

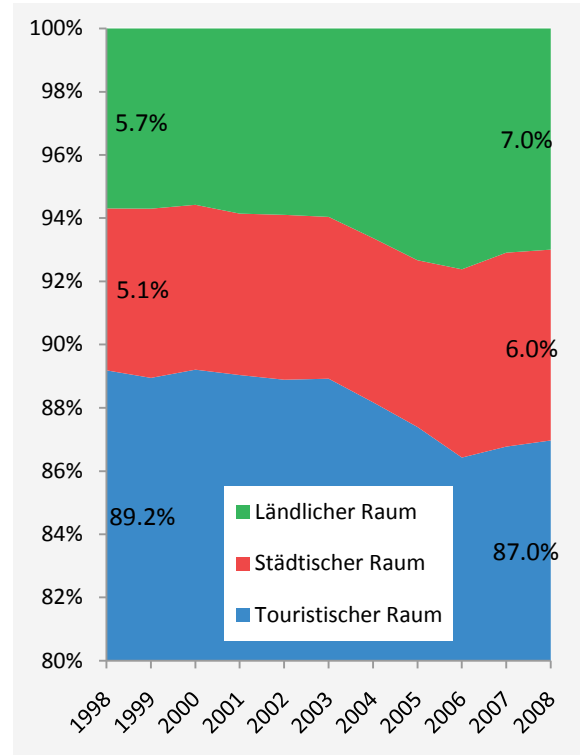
Betrachtet man die Entwicklung der Beschäftigung im Tourismus nach ländlichen und touristischen Gemeinden zeigt sich für die Regionen folgendes Bild: In den ländlichen Gemeinden war die Entwicklung der Beschäftigung im Tourismus in der Zeit 2001 - 2008 nur in Mittelbünden und im Val Müstair positiv. Betrachtet man die touristischen Gemeinden zeigt sich, dass sich lediglich das Oberengadin und die Regio Viamala diesbezüglich positiv entwickelt haben.

3.2. Tourismus - Entwicklung, Bettenangebot, Logiernächte Auslastung in der Hotellerie

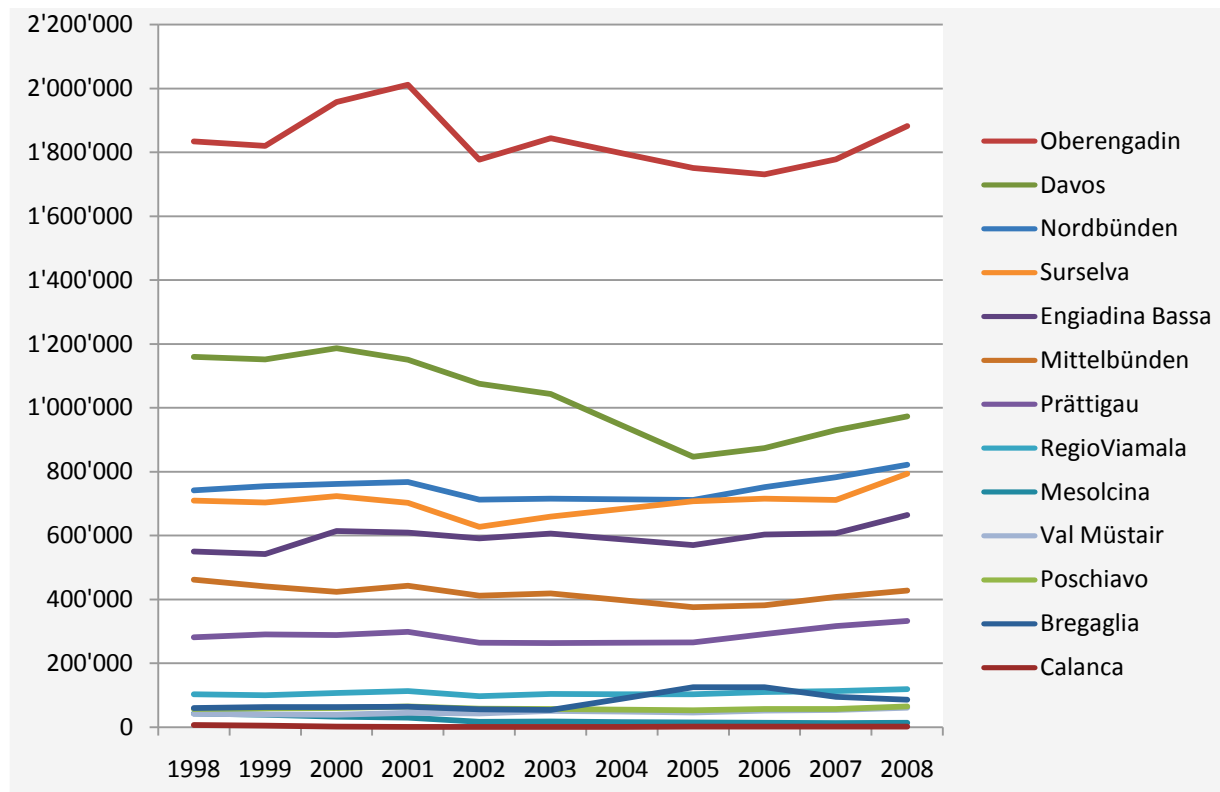
Logiernächteentwicklung in der Hotellerie nach Raumtypen
(Index: 2000 = 100)



Anteil der Raumtypen am Logiernächteaufkommen der Hotellerie (in %)



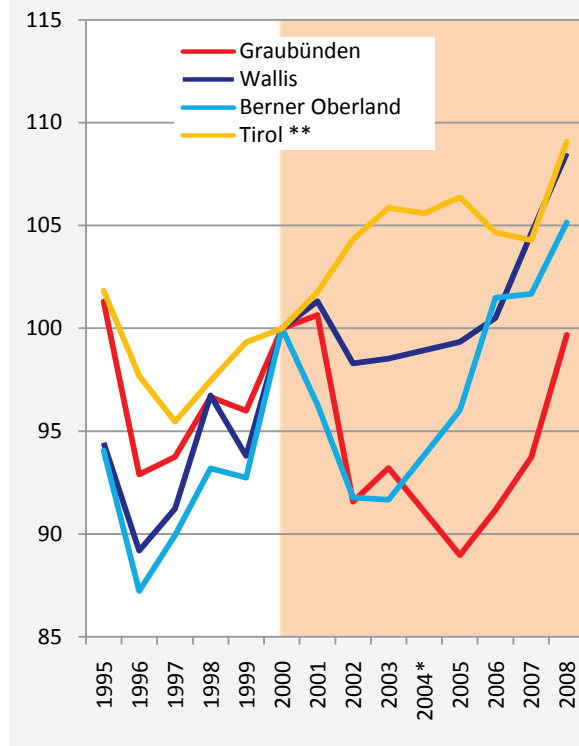
Logiernächteentwicklung in der Hotellerie nach Regionen



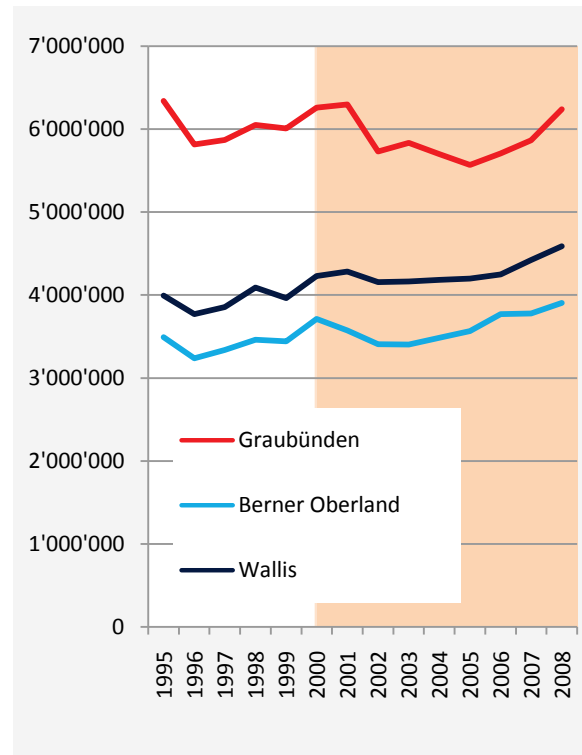
Entwicklung der Logiernächte in der Hotellerie im Vergleich zu anderen Tourismusregionen. (Index: 2000 = 100).
Quelle: BFS Tourismusstatistik

*keine Werte für 2004, interpolierter Wert

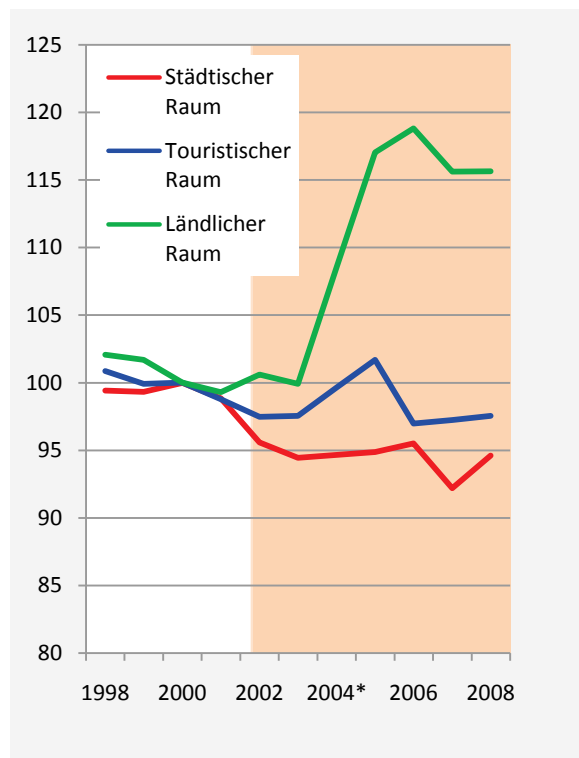
**Angaben Tirol beziehen sich auf alle Unterkunftsarten



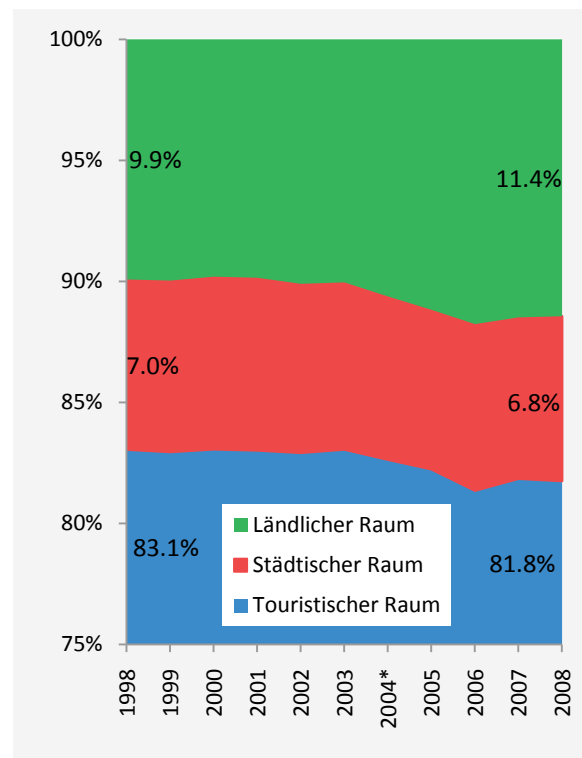
Entwicklung der Logiernächte in der Hotellerie in den Kantonen GR, VS sowie im Berner Oberland in absoluten Werten. Quelle: BFS Tourismusstatistik



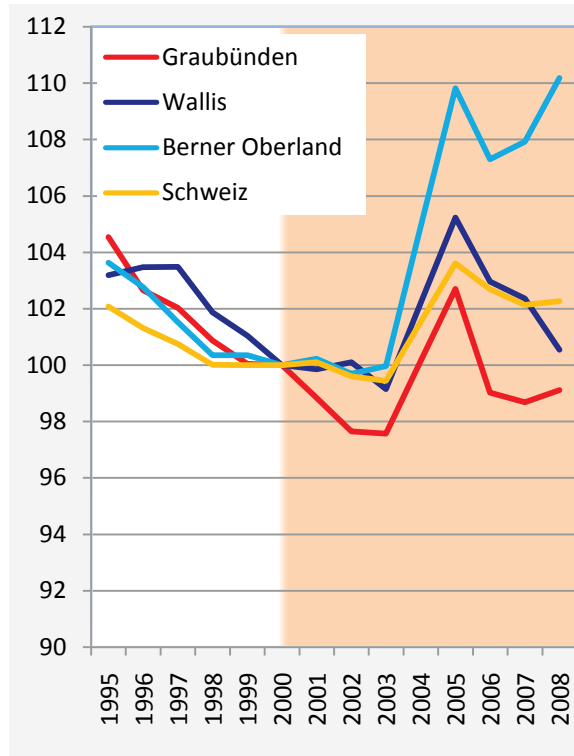
Entwicklung der Bettenkapazität in den Raumtypen Graubündens (Index: 2000 = 100). Quelle: Tourismusstatistik BFS



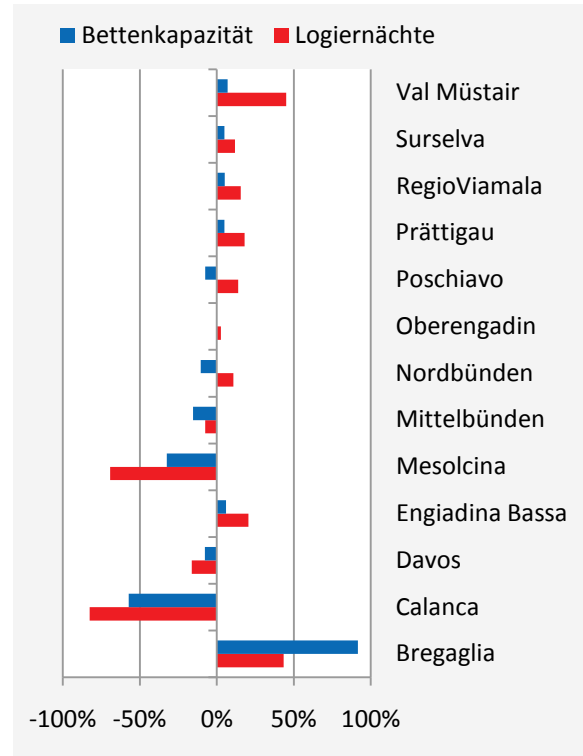
Anteil der Raumtypen am Bettenangebot in der Hotellerie (in %)



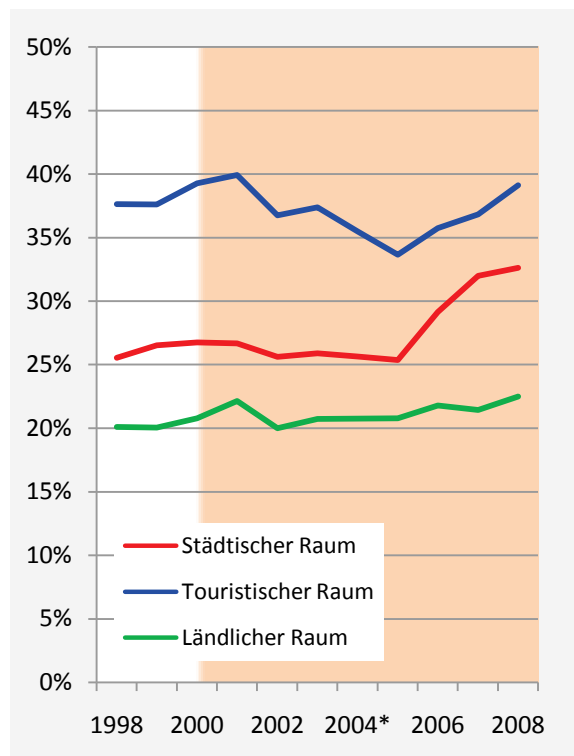
Entwicklung des Bettenangebots in der Hotellerie im Vergleich zu anderen Tourismusregionen und der Gesamtschweiz. (Index: 2000 = 100). Quelle: BFS Tourismusstatistik



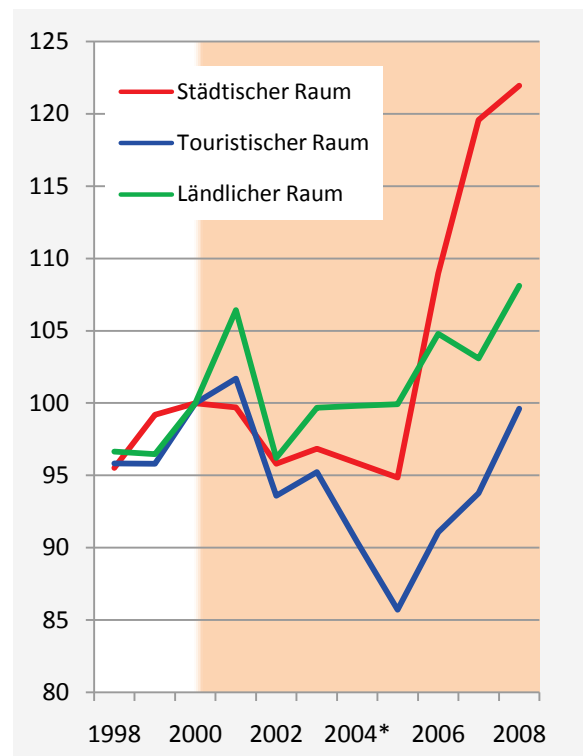
Logiernächteentwicklung und Entwicklung der Bettenkapazität in den Regionen 1998 – 2008 (in %)



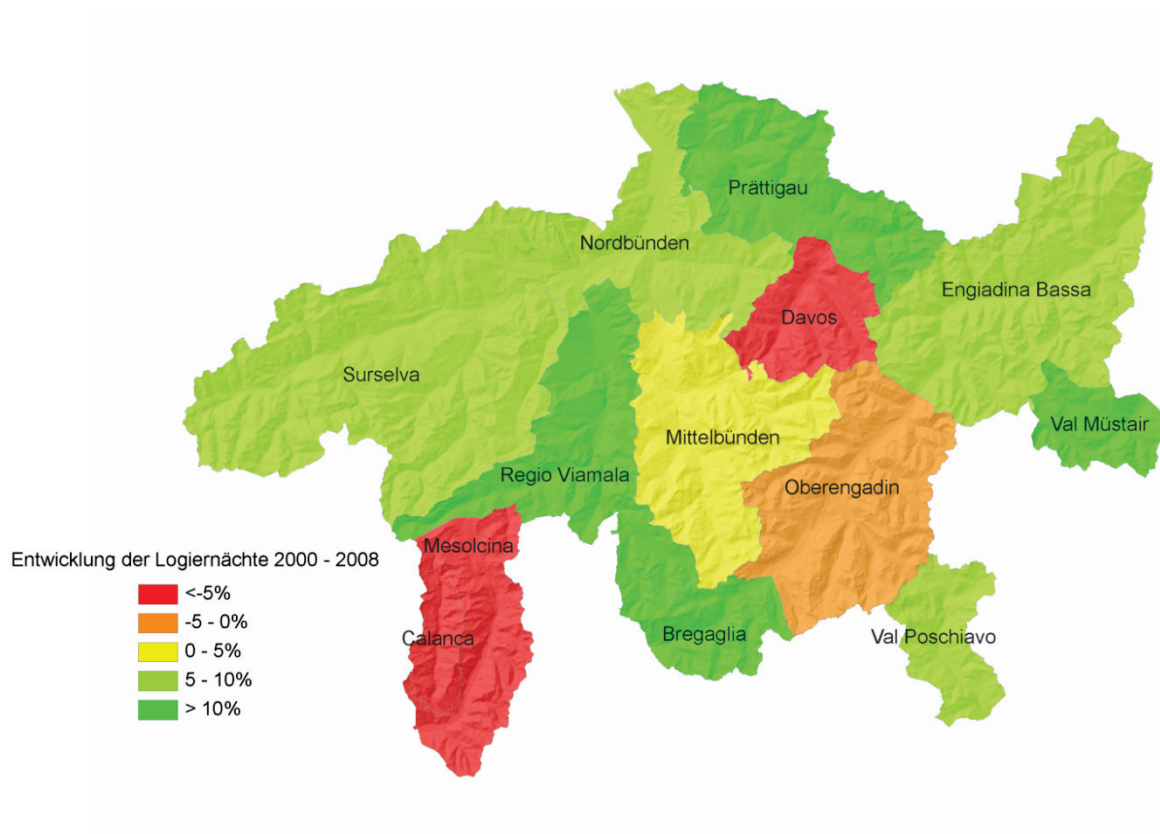
Entwicklung der Bettenauslastung in der Hotellerie nach Raumtypen (in %). Quelle: BFS Tourismusstatistik



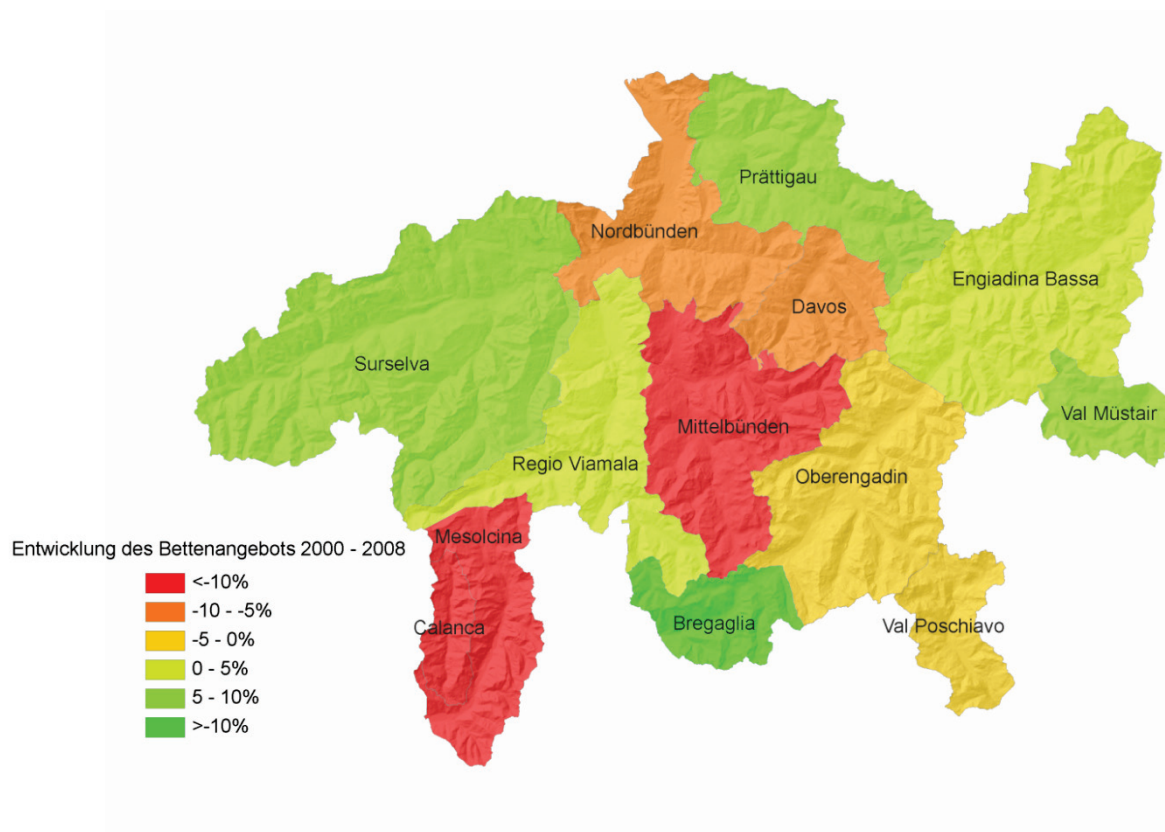
Entwicklung der Bettenauslastung in der Hotellerie nach Raumtypen (Index: 2000 = 100). Quelle: BFS Tourismusstatistik



Entwicklung der Logiernächte in den Regionen 2000 – 2008 (in %)



Entwicklung des Bettenangebots in den Regionen 2000 – 2008 (in %)



Tourismus – Entwicklung Logiernächte, Bettenangebot, Auslastung

Graubünden

Die Hotelbettenzahl und Logiernächte haben in Graubünden im Beobachtungszeitraum (2000 – 2008) ganz leicht abgenommen: Die Hotelbetten von 46'895 auf 46'480 (- 0.9%); bezogen auf den Höchststand 1986 mit 51'200 Betten beträgt der Abbau jedoch markante - 9.2% bzw. gut 4'700 Betten. Die Logiernächtezahl hat seit 2000 um 0.3% abgenommen. Die Bettenauslastung weist von 2000 bis 2008 dagegen eine leichte Zunahme (+0.6%) auf.

Graubünden schneidet im Beobachtungszeitraum - bezüglich Logiernächteentwicklung - im Vergleich zur gesamten Schweiz (+6.6%) und zu vergleichbaren Regionen (Berner Oberland: +5.1%, Wallis: +8.5%) relativ schlecht ab.

Regionen

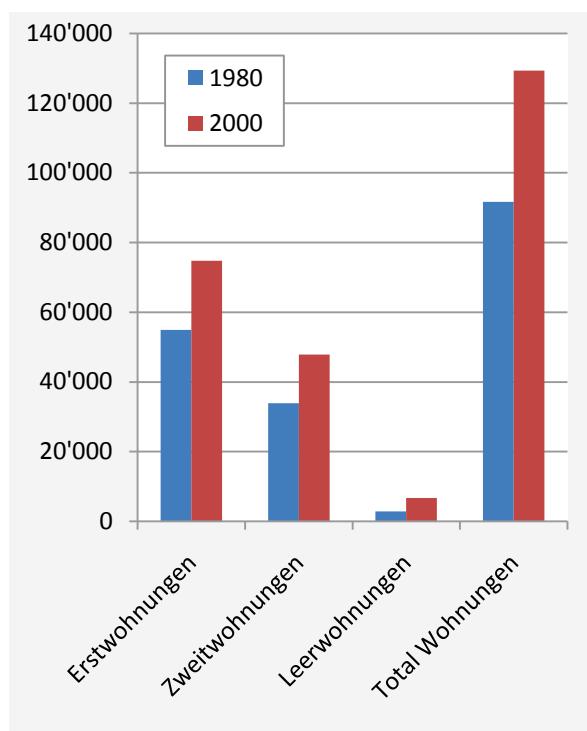
Mit Blick auf die bedeutendsten Tourismusregionen zeigt sich bezüglich der Logiernächteentwicklung (1998 – 2008) ein heterogenes Bild. Während die Regionen Mittelbünden (-15.4%) und Davos (- 7.7%) markante Abnahmen zu verzeichnen haben, konnten das Unterengadin (+ 6.0%), die Surselva (+ 5.1%) und das Prättigau merklich zulegen. Im Oberengadin blieb die Zahl der Logiernächte praktisch unverändert (- 0.2%).

Raumtypen

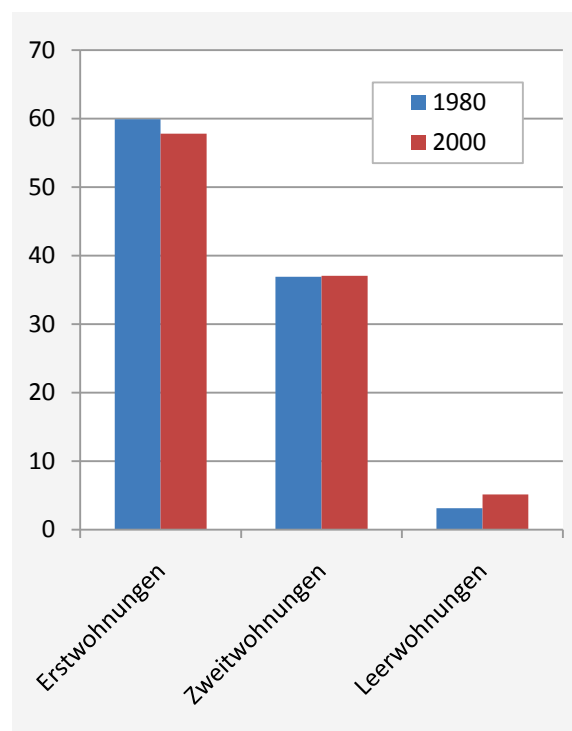
In den 10 Jahren von 1998 bis 2008 war die Entwicklung der Logiernächte im städtischen und ländlichen Raum positiv, wogegen sie im Tourismusraum leicht negativ war. Folgedessen hat der Anteil der Logiernächte im Tourismusraum von 89.2% um 2.2 Prozentpunkte auf 87.0% abgenommen. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Anteil am Bettenangebot, welcher im Tourismusraum um 1.3 Prozentpunkte auf 81.8% gesunken ist. Trotzdem bleibt die Bedeutung des Tourismusraums im Hinblick auf die Anzahl Betten und Logiernächte im Kanton Graubünden überragend.

3.3. Tourismus - Entwicklung Zweitwohnungen

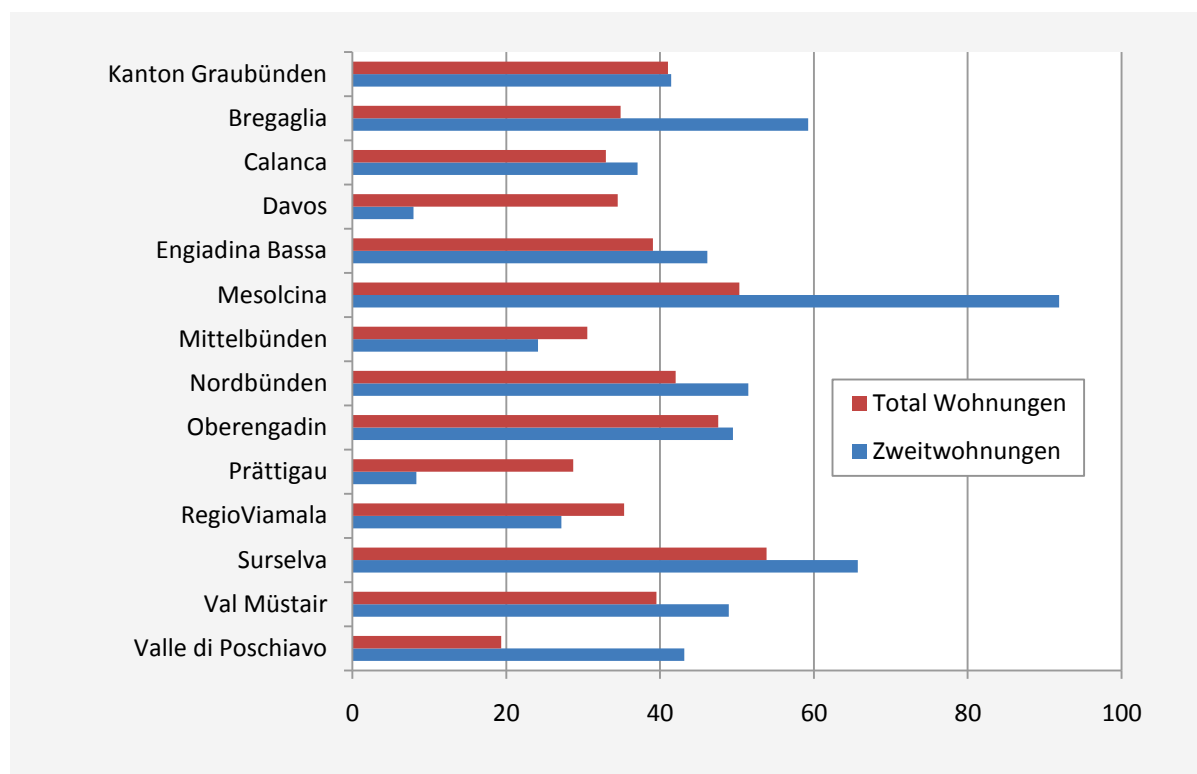
Entwicklung der Anzahl Wohnungen im Kanton Graubünden 1980 -2000. Quelle: Volkszählung BFS



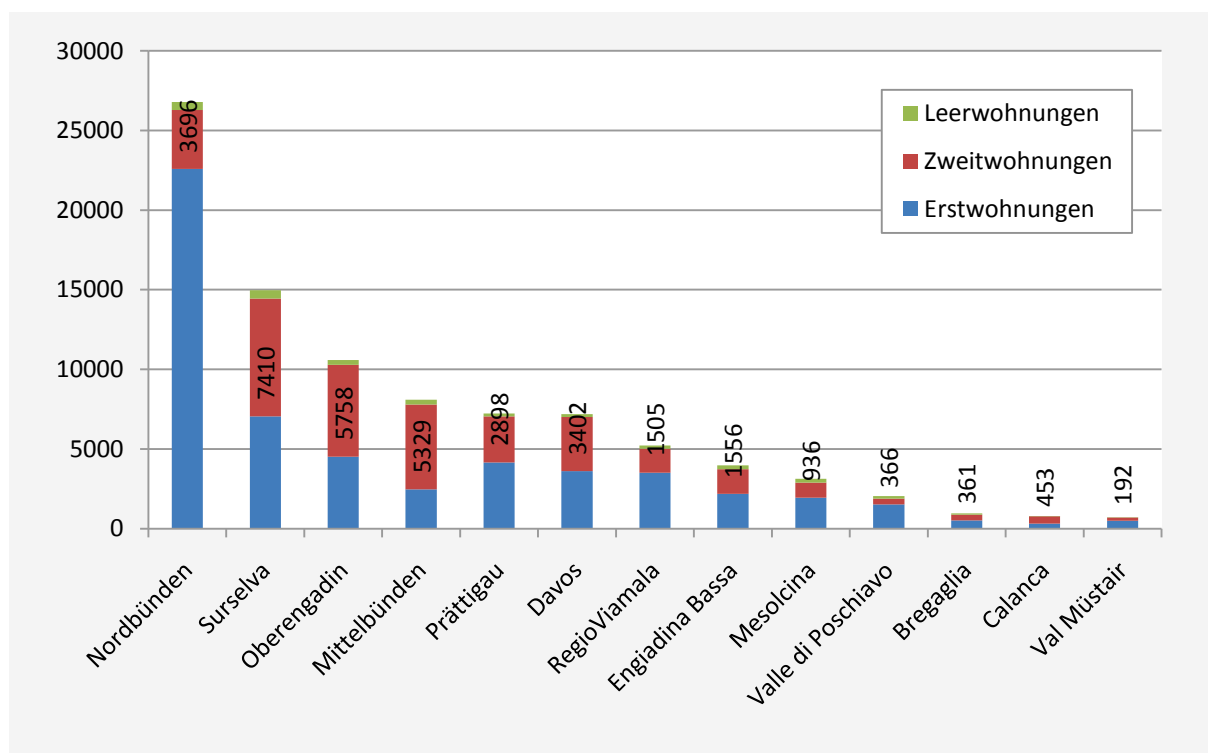
Anteil an Erst-, Zweit und Leerwohnungen am Gesamtwohnungsbestand (in %) für die Jahre 1980 und 2000. Quelle: Volkszählung BFS



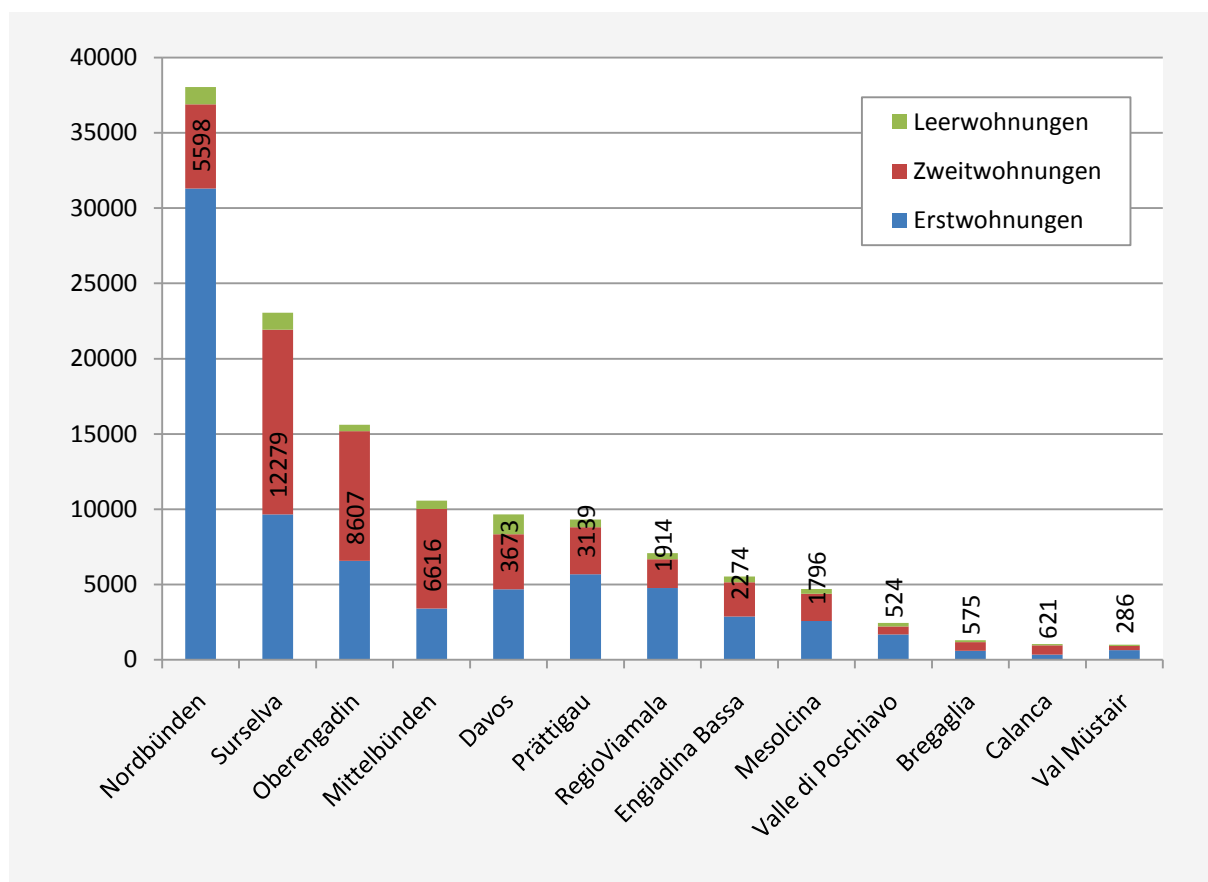
Entwicklung der Anzahl Zweitwohnungen im Vergleich zur Entwicklung des gesamten Wohnungsbestands in den Regionen 1980 -2000 (Zunahme in %). Quelle: Volkszählung BFS



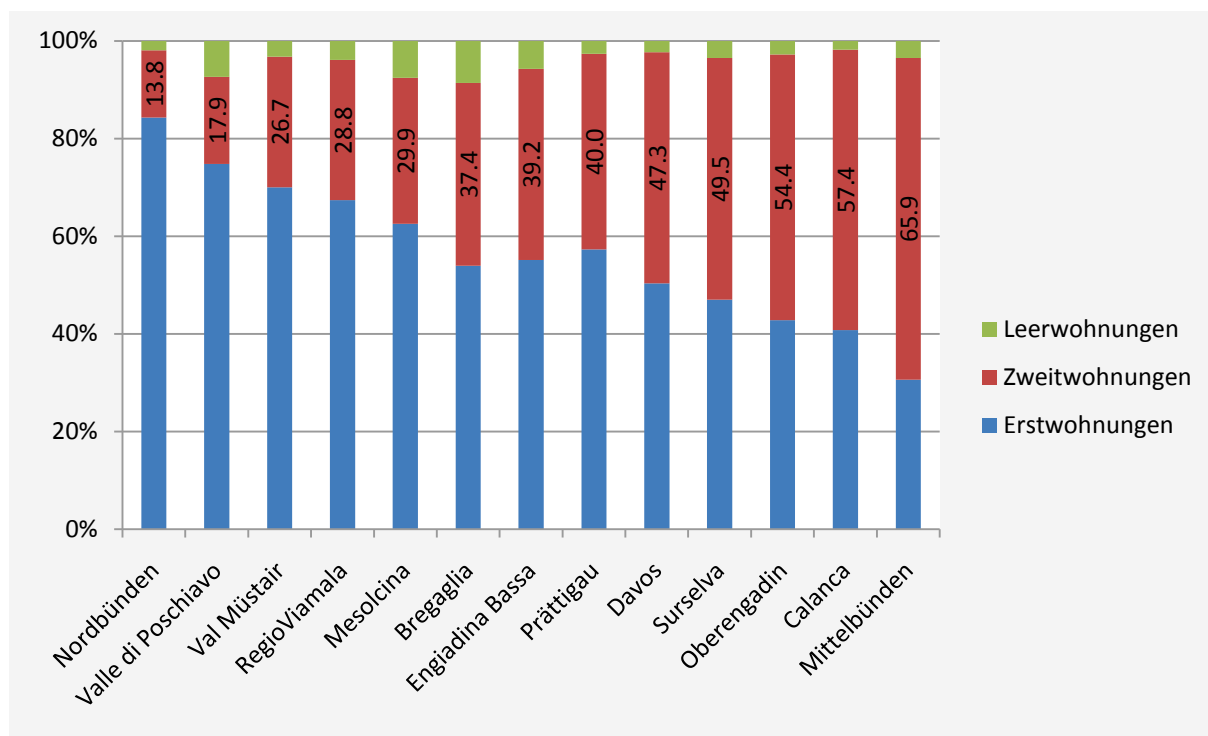
Anzahl Zweitwohnungen in den Regionen im Jahr 1980. Quelle: Volkszählung BFS



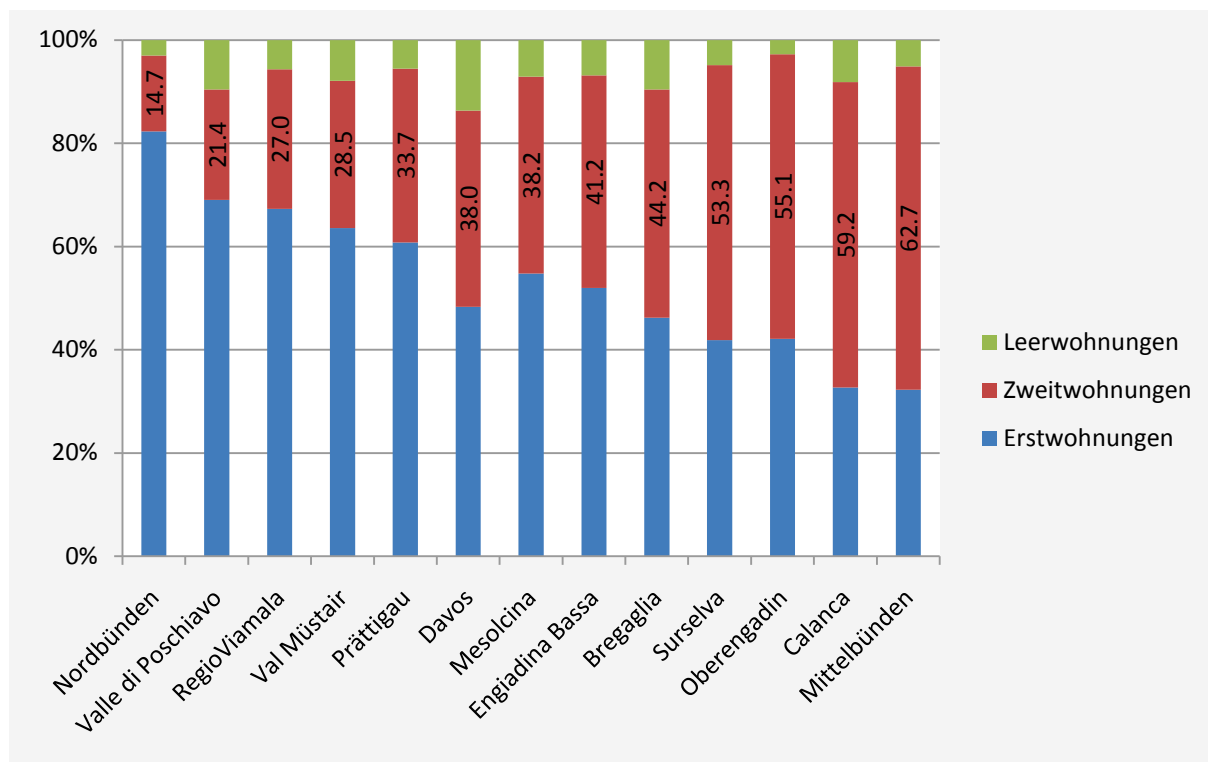
Anzahl Zweitwohnungen in den Regionen im Jahr 2000. Quelle: Volkszählung BFS



Anteil Zweitwohnung am gesamten Wohnungsbestand in den Regionen 1980 (in %) . Quelle: Volkszählung BFS



Anteil Zweitwohnung am gesamten Wohnungsbestand in den Regionen 2000 (in %). Quelle: Volkszählung BFS



Tourismus – Entwicklung Zweitwohnungen

Graubünden

Die Anzahl Zweitwohnungen (nicht von Ortsansässigen genutzte Wohnungen) haben im Beobachtungszeitraum von 1980 bis 2000 von knapp 34'000 auf knapp 47'000 Wohnungen zugenommen. Relativ zum gesamten Wohnungsbestand werden jedoch kaum mehr Wohnungen als Zweitwohnungen genutzt. Während 1980 die Zweitwohnungen einen Anteil von 36.9% am gesamten Wohnungsbestand hatten, waren es im Jahr 2000 mit 37% lediglich 0.1% mehr.

Aktuellere Zahlen sind zum Zweitwohnungsbau derzeit nicht verfügbar, so dass die Entwicklung seit Inkrafttreten des RIP2000 noch nicht aufgezeigt werden kann. Zahlen aus dem Oberengadin zeigen jedoch eine stärkere Bautätigkeit von Zweitwohnungen nach dem Jahr 2000 auf. Neure Zahlen sind im Zusammenhang mit den Regionalen Richtplänen Erst- und Zweitwohnungen sowie touristische Beherbergung zu erwarten.

Regionen

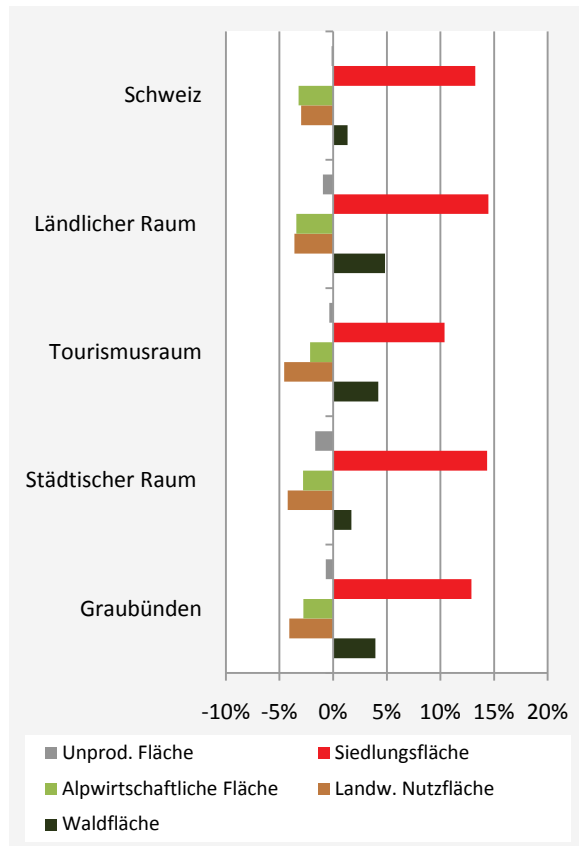
In allen Regionen hat die Anzahl Zweitwohnungen seit 1980 zugenommen. Die stärkste Zunahme hat in den Regionen Mesolcina, Surselva und Bregaglia statt gefunden.

Die Region mit den meisten Zweitwohnungen ist die Surselva mit knapp 12'300 Zweitwohnungen, gefolgt von den Regionen Oberengadin, Mittelbünden, Nordbünden und Davos. Relativ betrachtet verfügte Mittelbünden im Jahr 2000 über die meisten Zweitwohnungen. In Mittelbünden werden über 62% aller Wohnungen als Zweitwohnungen genutzt (im Jahr 1980 war es noch 65.9%). Auch die Regionen Calanca, Surselva und Oberengadin weisen einen hohen Zweitwohnungsanteil von über 50% auf.

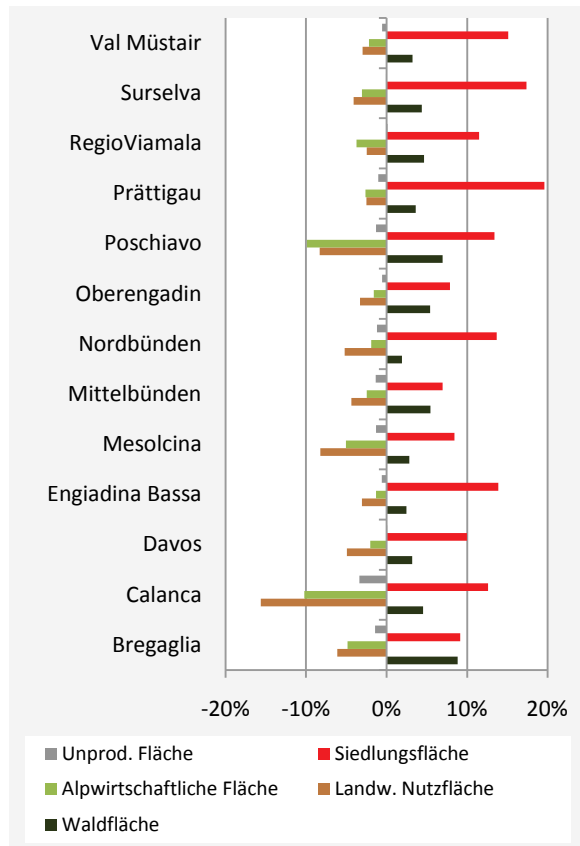
4. LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

4.1. Nutzflächenveränderung (Auswertung Arealstatistik 85/97)

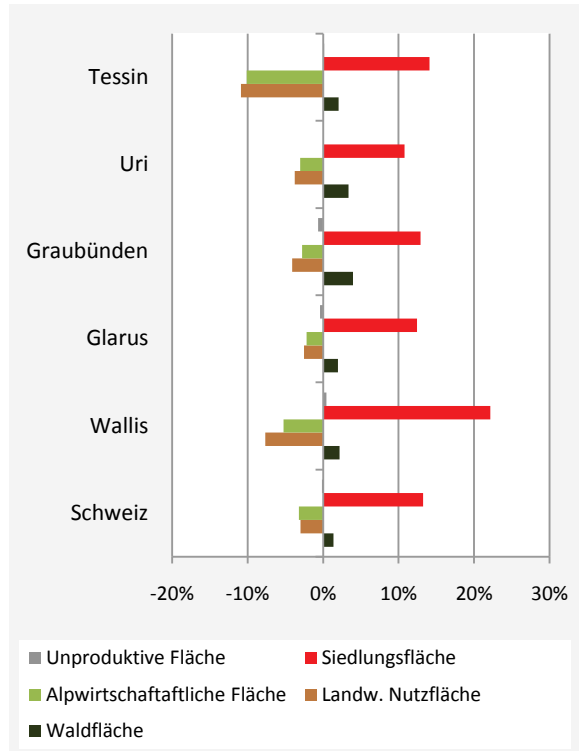
Nutzflächenveränderung in den Raumtypen und im Gesamtkanton 83/85 – 95/97 (in %)



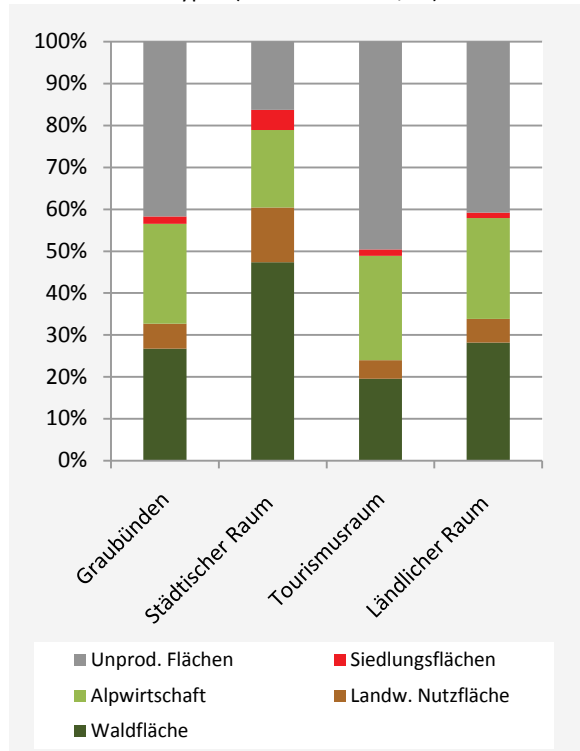
Nutzflächenveränderung in den Regionen 83/85 – 95/97 (in %)



Nutzflächenveränderung 79/85 – 93/97 im Vergleich mit strukturell ähnlichen Kantonen



Anteil verschiedener Flächenkategorien an der Gesamtfläche in den Raumtypen (Arealstatistik 93/97)



Nutzflächenveränderung

Graubünden

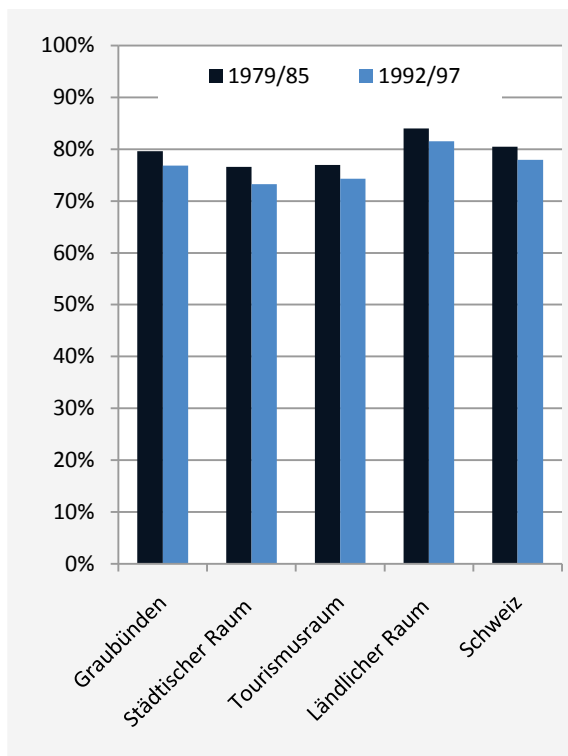
Die Zunahme der Siedlungsfläche von 1985 bis 1997 war (gemäss Arealstatistik) in Graubünden im schweizerischen Durchschnitt (+ 12.9%), und sie entspricht in etwa auch der Entwicklung in unseren Nachbarkantonen. Anders sieht das Bild beim Wald aus. Hier war die Zunahme weit über dem Schweizer Mittel. Die bestockte Fläche nahm von 1985 bis 1997 um 3.9% zu. In absoluten Zahlen beträgt die Zunahme 7'207 ha. Dies entspricht ziemlich genau der gesamten Bauzonenfläche im Kanton Graubünden! Auch im Vergleich mit den Nachbarkantonen (TI, UR, GL) ist die Waldentwicklung klar überdurchschnittlich. Die starke Ausdehnung des Waldes, aber auch die Siedlungsentwicklung und Ausbauten der Infrastrukturen führten zu einer beträchtlichen Abnahme der landwirtschaftlichen Nutzflächen (- 4.1%).

Regionen / Raumtypen

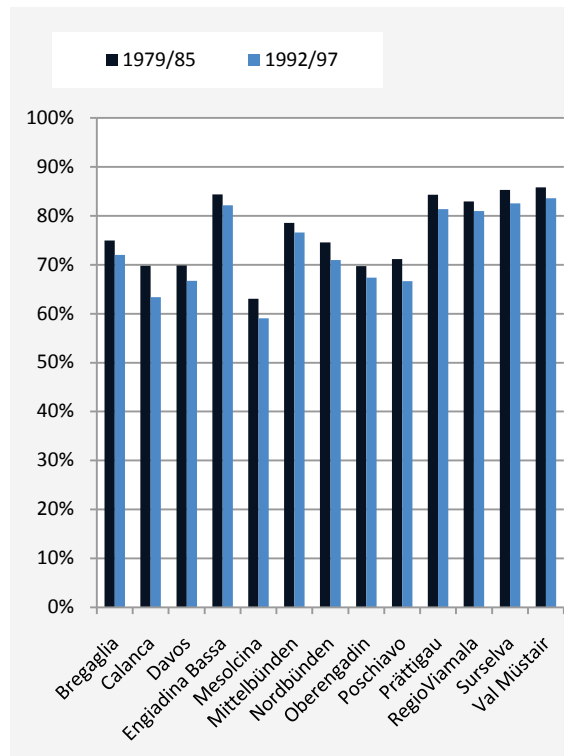
Die Nutzflächen-Entwicklung ist in den Regionen sehr unterschiedlich. Während im Prättigau die Siedlungsfläche im Zeitraum von 1985 bis 1997 um 19.6% zunahm, erfolgte die Siedlungsausdehnung im Mittelbünden um lediglich 7%. Die landwirtschaftliche Nutzfläche ging im Calancatal mit 15.6% am stärksten zurück. Die Waldfläche dehnte sich im Bergell am stärksten aus, wogegen sie in Nordbünden mit 1.9% am wenigsten wuchs. Überhaupt war die Waldflächenzunahme im städtischen Raum (+ 1.7%) viel geringer als im Tourismusraum (+ 4.2%) und im ländlichen Raum (+ 4.8%).

4.2. Landwirtschaftliche Nutzflächen (Auswertung Arealstatistik 85/97)

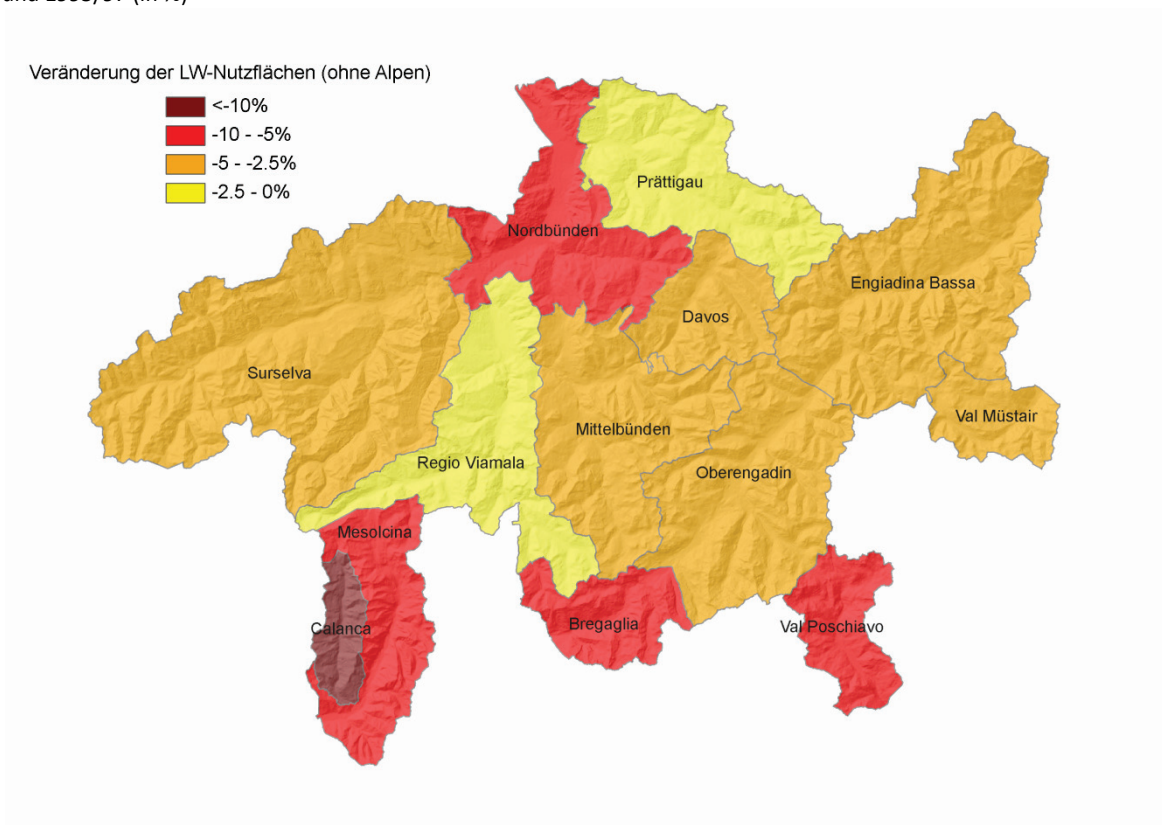
Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche (ohne Alpweiden) an der besiedelbaren Fläche



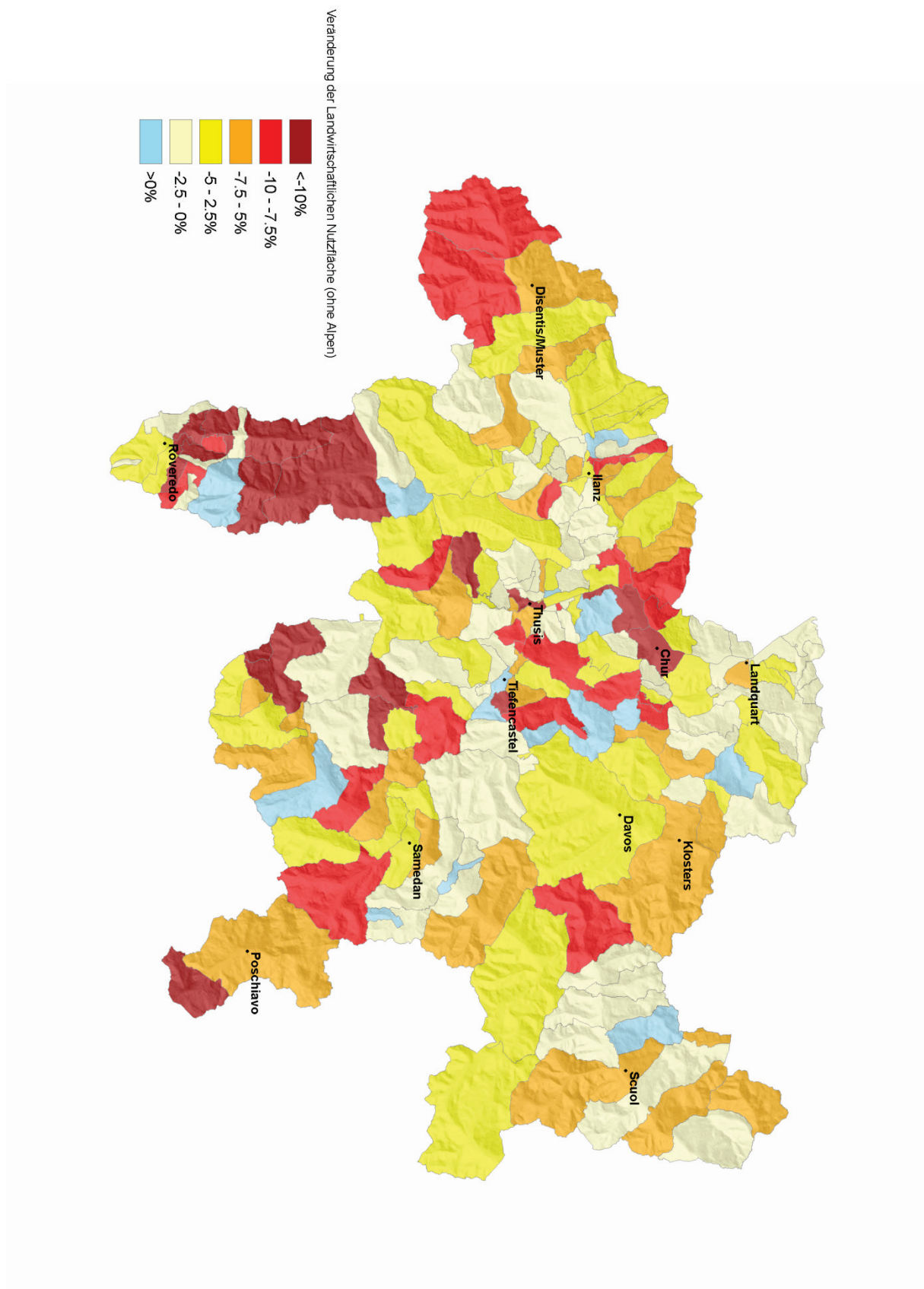
Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche (ohne Alpweiden) an der besiedelbaren Fläche in den Regionen



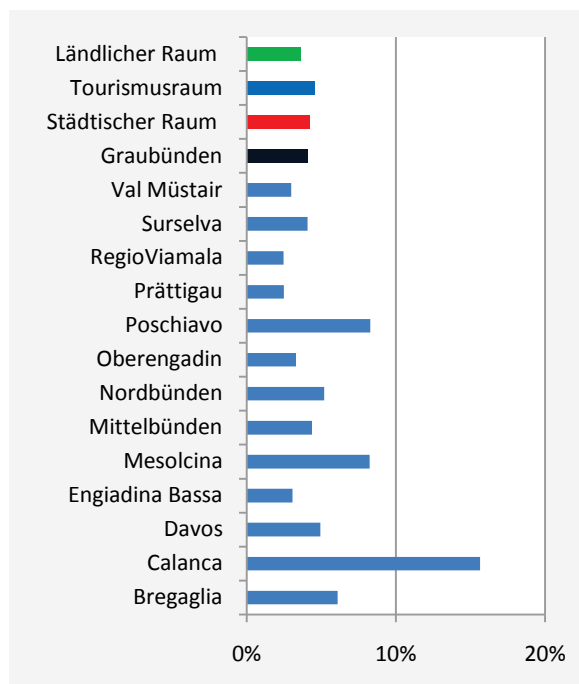
Veränderung der landwirtschaftlichen Nutzflächen (ohne alpwirtschaftliche Flächen) in den Regionen zwischen 1983/85 und 1995/97 (in %)



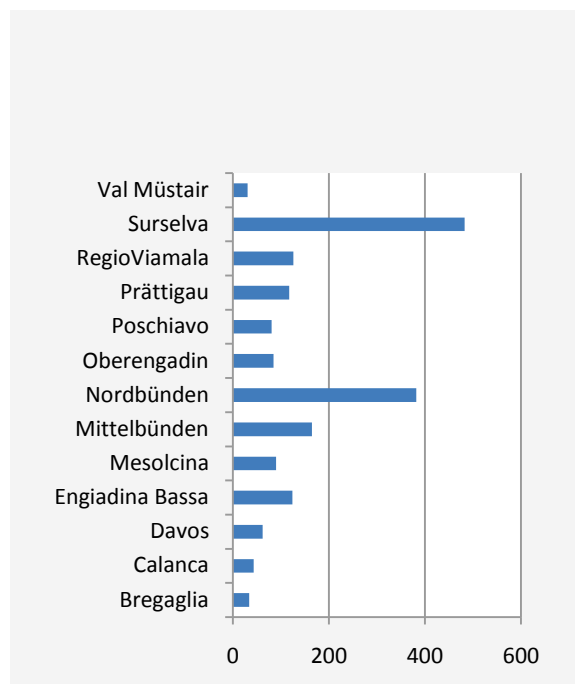
Veränderung der landwirtschaftlichen Nutzflächen in den Gemeinden zwischen 1983/85 und 1995/97 (in %)



Abnahme der landwirtschaftlichen Nutzflächen (ohne Alpweiden) in den Regionen, Raumtypen und im Gesamtkanton 85 – 97 (in %)



Absolute Abnahme der landwirtschaftlichen Nutzflächen (ohne Alpweiden) in den Regionen 85 – 97 (in ha)



Landwirtschaftliche Nutzflächen

Graubünden

Die landwirtschaftliche Nutzfläche gemäss Arealstatistik hat im Kanton Graubünden zwischen 1985 und 1997 um 1823 ha von 44'566 ha auf 42'743 ha abgenommen (- 4.1%). Der Grund dieses Verlustes liegt primär in der Ausdehnung des Waldes (siehe Kapitel 4.5.) und sekundär in der Ausweitung von Siedlungen und Infrastrukturen. Der Anteil an der gesamten Kantonsfläche ist damit aber nur unwesentlich verändert worden (-0.3 Prozentpunkte) und liegt 1997 bei 6%. Der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Graubünden ist mit 6% viermal kleiner als im gesamtschweizerischen Mittel (24%).

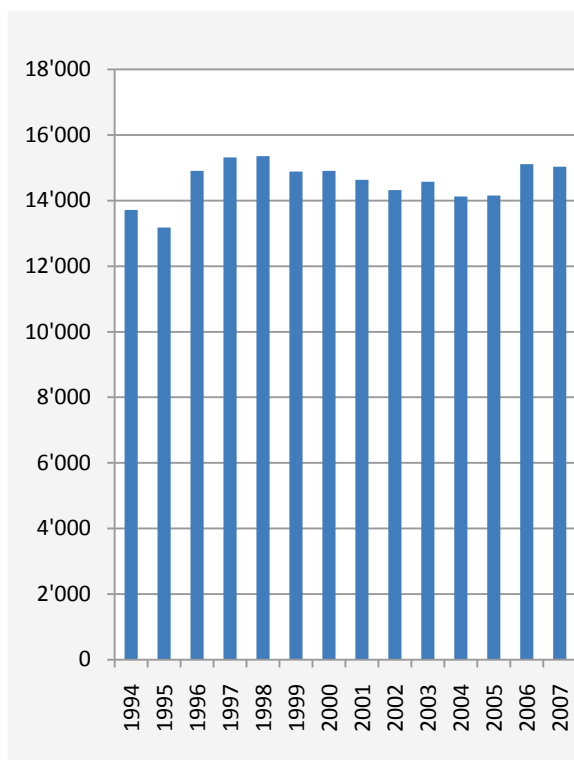
Im dünn besiedelten Kanton Graubünden mit einem hohen Anteil nicht produktiver Flächen ist es sinnvoll und aussagekräftiger den Vergleich zur besiedelbaren Fläche (Gesamtfläche abzüglich den bestockten Flächen [Wald], alpwirtschaftliche Flächen und unproduktive Flächen) beizuziehen. Der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist bezogen auf die besiedelbare Fläche zwischen 1985 und 1997 von 79.6% auf 76.8% zurückgegangen. Somit sind gut drei Viertel der besiedelbaren Fläche 1997 noch landwirtschaftlich genutzt, knapp ein Viertel der potenziell besiedelbaren Fläche wird für Siedlungen und Infrastrukturen gebraucht. In der Schweiz sind sowohl der Anteil wie auch die Entwicklung in etwa gleich.

Regionen

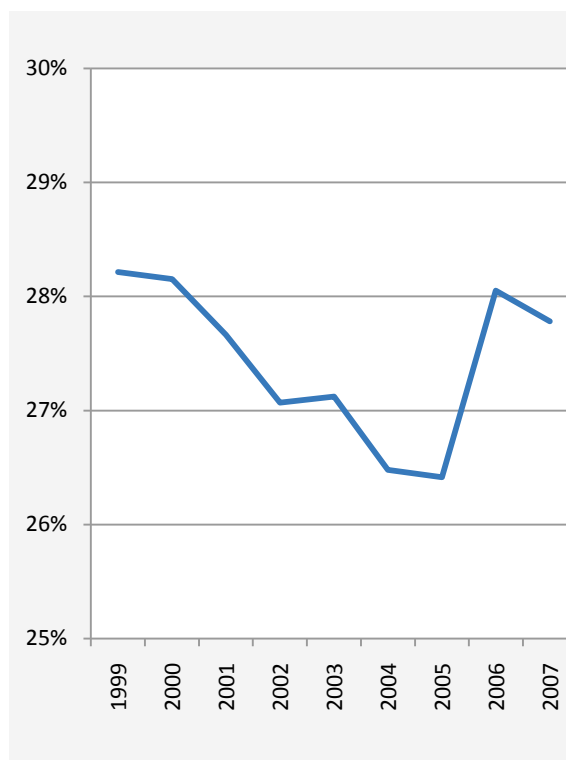
Die Entwicklungen in den Regionen zeigen, dass die besagte Flächenveränderung durch zwei Entwicklungen bedingt ist, zum einen durch effektive Zunahme der Siedlungsfläche und Infrastrukturfläche, wie dies vor allem in der Region Nordbünden (rund -380 ha) der Fall ist oder durch die Verluste von Landwirtschaftsfläche infolge der Ausdehnung des Waldes wie dies beispielsweise in den Regionen Surselva (-480 ha) oder Mittelbünden (-170 ha) der Fall ist.

4.3. Landwirtschaft – Entwicklung der Flächennutzung

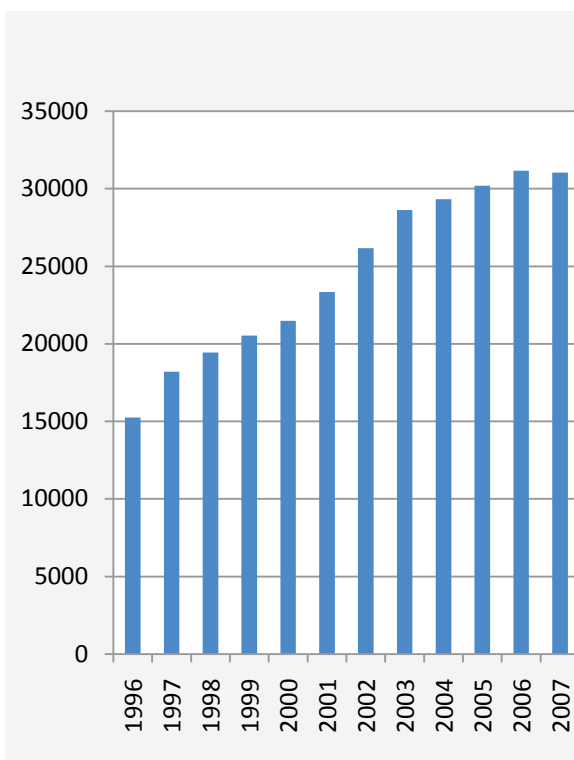
Entwicklung der Ökologischen Ausgleichsflächen in GR ab 1994 (in ha). Quelle: BFS



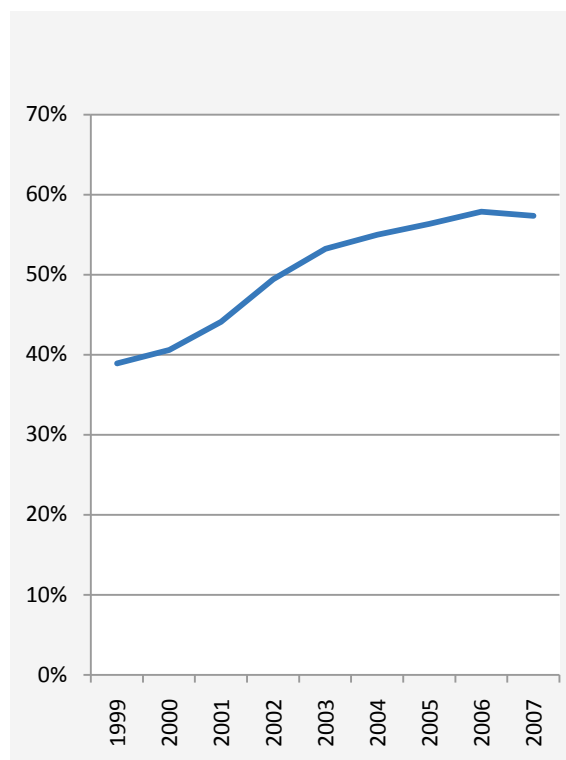
Anteil der ökologischen Ausgleichsflächen an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in Graubünden (in %). Quelle: BFS



Entwicklung der biologisch bewirtschafteten Fläche in Graubünden seit 1996 (in ha). Quelle: BFS



Anteil der biologische bewirtschafteten Fläche an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in Graubünden (in %). Quelle: BFS



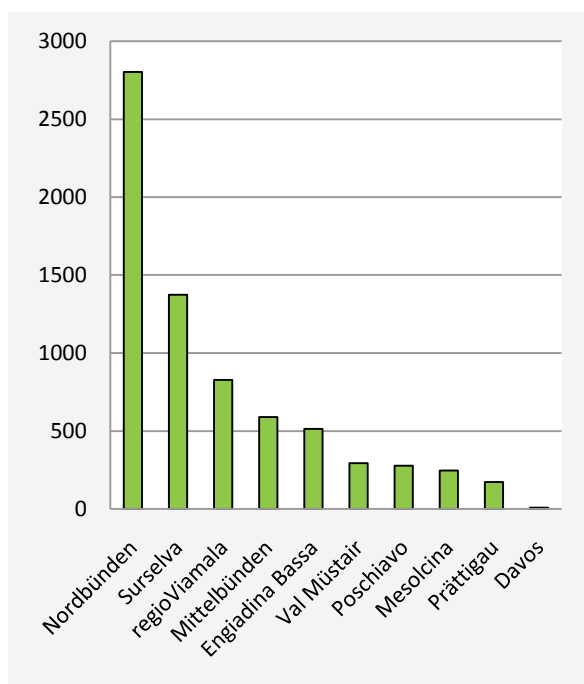
Landwirtschaft – Entwicklung der Flächennutzung

Graubünden

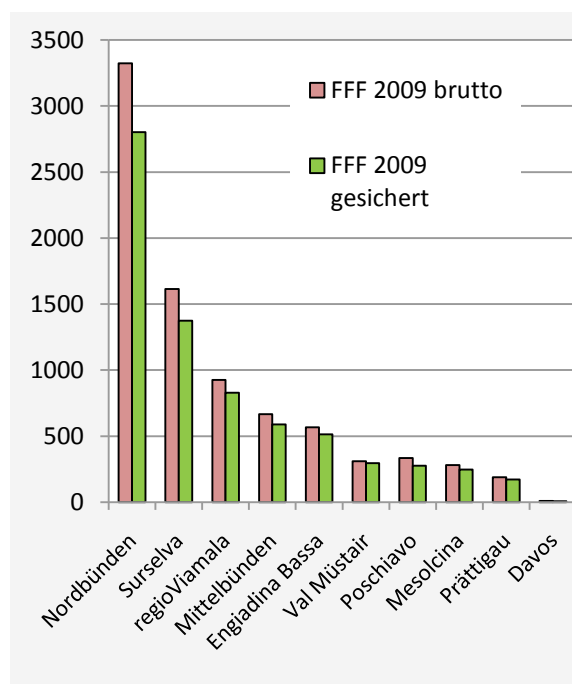
Während die ökologischen Ausgleichsflächen im Kanton Graubünden seit Mitte der 90er Jahre stagnieren, nahmen die biologisch bewirtschafteten Flächen von 15'000 ha auf über 30'000 ha stark zu (Verdoppelung).

4.4. Fruchtfolgeflächen

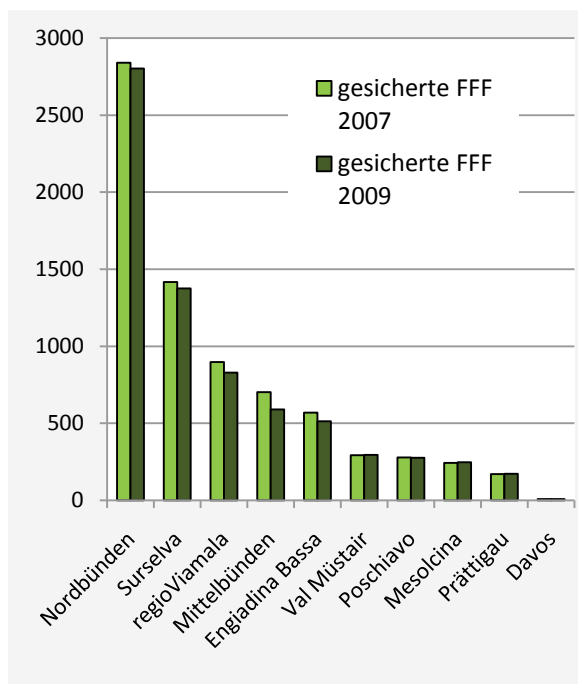
Gesicherte Fruchtfolgeflächen nach Regionen 2009 (in ha)



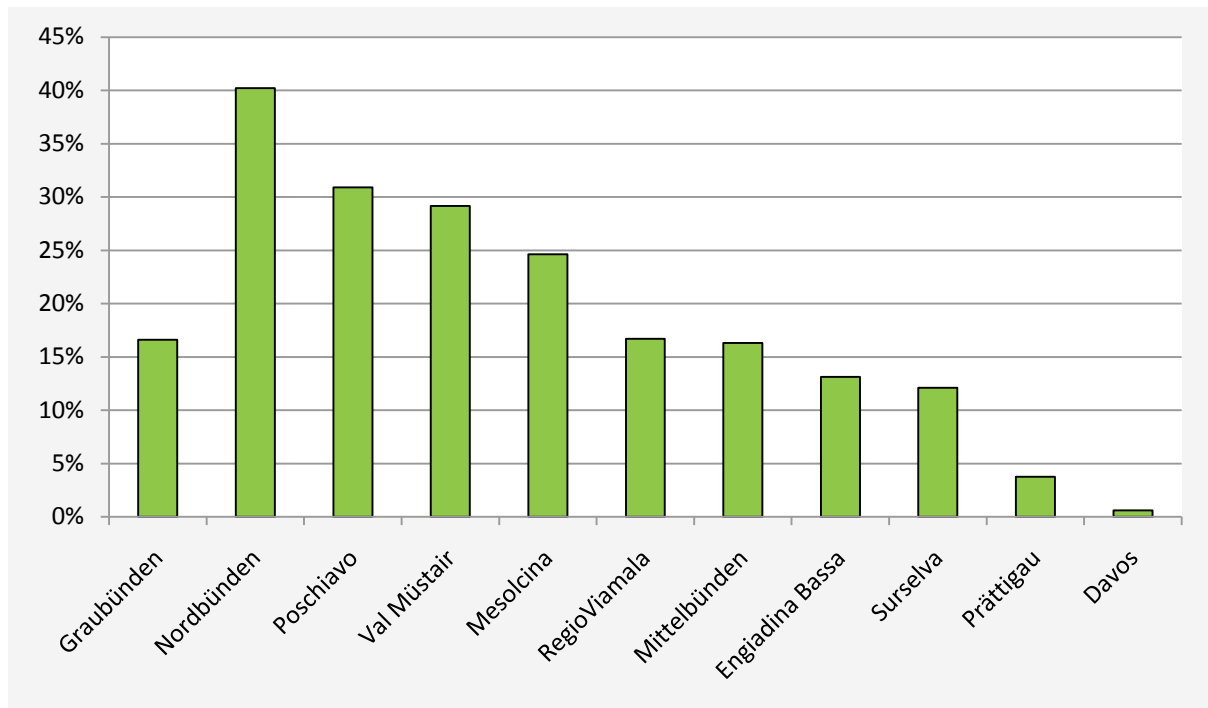
Brutto- und Netto-Fruchtfolgeflächen nach Regionen 2009



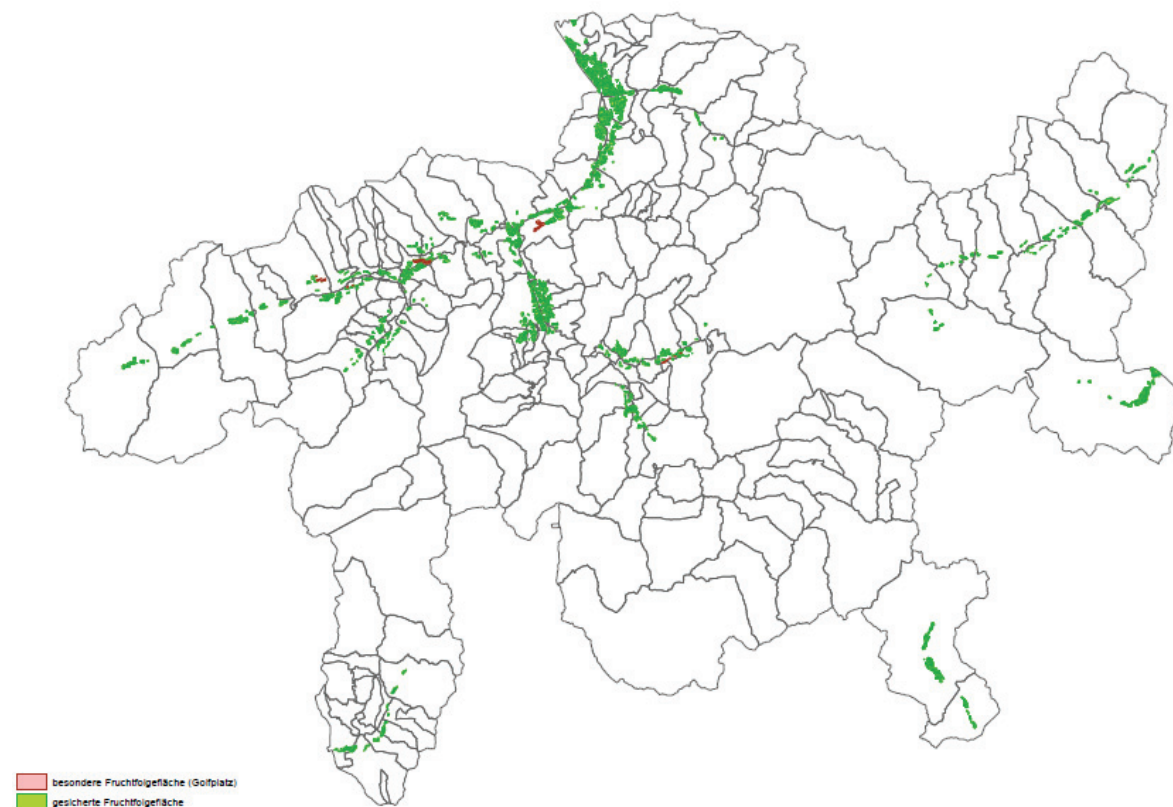
Entwicklung der gesicherten Fruchtfolgeflächen in den Regionen seit 2007



Anteil gesicherte FFF an der Landwirtschafts-Fläche gemäss Arealstatistik 1997 (ohne alpwirtschaftliche Nutzflächen) in %



Übersichtskarte Fruchtfolgeflächen, Stand Mai 2009



Fruchtfolgeflächen

Schweiz

Die Fruchtfolgeflächen (FFF) dienen gemäss Raumplanungsverordnung dazu, in Zeiten gestörter Zufuhr die ausreichende Versorgungsbasis des Landes zu gewährleisten. Sie sind der agronomisch besonders wertvolle Teil des für die landwirtschaftliche Nutzung geeigneten Kulturlandes der Schweiz und umfassen insbesondere Ackerland, Kunstwiesen in Rotation und ackerfähige Naturwiesen. Zur Erfüllung dieser Bedingungen muss schweizweit ein Mindestumfang von 438'560 ha FFF langfristig gesichert werden.

Graubünden

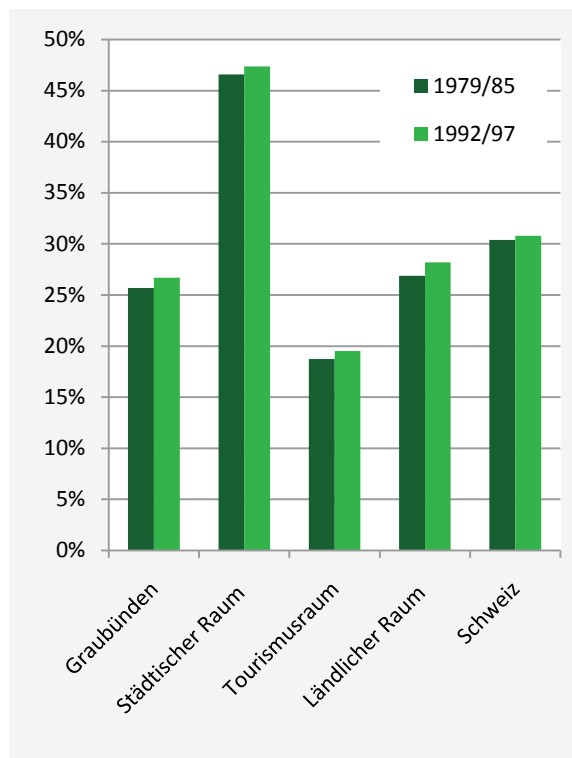
Für den Kanton Graubünden wurde eine Mindestfläche von 6300 ha FFF definiert. Die Brutto-Fruchtfolgeflächen enthalten alle in Graubünden ausgeschiedenen Flächen. Die gesicherten Fruchtfolgeflächen beinhalten die Flächen in der Landwirtschaftszone abzüglich überlagernden Zonen (z.B. Materialablagerungs-, Abbauzonen) und abzüglich Golfplätze. Die gesicherten Fruchtfolgeflächen liegen im Jahr 2009 bei 7106 ha. Die Fruchtfolgeflächen stellen damit im Kanton Graubünden rund 17% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzflächen (ohne alpwirtschaftliche Nutzflächen) dar. In der Region Nordbünden ist dieser Anteil am höchsten. Hier beträgt der FFF-Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche rund 40%.

Regionen

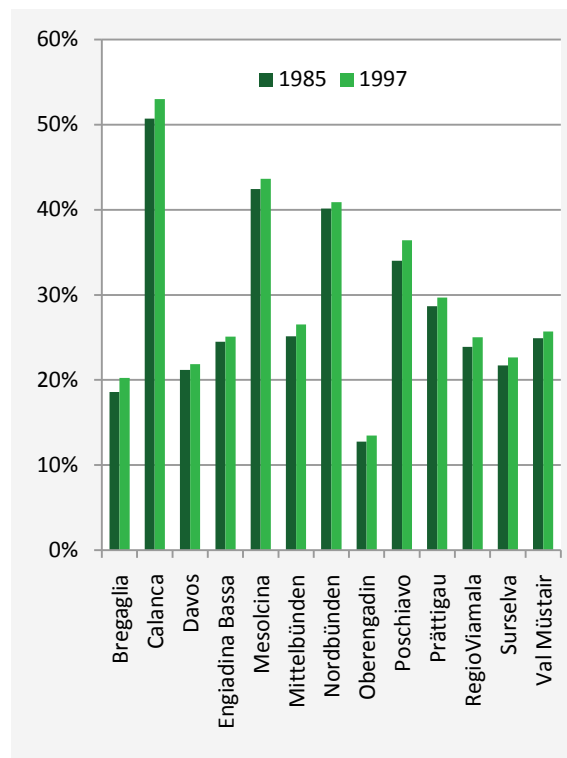
Am meisten FFF sind in den Regionen Nordbünden (2802 ha gesichert) und Surselva (1374 ha gesichert) vorhanden. Die Regionen Oberengadin, Bregaglia und Calanca haben keine FFF, weil sie durch ihre alpine Lage keine Flächen aufweisen, welche die Anforderungen von FFF erfüllen können.

4.5. Waldentwicklung (Auswertung Arealstatistik 85/97)

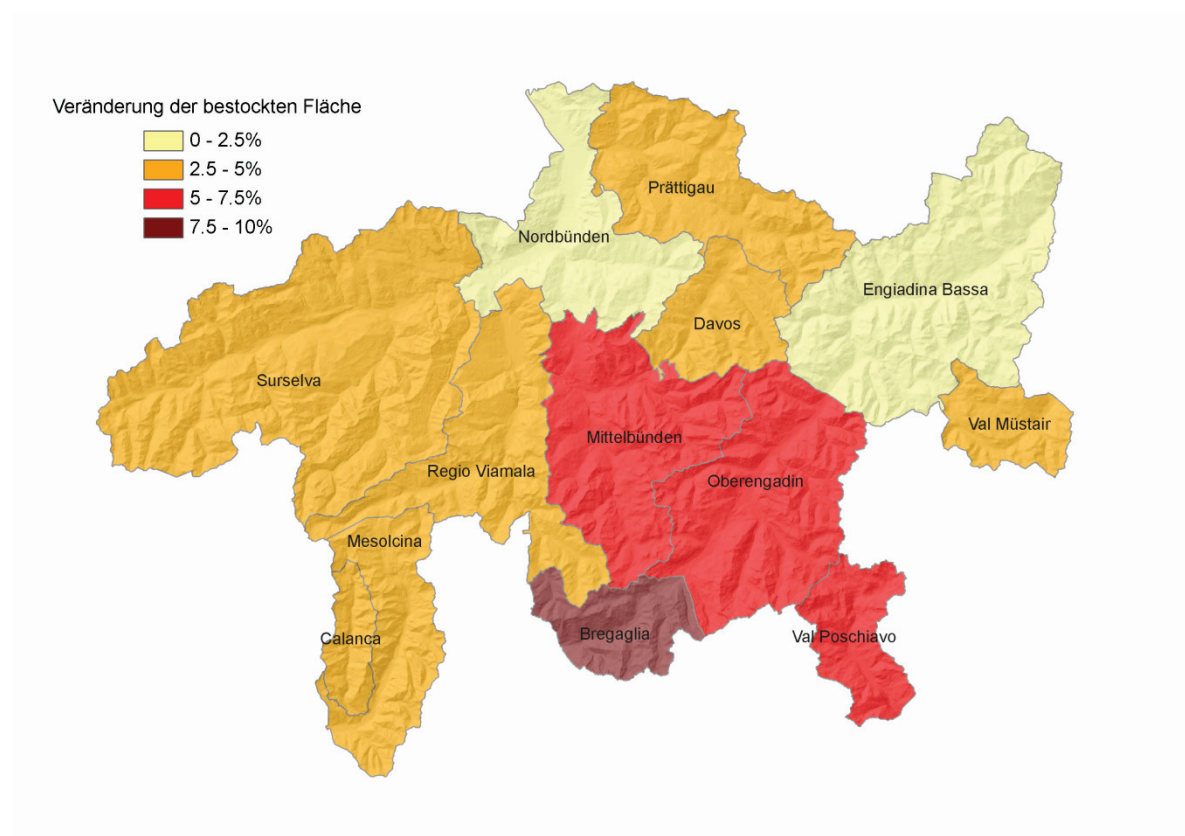
Anteil der bestockten Fläche an der Gesamtfläche (in %) im Kanton Graubünden und in den Raumtypen im Vergleich zur Gesamtschweiz



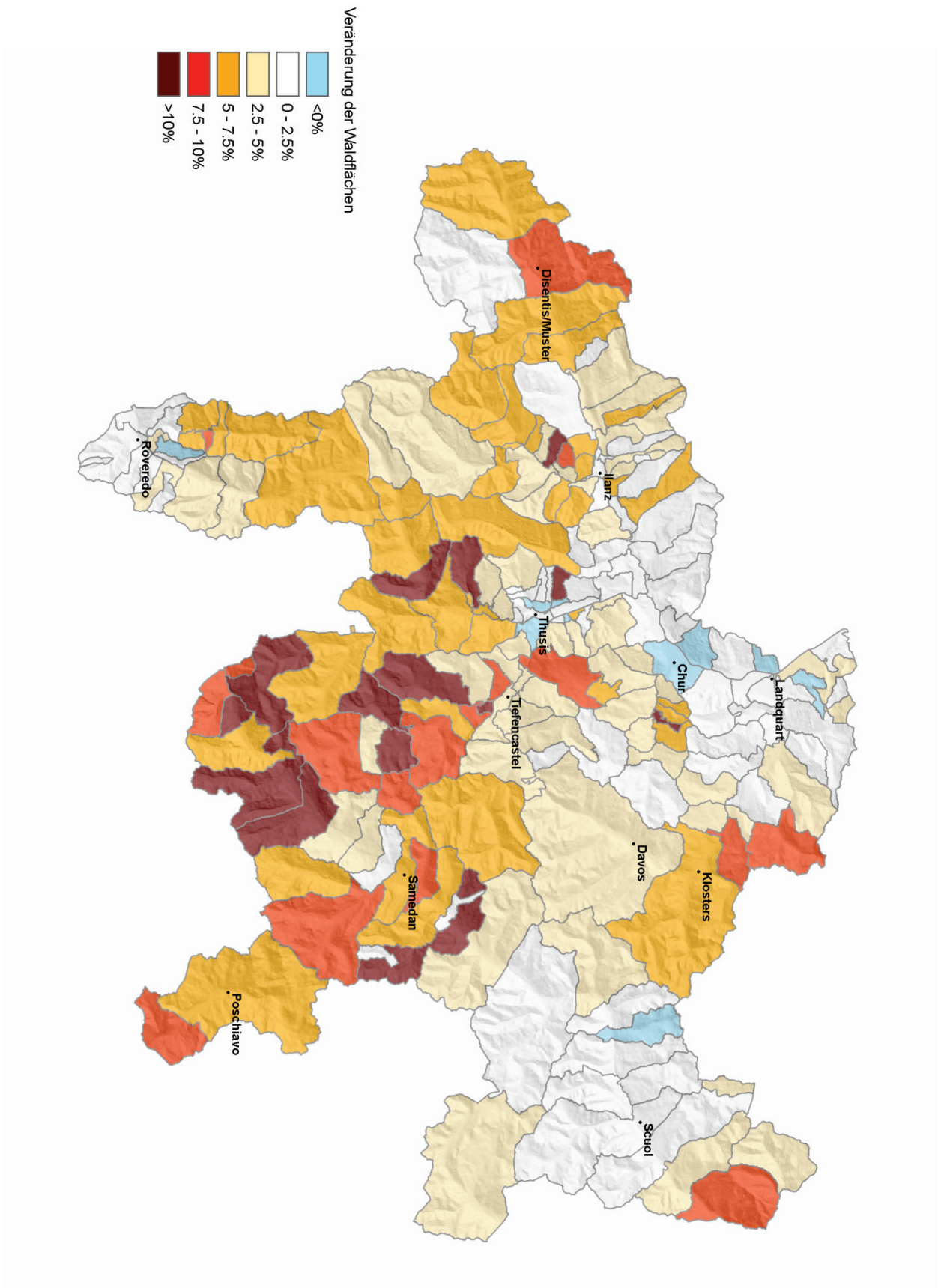
Anteil der bestockten Fläche an der Gesamtfläche (in %) in den Regionen



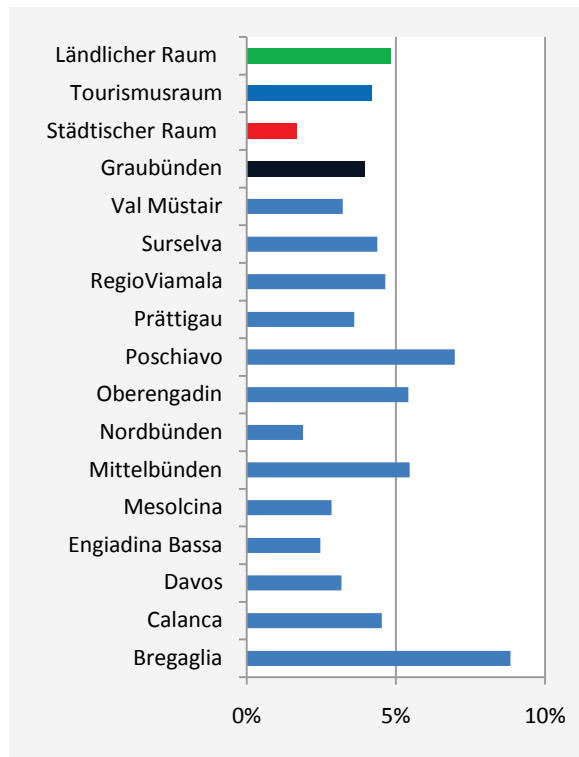
Veränderung der bestockten Fläche in den Regionen zwischen 1983/85 und 1995/97 (in %)



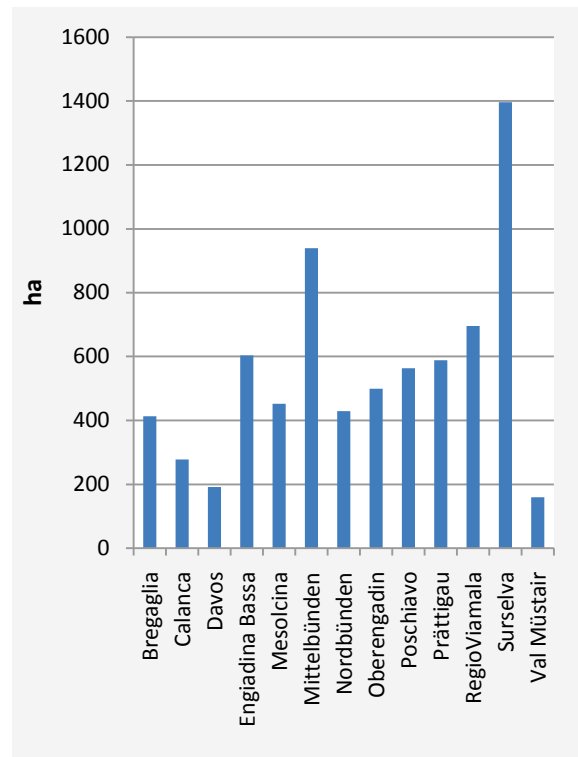
Veränderung der bestockten Fläche in den Gemeinden zwischen 1985 und 1997 (in %)



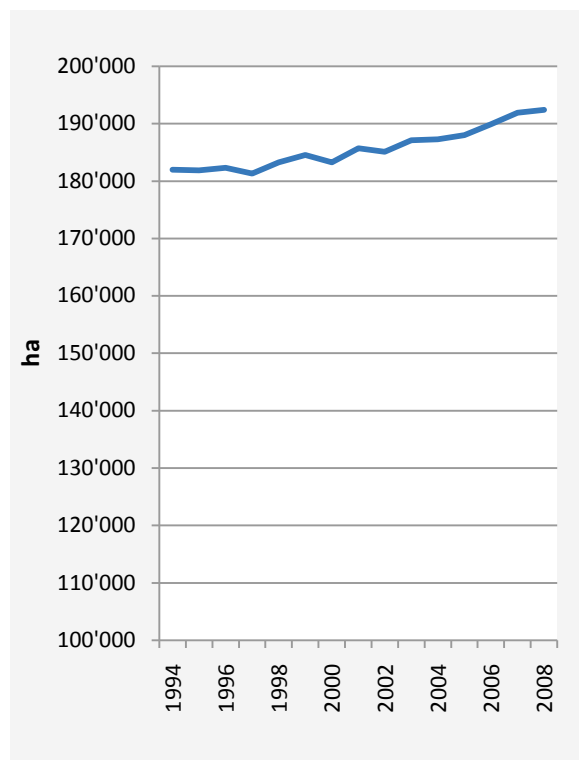
Zunahme der bestockten Flächen in den Regionen, Raumtypen und im Gesamtkanton 885 – 97 (in %)



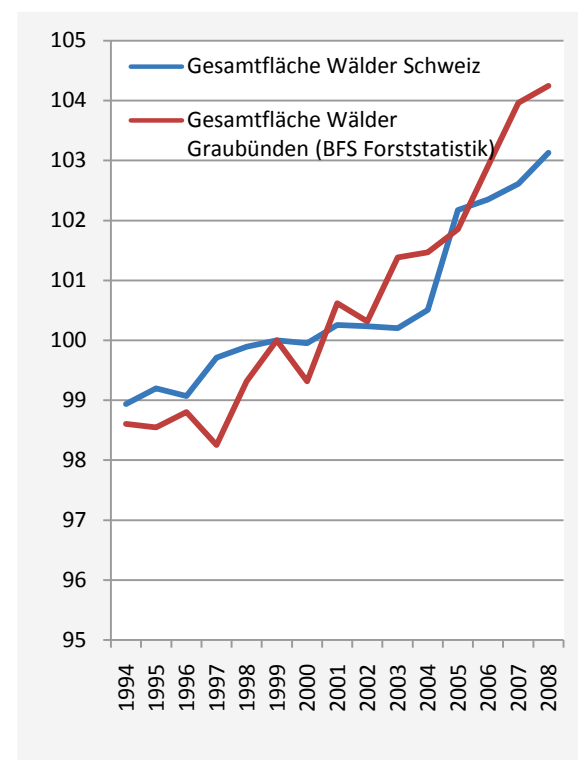
Zunahme der bestockten Flächen in den Regionen 85 – 97 (in ha).



Entwicklung der Waldfläche in Graubünden ab 1994 in ha (Daten: Forststatistik BFS)



Entwicklung der Waldfläche in Graubünden ab 1994 im Vergleich zur Gesamtschweiz (Daten: Forststatistik BFS). Index: 1999 = 100



Waldentwicklung

Graubünden

Die bestockte Fläche in Graubünden hat gemäss Arealstatistik zwischen 1985 und 1997 von 182'530 auf 189'740 ha zugenommen (+3.9%), was in etwa einer täglichen Ausdehnung der Waldfläche um zwei Fussballfelder entspricht. Der Anteil der Waldfläche an der Gesamtfläche ist damit von 25.7% auf 26.7% angestiegen. Der Waldanteil in Graubünden ist im Vergleich zur Gesamtschweiz deutlich tiefer, jedoch ist die bestockte Fläche in Graubünden in der Beobachtungsperiode wesentlich stärker gewachsen als im schweizerischen Durchschnitt. Auch der BFS-Forststatistik ist zu entnehmen, dass der Waldflächenzuwachs in Graubünden über dem schweizerischen Mittel liegt und sie weist für den Kanton Graubünden zudem einen tendenziell stärkeren Waldflächenzuwachs seit 2004 aus.

Regionen und Gemeinden

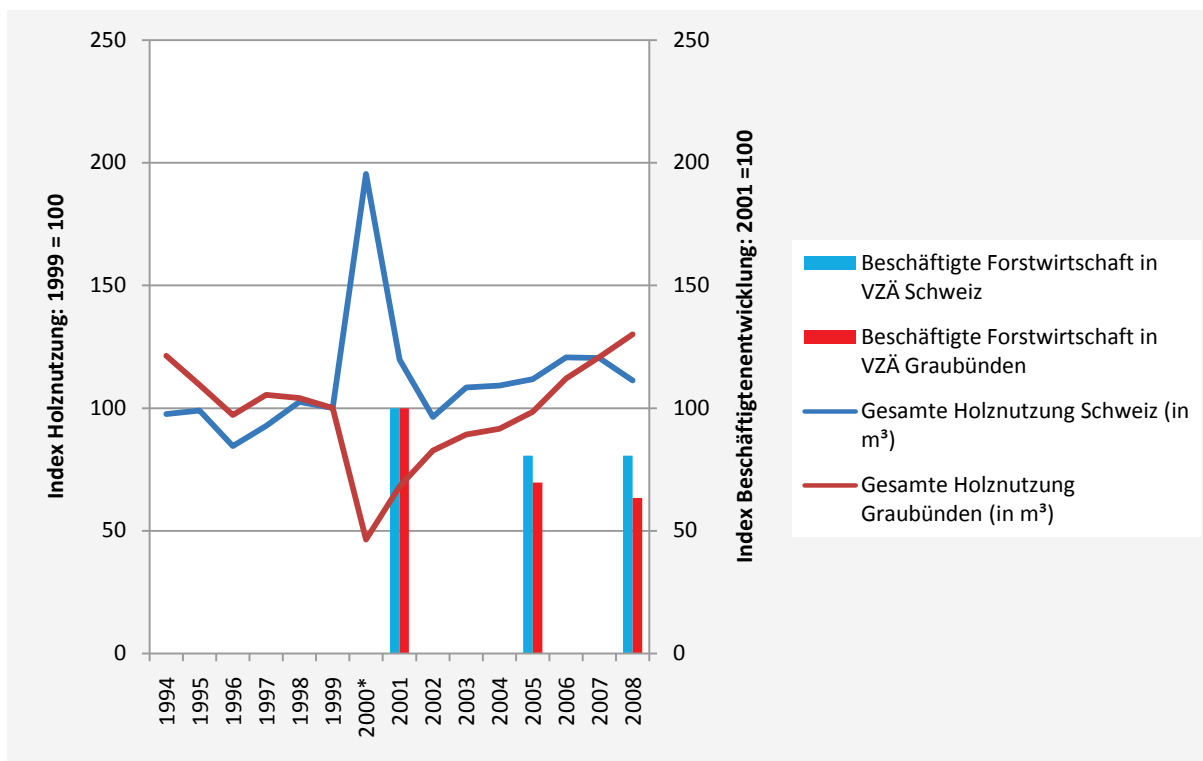
Es ist davon auszugehen, dass der Wald dort am schnellsten wächst, wo sich viel aufgegebenes Landwirtschaftsland (Weide- oder Grasland) an steilen Lagen befindet. Die Ergebnisse der Arealstatistik bestätigen diese Vermutung im Grundsatz. So verzeichnet der ländliche Raum den stärksten Waldflächenzuwachs. Die Regionen Bregaglia (+8.8%) und Poschiavo (+7%) weisen die höchste Zuwachsrate auf.

Erwartungsgemäss ist der Waldflächenzuwachs im Bündner Rheintal sehr gering. In einzelnen Gemeinden ist sogar ein Rückgang der Waldfläche zu verzeichnen. Generell ist der Anteil der Waldfläche an der Gesamtfläche im städtischen Raum signifikant höher als im ländlichen Raum. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die steilen Hänge aufgrund der ausreichenden Verfügbarkeit von maschinell gut bearbeitbaren Landwirtschaftsflächen im Talboden schon seit langer Zeit aufgegeben wurden und sich der Wald dort bereits stark ausgebreitet hat.

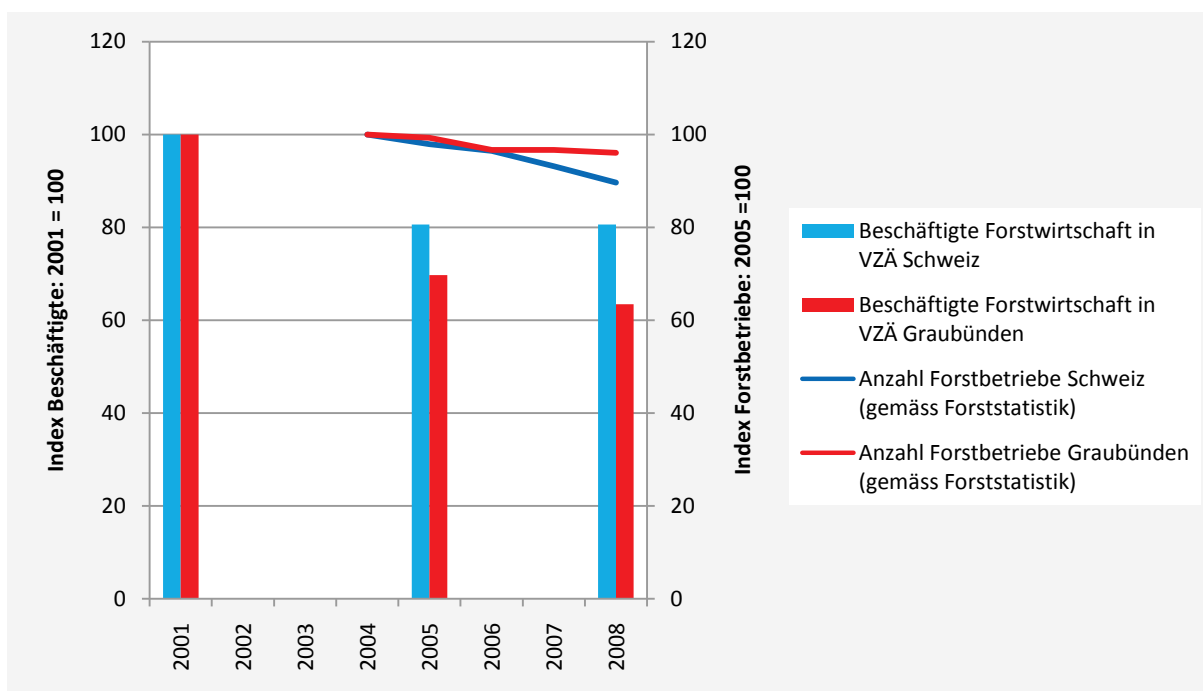
4.6. Holznutzung

Entwicklung der Holznutzung (in m³) und der Beschäftigung (in Vollzeitäquivalenten). Quelle: BFS Forststatistik

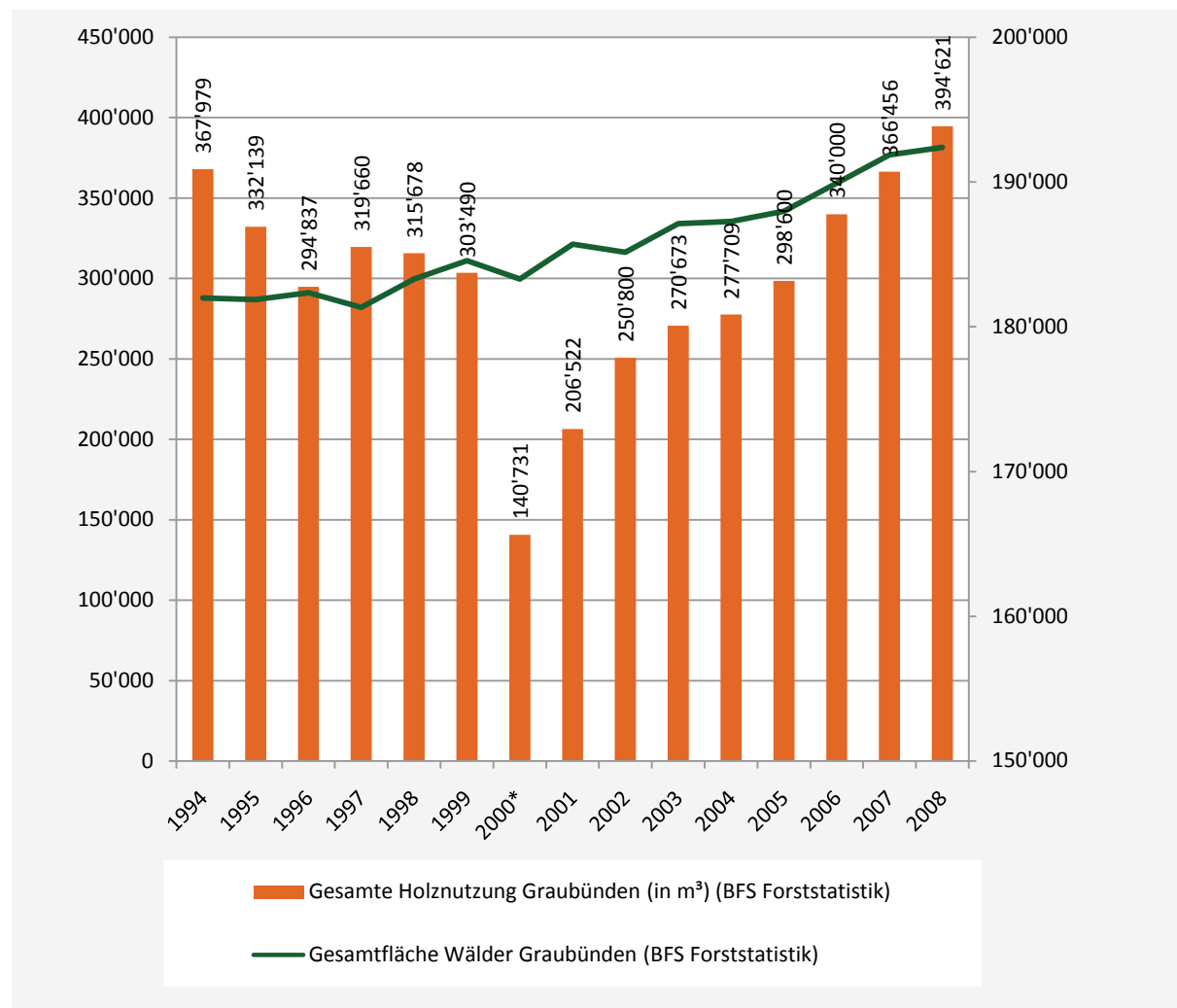
*Aufgrund des Sturmes Lothar (26.12.1999) weichen die Werte der Holznutzung im Jahr 2000 stark von den Durchschnittswerten ab. Da Graubünden nicht stark vom Sturm betroffen war ist davon auszugehen, dass die Holzproduktion in Graubünden in den Folgejahren des Sturms aufgrund eines Überangebots an Holz und eines daraus resultierenden Preissturzes zurückgefahren wurde.



Entwicklung der Beschäftigung (in Vollzeitäquivalenten) und der Anzahl Forstbetriebe. Quelle: BFS Forststatistik



Entwicklung der genutzten Holzmenge und der Entwicklung der Waldfläche im Kanton Graubünden in absoluten Zahlen.
Quelle: BFS Forststatistik



Holznutzung

Graubünden

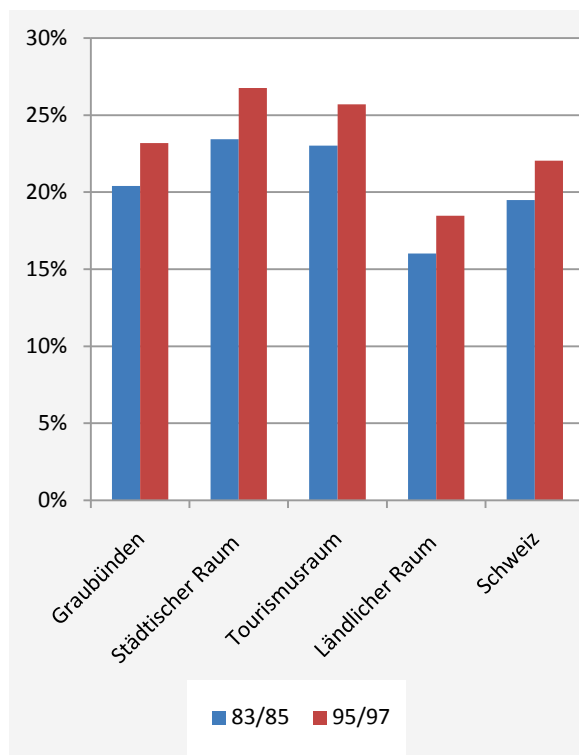
Der Orkan „Lothar“, der am 26. Dezember 1999 in der Schweiz über 10 Mio. Bäume geworfen hat (entspricht einer Holzmenge von 12.5 Mio. m³), hat die Holzwirtschaft in darauf folgenden Jahren wesentlich geprägt. Auch der Kanton Graubünden, der vom Sturm weitgehend verschont blieb, bekam die wirtschaftlichen Folgen von „Lothar“ zu spüren. Die genutzte Holzmenge im Kanton brach im Jahr 2000 als unmittelbare Folge des Sturms um über 50% ein. Dieser Rückgang ist auf ein massives Überangebot an Holz auf dem schweizerischen Holzmarkt und eines daraus resultierenden Preissturzes zurückzuführen. Es ist davon auszugehen, dass die Waldbewirtschafter aufgrund der fehlenden preislichen Anreize und der Marktsättigung mit der Holzernte abgewartet haben, bis sich die Preise für den Rohstoff normalisiert haben. Erst im Jahre 2005 hat die genutzte Holzmenge das Niveau der Vorjahre des Sturms erreicht.

Seit dem zwischenzeitlichen Einbruch der Holznutzung hat die jährlich genutzte Holzmenge stetig zugenommen. Im Jahr 2008 betrug sie beinahe 400'000 m³, was einem Wachstum von über 30% gegenüber dem Niveau von 1999 entspricht. Zu dieser Entwicklung dürfte auch die Inbetriebnahme der Grosssägerei in Domat/Ems im Jahre 2007 beigetragen haben. Trotz der zunehmenden Holznutzung bleibt die nachhaltige Bewirtschaftung des Bündner Walds gewährleistet, denn der jährliche Holzzuwachs (rund 430'000 m³) ist nach wie vor grösser als die genutzte Holzmenge. Ausserdem existieren aufgrund einer Jahrzentelangen Unternutzung der Wälder grosse Holzvorräte, weshalb auch bei einer Fortsetzung des Wachstumstrends nicht von einer Übernutzung der Wälder gesprochen werden kann.

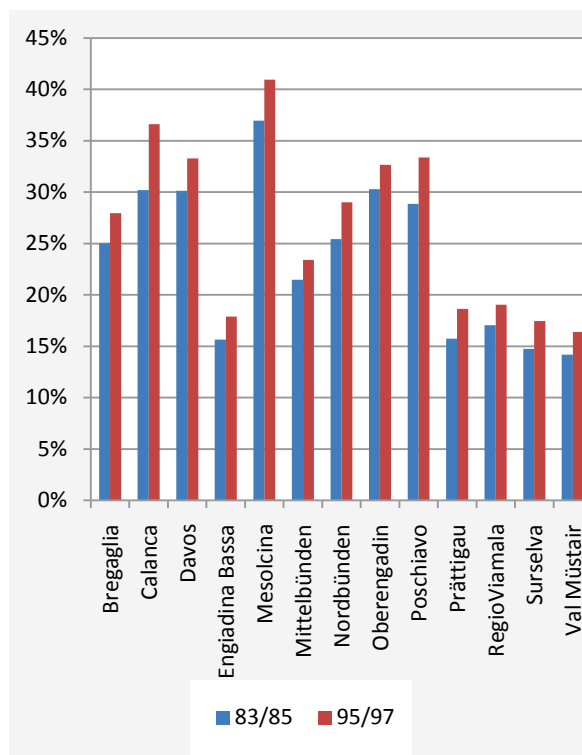
5. SIEDLUNGSENTWICKLUNG

5.1. Siedlungsentwicklung (Auswertung Arealstatistik 85/97)

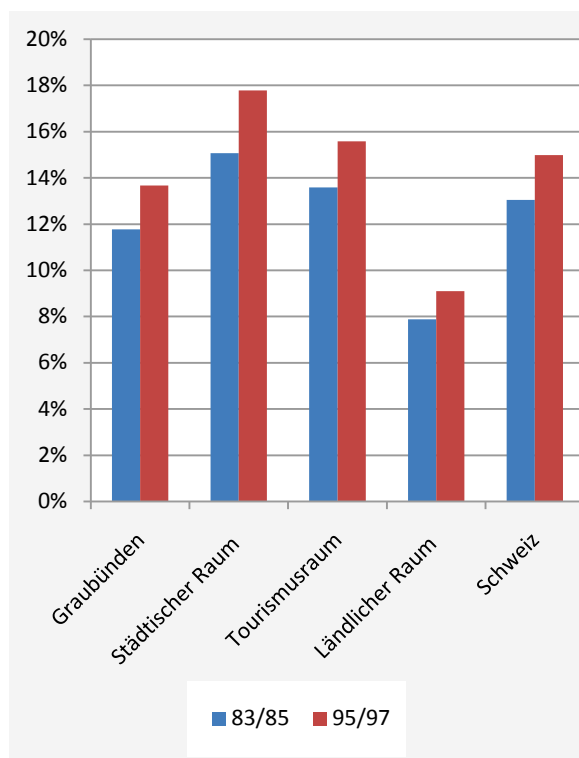
Anteil der Siedlungsflächen (inkl. Verkehrsflächen) an der besiedelbaren Fläche (in %).



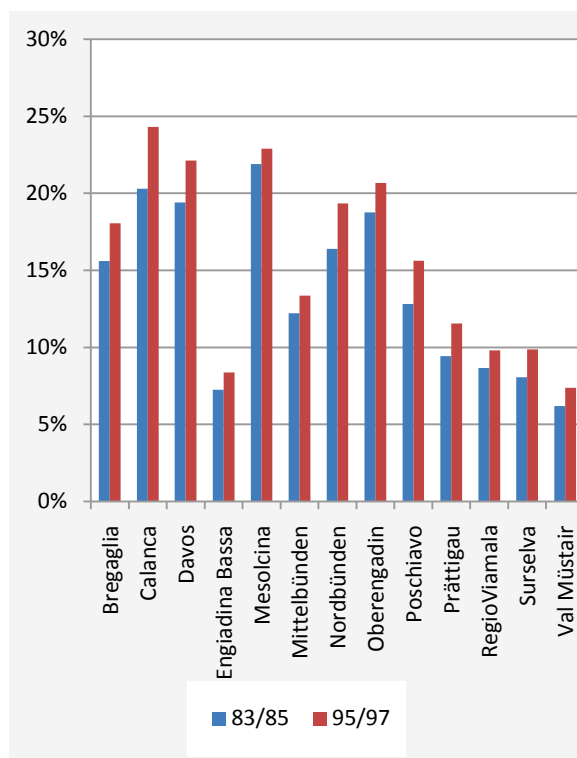
Anteil der Siedlungsflächen (inkl. Verkehrsflächen) an der besiedelbaren Fläche (in %).



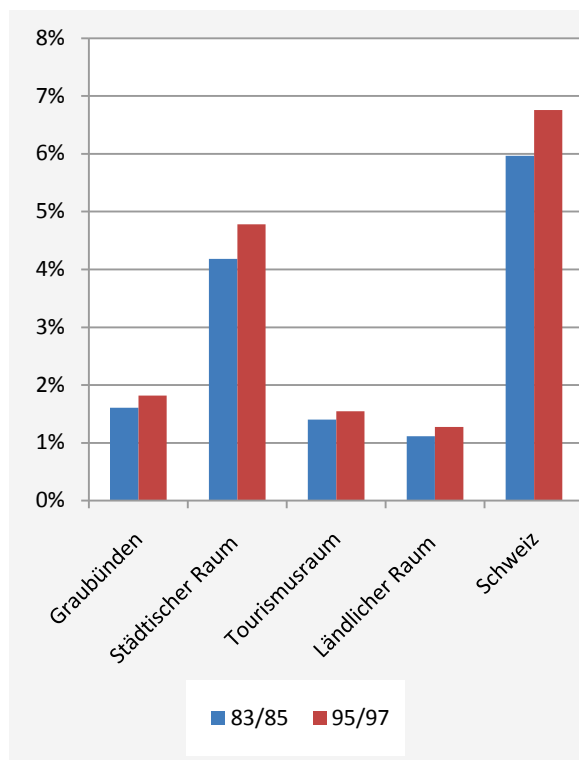
Anteil der Siedlungsflächen (ohne Verkehrsflächen) an der besiedelbaren Fläche (in %).



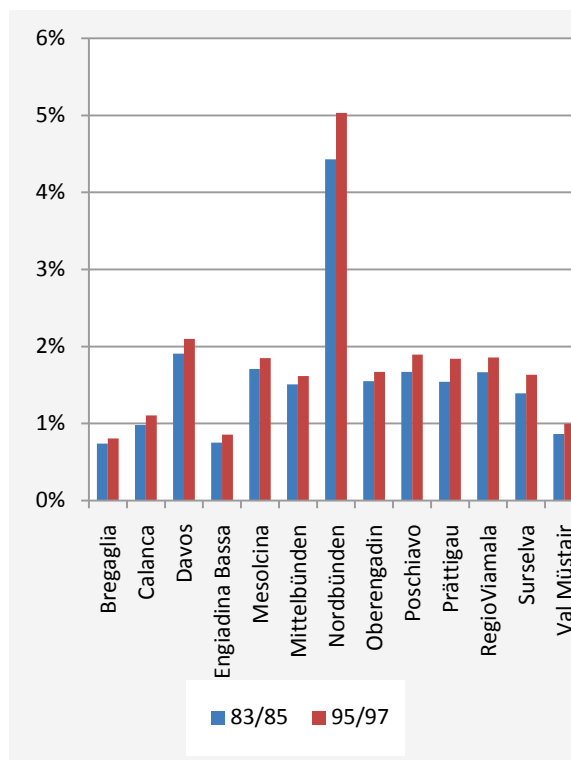
Anteil der Siedlungsflächen (ohne Verkehrsflächen) an der besiedelbaren Fläche (in %).



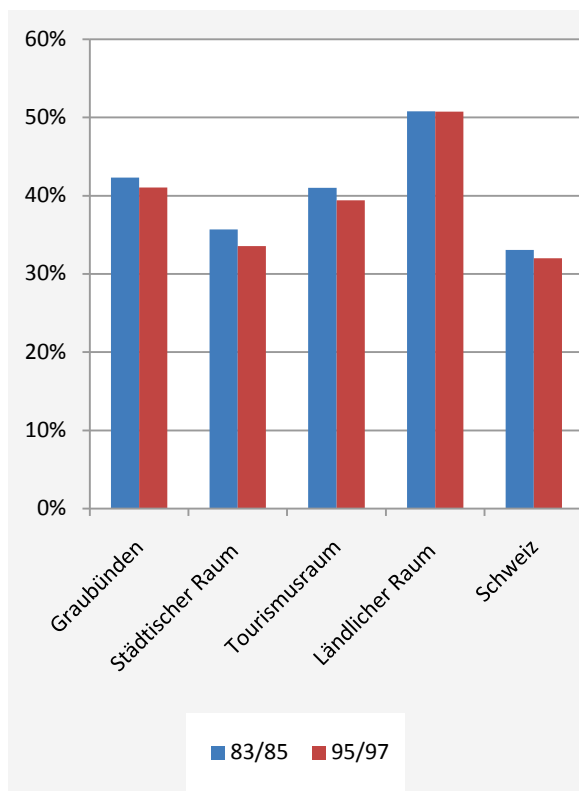
Anteil der Siedlungsfläche (inkl. Verkehrsflächen) an der Gesamtfläche (in %).



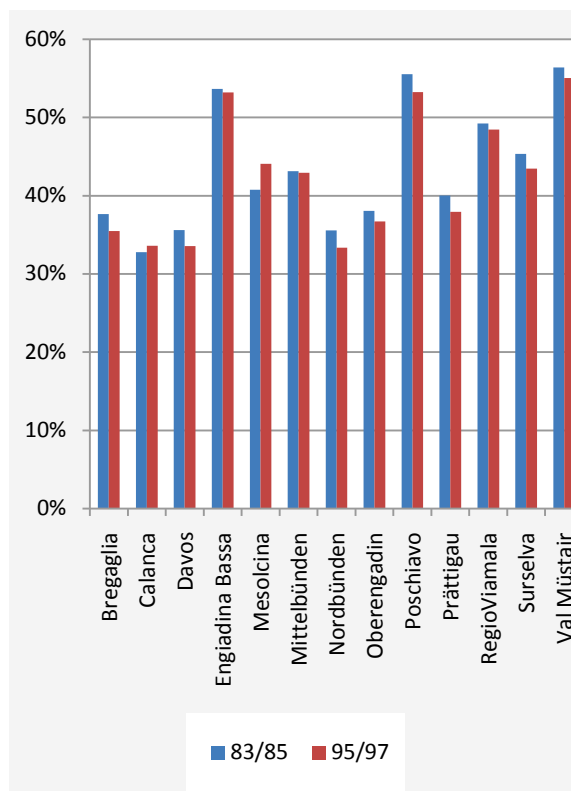
Anteil der Siedlungsfläche (inkl. Verkehrsflächen) an der Gesamtfläche (in %).



Anteil der Verkehrsfläche an der Siedlungsfläche (in %).

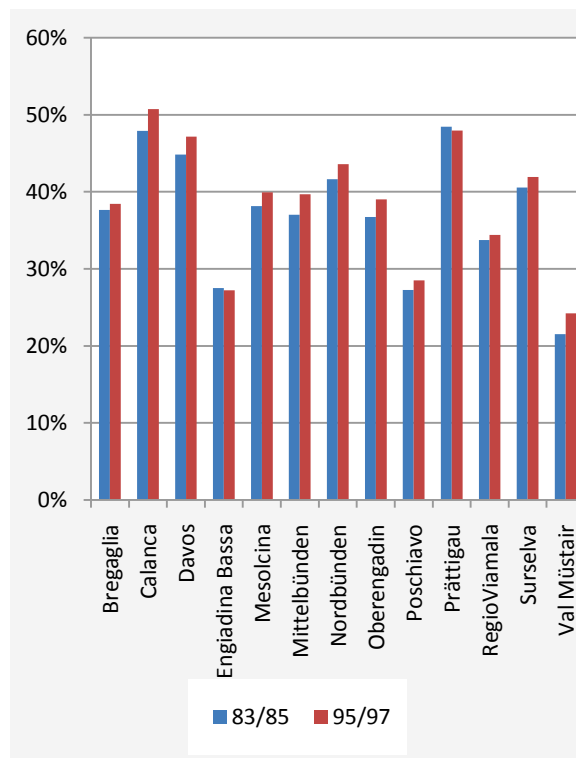
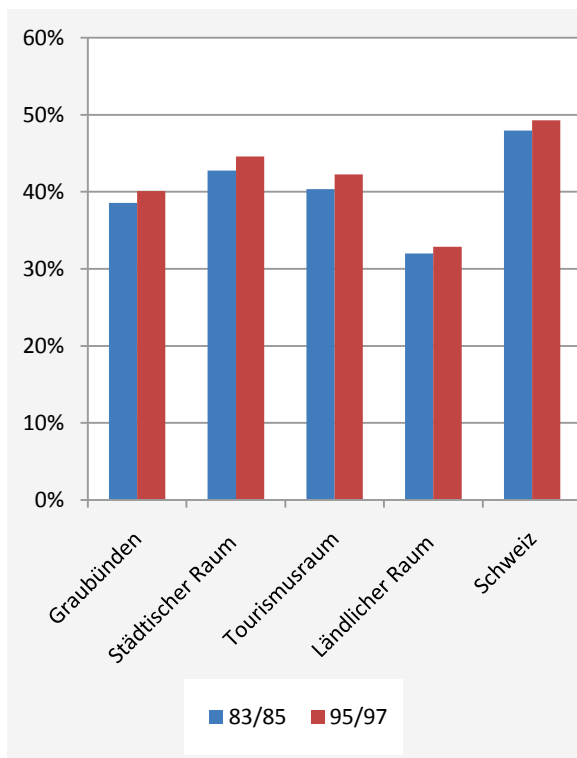


Anteil der Verkehrsfläche an der Siedlungsfläche (in %).

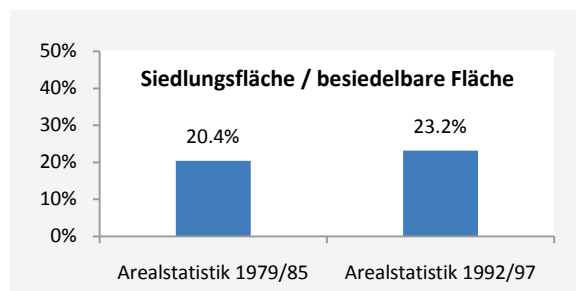
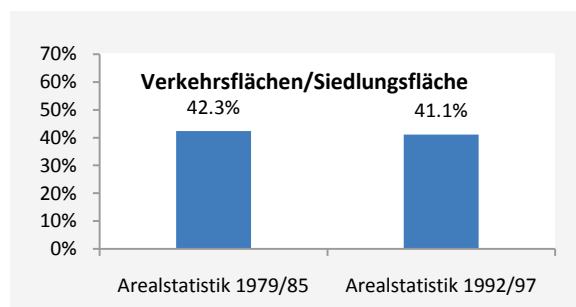
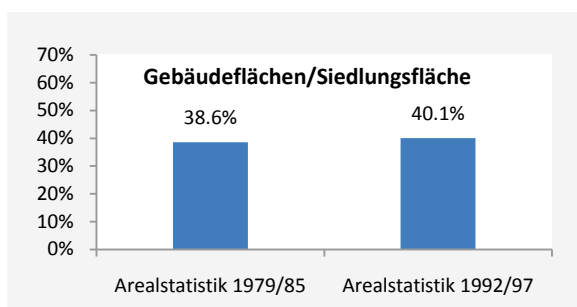
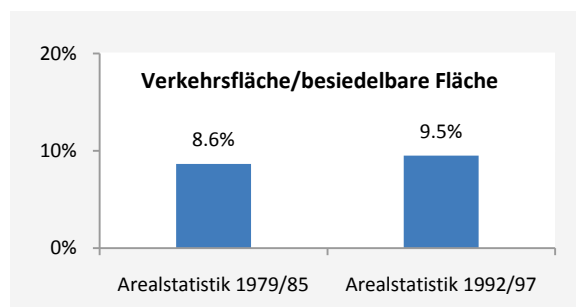
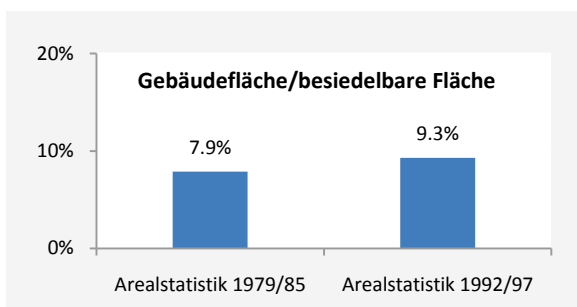


Anteil Gebäudefläche an der Siedlungsfläche (in %).

Anteil Gebäudefläche an der Siedlungsfläche (in %).

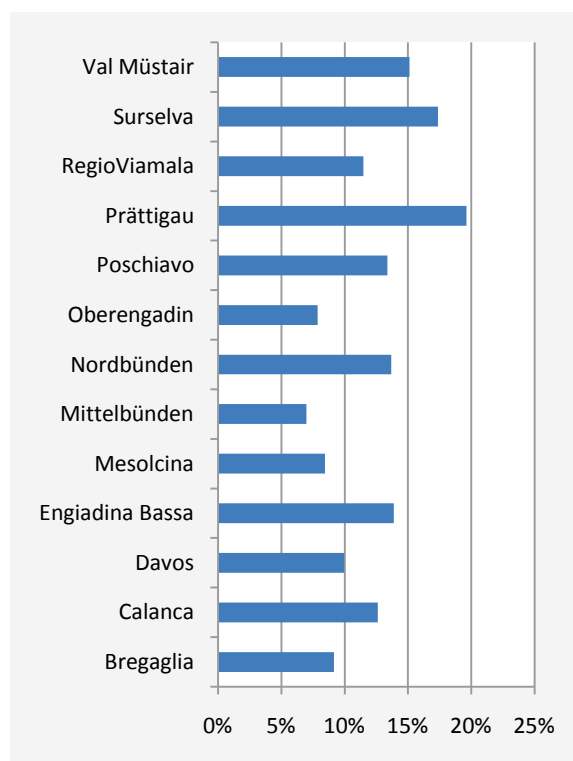
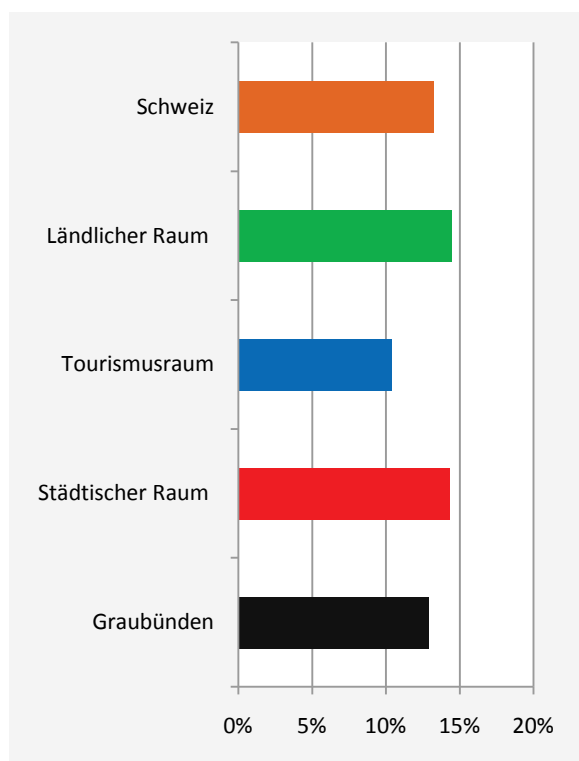


Sammlung einiger Verhältniswerte basierend auf der Arealstatistik 79/85 bzw. 92/97 für den **Kanton Graubünden**.

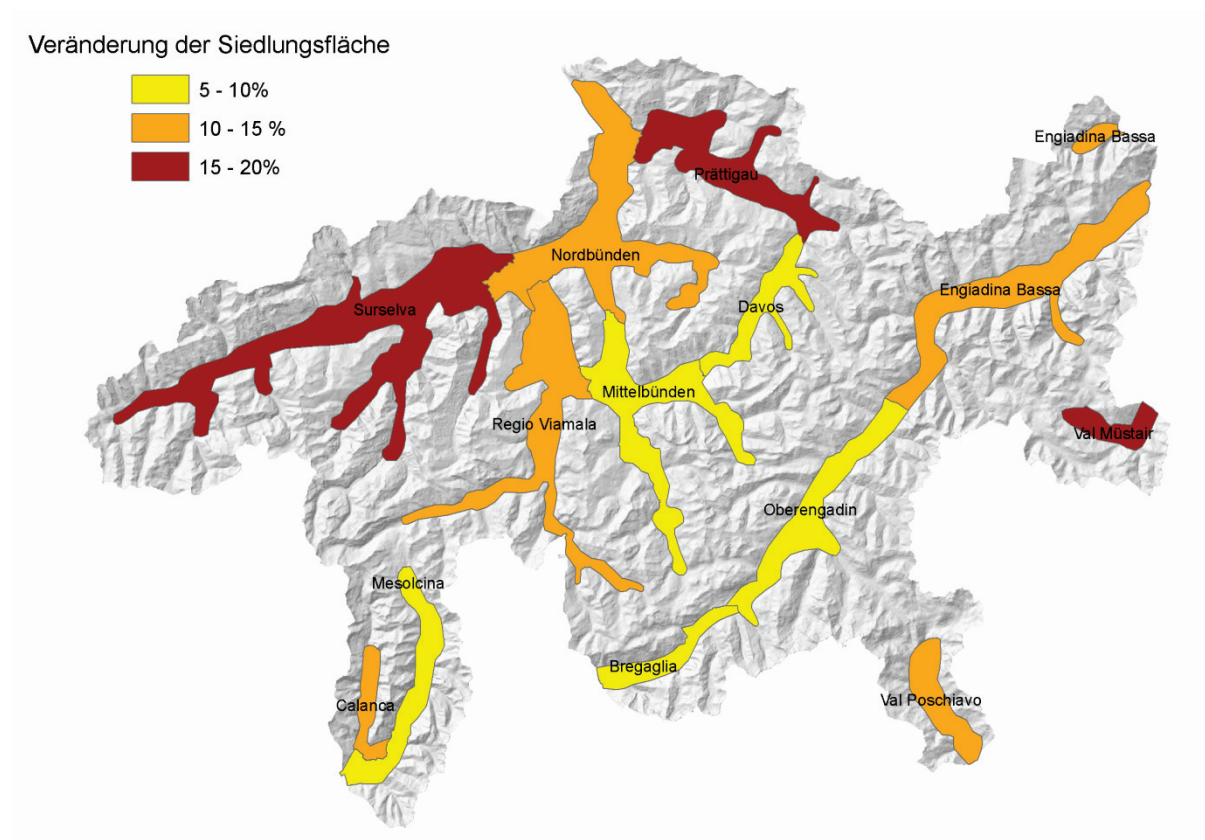


Veränderung der Siedlungsflächen zwischen 1983/85 und 1995/97 in %

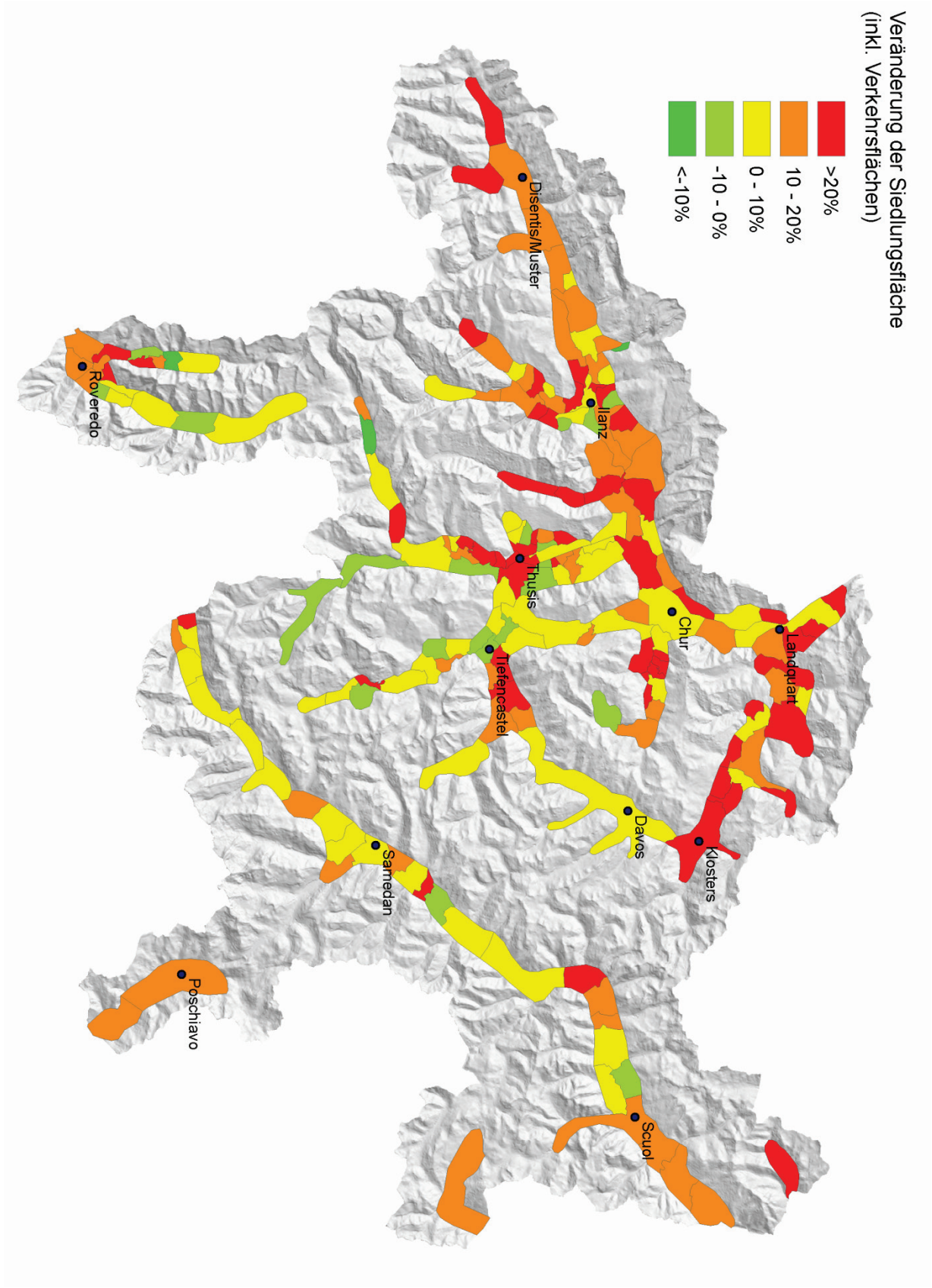
Veränderung der Siedlungsflächen zwischen 1983/85 und 1995/97 in %



Veränderung der Siedlungsflächen (inkl. Verkehrsflächen) in den Regionen zwischen 1983/85 und 1995/97 in %.



Veränderung der Siedlungsflächen (inkl. Verkehrsflächen) in den Gemeinden zwischen 1983/85 und 1995/97 in %.



Siedlungsentwicklung

Schweiz

Die Siedlungsentwicklung verlief von 1985 – 1997 (Arealstatistik) in der Schweiz (+13.3%) und im Kanton Graubünden (+12.9%) ähnlich. Während der Anteil der Siedlungsfläche (inkl. Verkehrsflächen) an der Gesamtfläche für die Schweiz 6.8% beträgt (Arealstatistik 1997), sind es für den Kanton Graubünden lediglich 1.8%. Einen besseren Vergleich ermöglicht die Berechnung basieren auf der besiedelbaren Fläche. Der Anteil der Siedlungsfläche an der besiedelbaren Fläche beträgt für die Schweiz 22.0%, für Graubünden 23.2%.

Graubünden

Gemäss der Arealstatistik zeigt sich für Graubünden für die Jahre 1985 – 1997 folgende Entwicklungen:

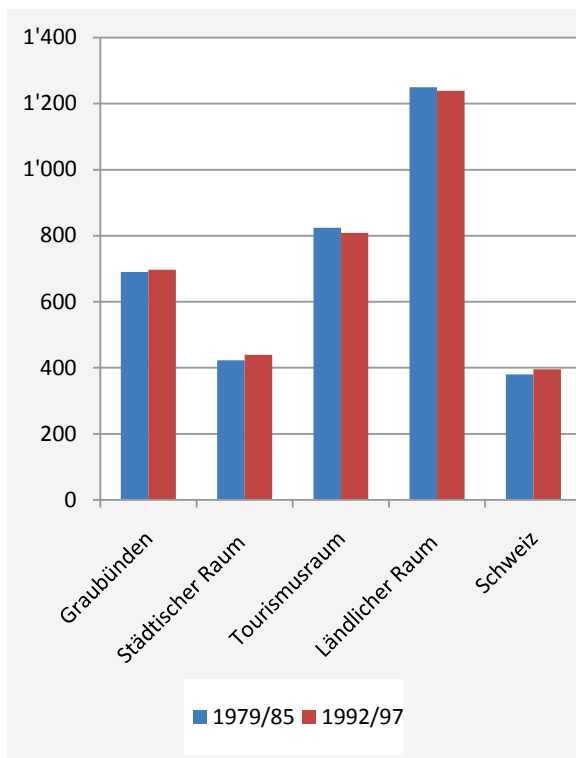
	1985	1997
Siedlungsfläche / besiedelbare Fläche	20.4%	23.2%
Verkehrsfläche / besiedelbare Fläche	8.6%	9.5%
Gebäudefläche / besiedelbare Fläche	7.9%	9.3%

Regionen

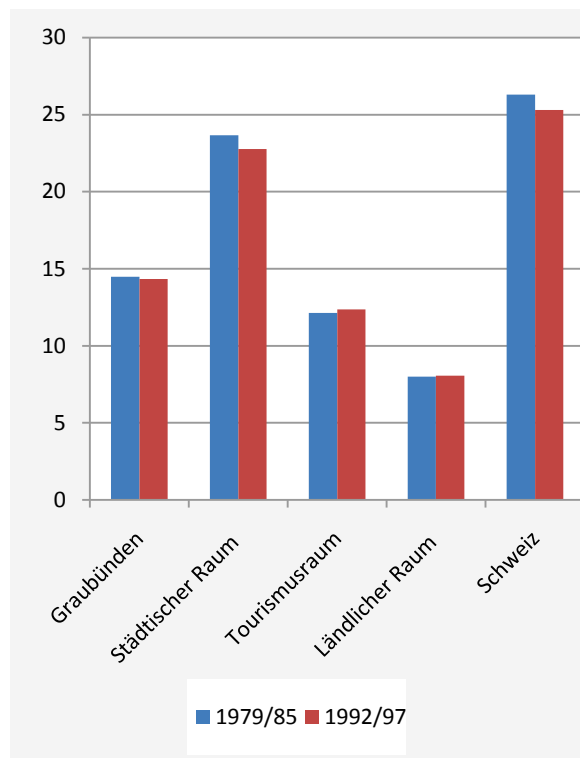
Die Entwicklung der Siedlungsfläche (1985-1997) erfolgte in den Regionen sehr unterschiedlich. Während die Zunahme im Prättigau beinahe 20% betrug, lag dieser Wert für Mittelbünden bei nur rund 7%. Ebenfalls gross sind die Unterschiede mit Bezug auf das Verhältnis Siedlungsfläche (inkl. Verkehrsflächen) zu besiedelbarer Fläche. Die Extreme bilden das Val Müstair mit 16.4% auf der einen Seite und die Mesolcina mit 40.9% auf der anderen Seite.

5.2. Siedlungsdichte (Auswertung Arealstatistik 85/97)

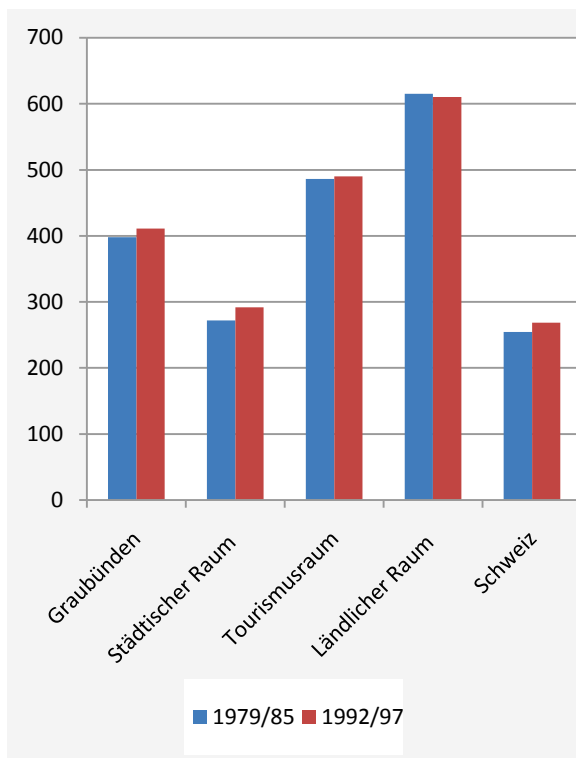
Siedlungsfläche (inkl. Verkehrsflächen) pro Einwohner
1985 (in m²)



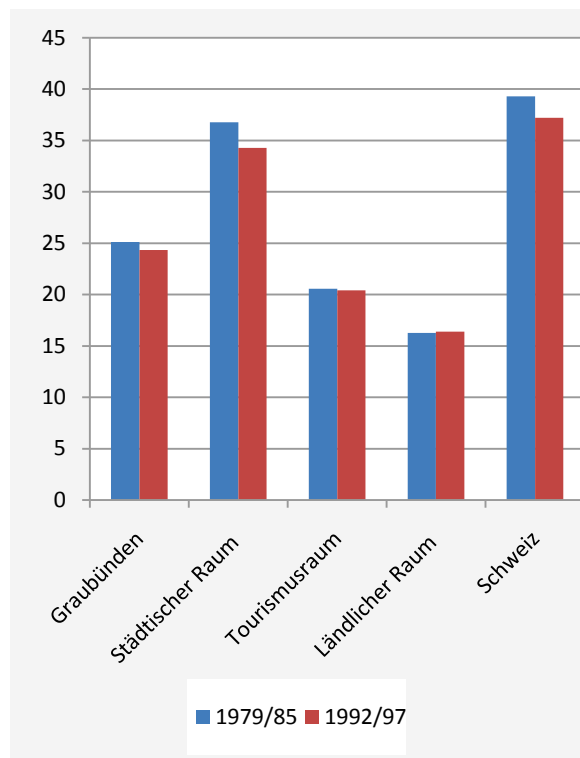
Einwohner pro ha Siedlungsfläche (inkl. Verkehrsflächen)



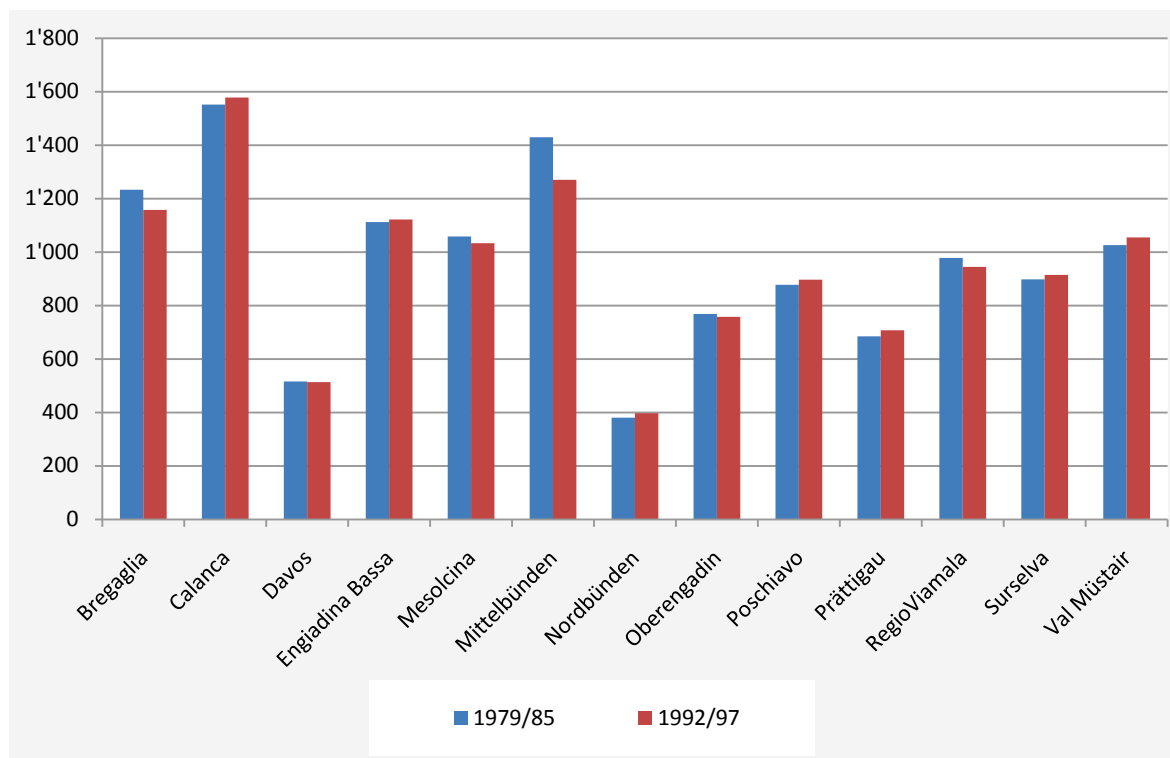
Siedlungsfläche (ohne Verkehrsflächen) pro Einwohner
1985 (in m²)



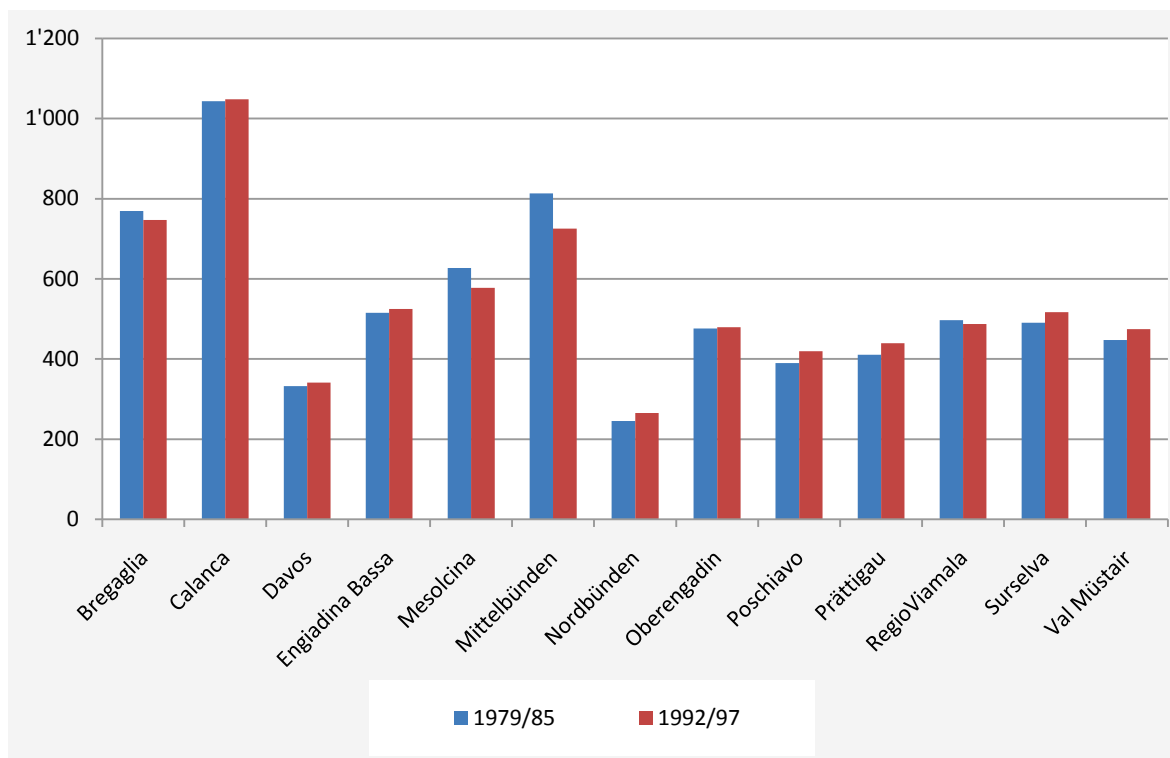
Einwohner pro ha Siedlungsfläche (ohne Verkehrsflächen)



Siedlungsfläche (inkl. Verkehrsflächen) pro Einwohner 1985 (in m²) in den Regionen.



Siedlungsfläche (ohne Verkehrsflächen) pro Einwohner 1985 (in m²) in den Regionen.



Siedlungsdichte

Graubünden

Die Siedlungsfläche pro Einwohner liegt in Graubünden vergleichsweise hoch. Während die Siedlungsfläche pro Einwohner für die Gesamtschweiz bei 395 m² (Arealstatistik 1997) liegt, beträgt dieser Wert für Graubünden 697 m². Gründe für den hohen Wert Graubündens liegen bei der Tourismuswirtschaft (Hotels, Zweitwohnungen) und dem weitverzweigten Verkehrsnetz (Verkehrsflächen). Dieser Wert blieb über die Jahre (1985 – 1997) praktisch stabil. Berechnet man die Siedlungsdichte nach Einwohnergleichwerten beträgt der Wert für die Gesamtschweiz 239 m², für Graubünden liegt er bei 364 m².

Raumtypen

Die Raumtypen unterscheiden sich bezüglich der Siedlungsdichte erwartungsgemäss sehr stark. Während im städtischen Raum die Siedlungsfläche pro Einwohner mit 439 m² nur unwesentlich über dem schweizerischen Durchschnitt liegt, betragen diese Werte für den Tourismusraum 809 m² und für den ländlichen Raum gar 1239 m². Nebst touristischen Infrastrukturen sind es vor allem die weitverzweigten Verkehrswege, welche im ländlichen Raum stark ins Gewicht fallen. Interessant ist der Blick auf die Entwicklung von 1985 bis 1997. Während der Wert für die städtischen Räume zunahm (von 423 auf 439 m²), verringerte sich in derselben Zeitspanne die Siedlungsfläche pro Einwohner sowohl für den Tourismusraum (von 824 auf 809 m²) als auch für den ländlichen Raum (von 1250 auf 1239 m²).

Regionen

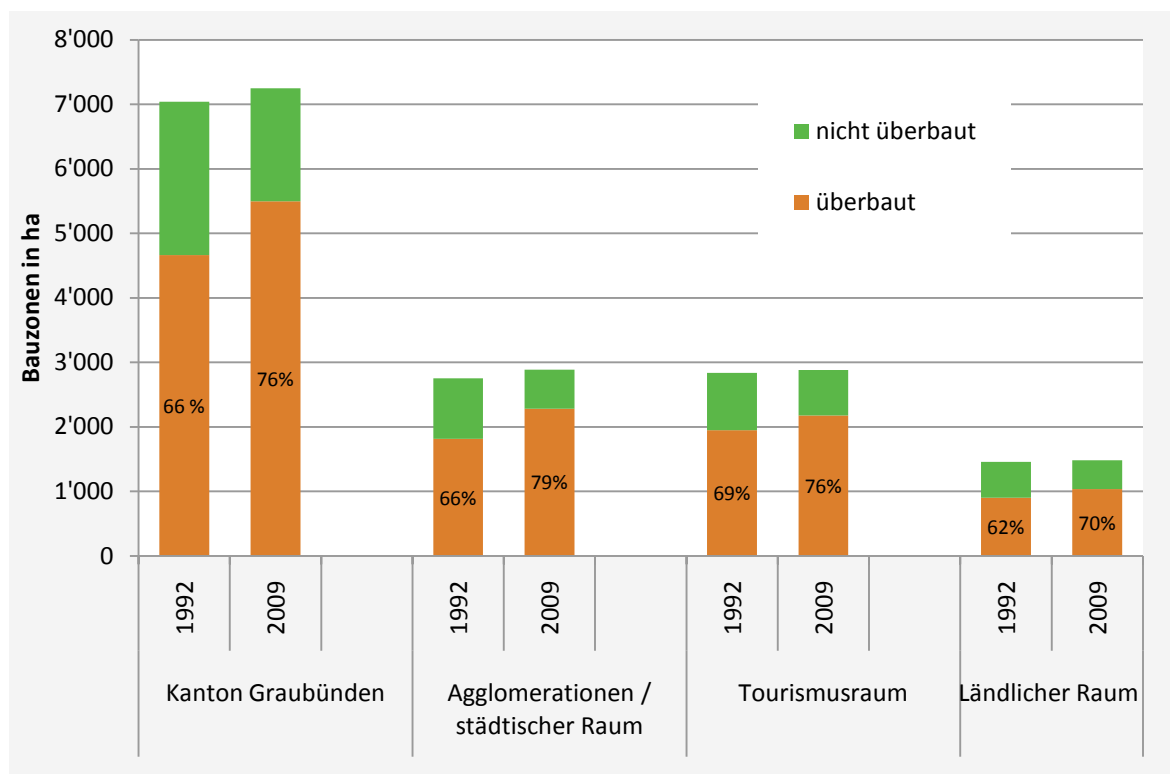
Regional sehen die Zahlen folgt aus (Arealstatistik):

Region	Siedlungsfläche pro Einw. (in m ²) 1985	Siedlungsfläche pro Einw. (in m ²) 1997	Entwicklung 1985 - 1997
Nordbünden	381	398	↗
Surselva	898	914	↗
regioViamala	978	946	↘
Mittelbünden	1430	1271	↘
Prättigau	685	708	↗
Davos	516	514	→
Engiadina Bassa	1112	1123	↗
Val Müstair	1026	1055	↗
Oberengadin	768	758	↘
Bregaglia	1233	1158	↘
Poschiavo	878	898	↗
Mesolcina	1059	1033	↘
Calanca	1551	1578	↗

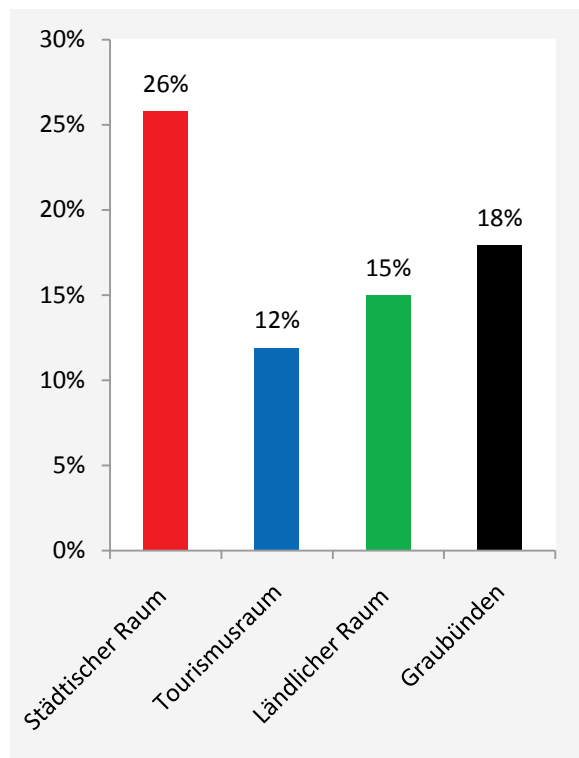
6. BAUZONEN

6.1. Bauzonenentwicklung nach Raumtypen und Regionen

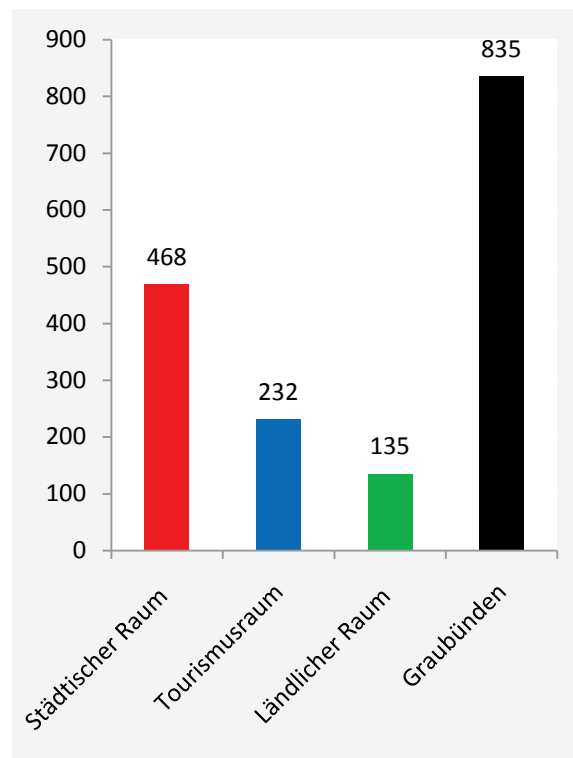
Bauzonenentwicklung 1992 – 2008 im Gesamtkanton und in den Raumtypen



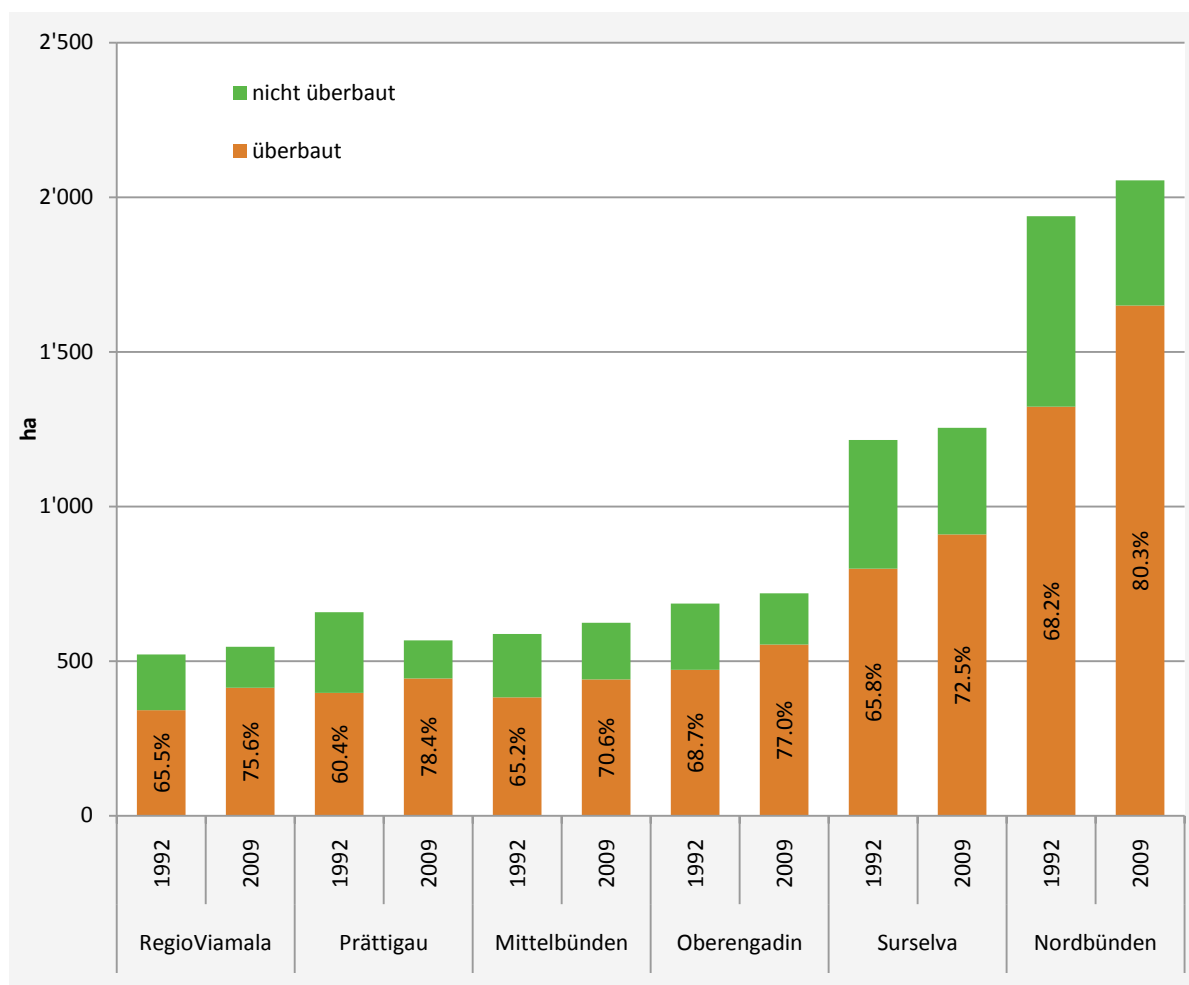
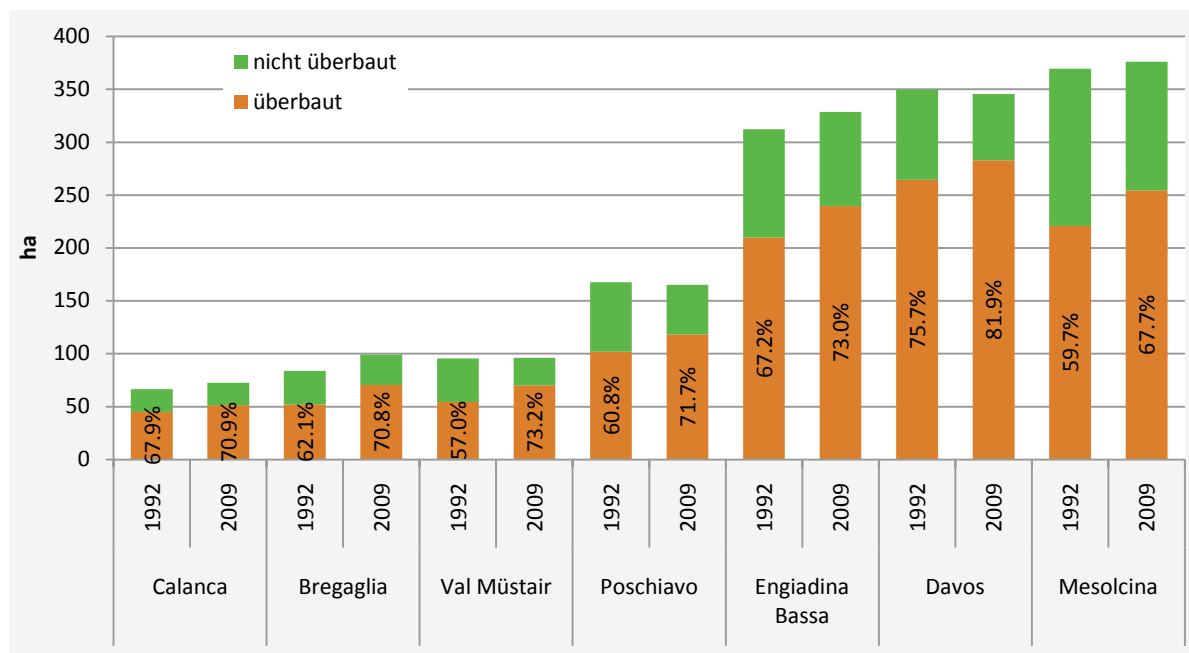
Zunahme der überbauten Bauzonenfläche (Bauzonenvverbrauch) 1992 – 2009 in den Raumtypen (in %)



Zunahme der überbauten Bauzonenfläche (Bauzonenvverbrauch) 1992 – 2009 in den Raumtypen (in ha)



Bauzonenentwicklung 1992 – 2008 in den Regionen (Zahl in der Säule gibt den Überbauungsgrad an).



Bauzonenentwicklung nach Raumtyp und Regionen

Graubünden

Während die Bauzonengrösse von 1992 bis 2009 nur wenig zunahm (von 7'054 ha auf 7'251 ha), stieg der Bauzonenverbrauch stark an. Es wurden in dieser Zeit 836 ha (+ 17.9%) überbaut. Die Bauzonenreserven (unüberbaute Bauzonen) verringerten sich von 2'388 ha auf 1'751 ha. Waren die Bauzonen 1992 lediglich zu 66% überbaut waren sie 2008 zu 76% überbaut. Die Reserven sind damit aber immer noch beträchtlich.

Raumtypen

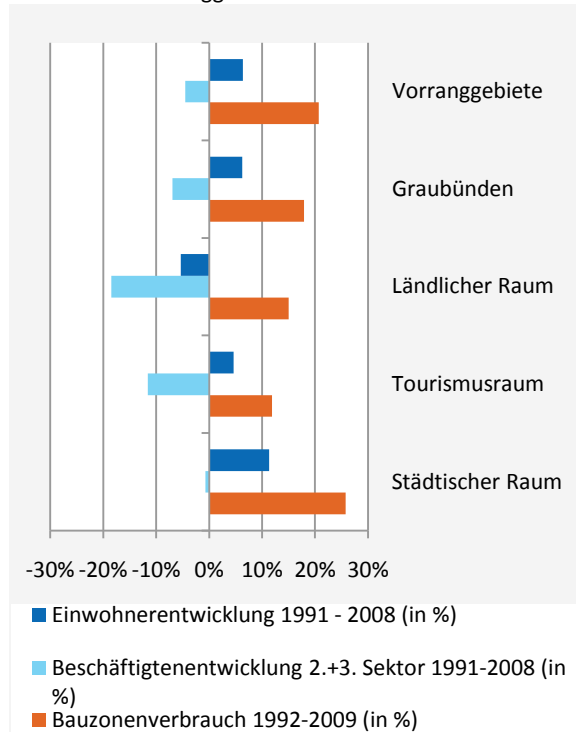
Der Bauzonenverbrauch war von 1992 bis 2009 im städtischen Raum mit 468 ha am markantesten. Im Tourismusraum betrug der Verbrauch 232 ha, im ländlichen Raum 135 ha. Mit 79% war der Überbauungsgrad im städtischen Raum am höchsten, in den ländlichen Räumen mit 70% am tiefsten. Auch bei den überbauten Bauzonenflächen war die stärkste Zunahme im städtischen Raum feststellbar, dort hat sie mit 26% zugenommen. Im ländlichen Raum hat die überbaute Bauzonenfläche hingegen um 15%, im Tourismusraum um 12% zugenommen.

Regionen

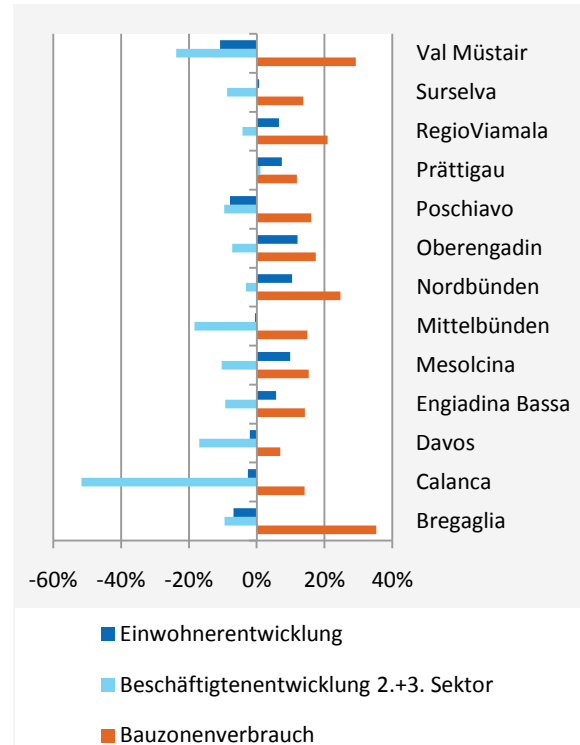
Überdurchschnittlich gross war in der Zeitspanne von 1992 bis 2008 der prozentuale Bauzonenverbrauch im Bergell (+35%), im Val Müstair (+29%), in Nordbünden (+25%) und in der RegioViamala (+21%). In absoluten Zahlen wurden in Nordbünden am meisten Bauzonenflächen verbraucht (327 ha); in der Surselva waren es 110 ha, im Oberengadin 82 ha. Der Überbauungsgrad ist in Davos mit 81.9% am höchsten, in der Mesolcina mit 67.7% am tiefsten. Damit ist auch bereits ersichtlich, dass in allen Regionen genug Bauzonenreserven vorhanden sind.

6.2. Bauzonenverbrauch

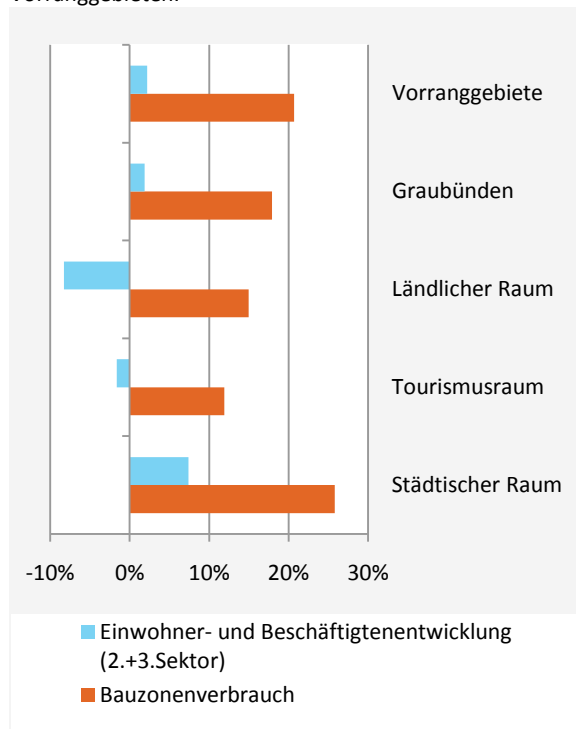
Bauzonenverbrauch 1992 – 2009 im Vergleich zur Entwicklung der Beschäftigung (2. + 3. Sektor, VZÄ) und der Einwohnerzahl 1991 – 2008 in den Raumtypen, im Gesamtkanton und den Vorranggebieten



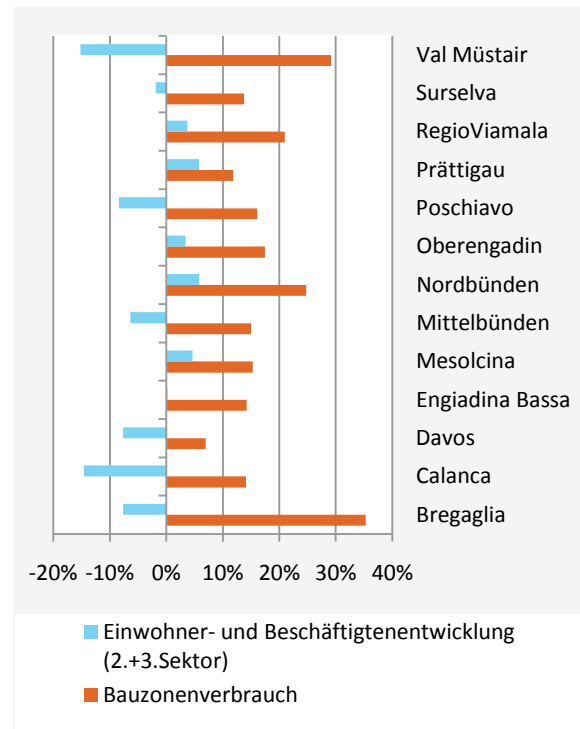
Bauzonenverbrauch 1992 – 2009 im Vergleich zur Entwicklung der Beschäftigung (2. + 3. Sektor, VZÄ) und der Einwohnerzahl 1991 – 2008 in den Regionen



Bauzonenverbrauch 1991 – 2009 im Vergleich zur Einwohner- und Beschäftigtenentwicklung 1991 – 2008 (2.+3. Sektor, VZÄ) in den Raumtypen, im Gesamtkanton und Vorranggebieten.

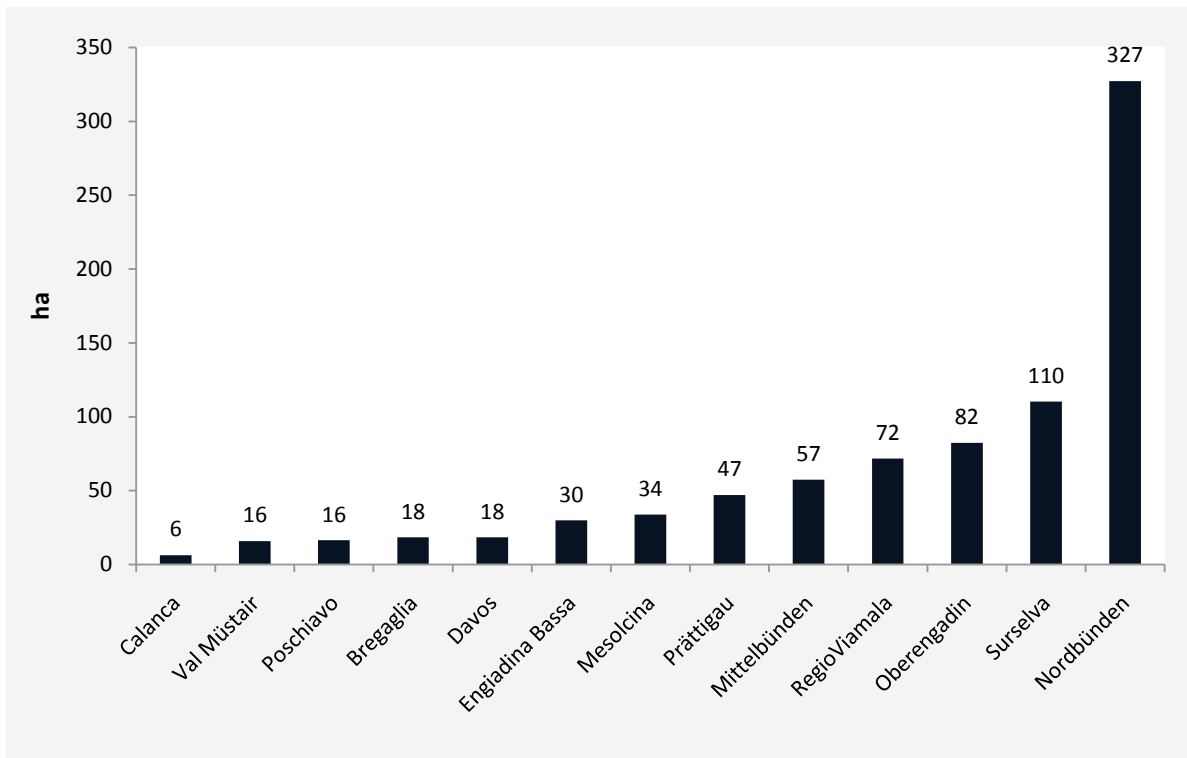


Bauzonenverbrauch 1991 – 2009 im Vergleich zur Einwohner- und Beschäftigtenentwicklung 1991 – 2008 (2.+3. Sektor, VZÄ) in den Regionen.

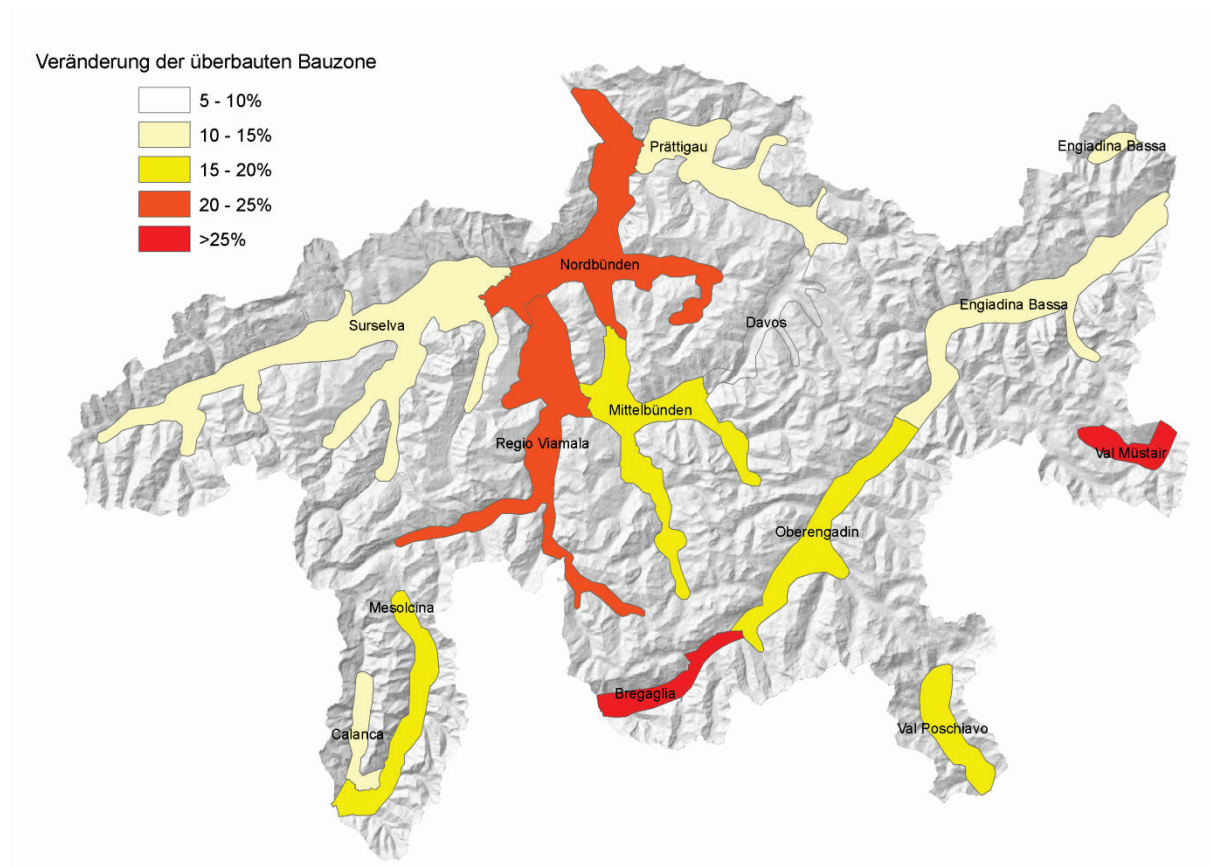


Bauzonen

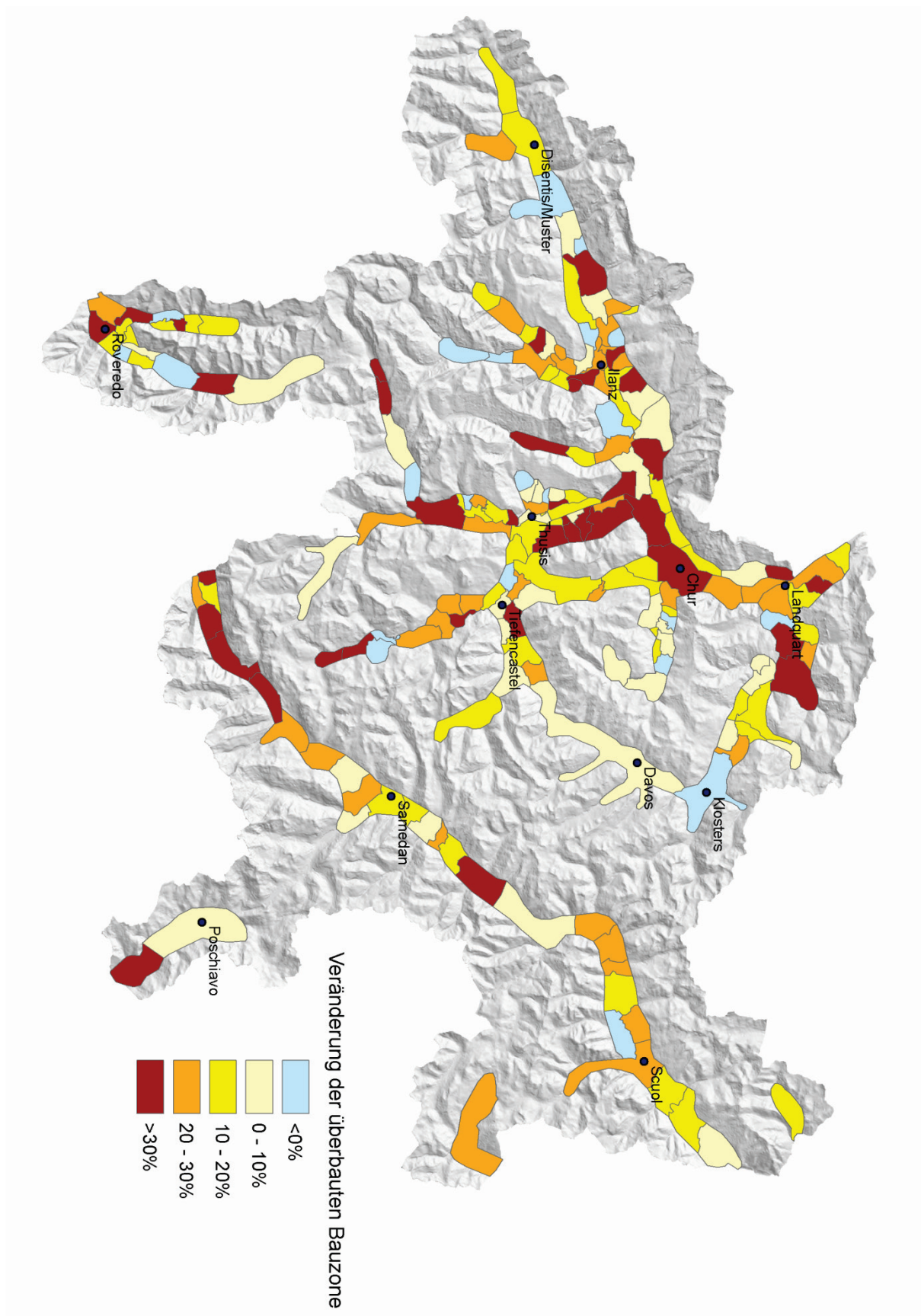
Neu überbaute Bauzonenfläche zwischen 1992 – 2009 in den Regionen (in ha)



Bauzonenverbrauch 1992 – 2009 in den Regionen Graubündens in %



Bauzonenverbrauch 1992 – 2009 in den Gemeinden Graubündens in %



Bauzonenentwicklung nach Raumtyp und Gemeinden

Raumtypen

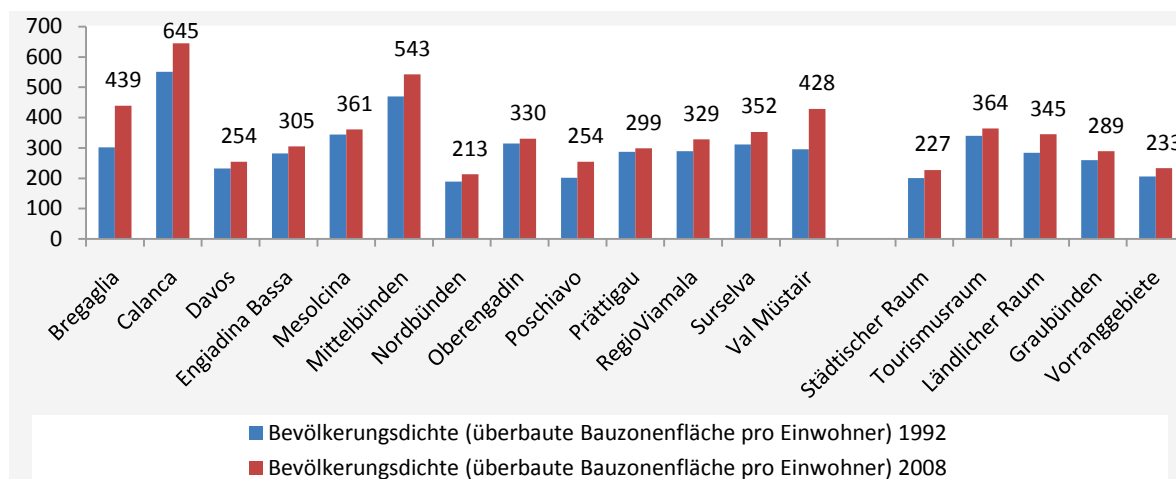
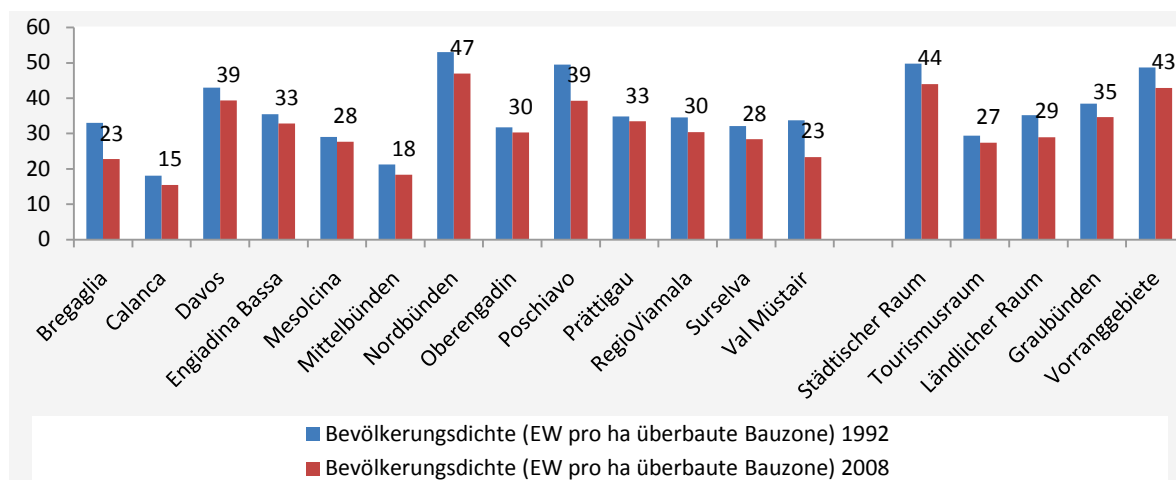
Die Graphiken zeigen, dass der Bauzonenverbrauch weniger von der Beschäftigungsentwicklung abhängt, sondern vielmehr von der Einwohnerentwicklung (Ausnahme: ländlicher Raum, Abnahme der Bevölkerung). Es fällt auf, dass im ländlichen Raum trotz negativer Beschäftigungs- (-18%) und Einwohnerentwicklung (-5%) der Bauzonenverbrauch von 1991 bis 2008 um 15% zugenommen hat. Am höchsten war der Bauzonenverbrauch im städtischen Raum (+26%) und am geringsten im Tourismusraum (+12%).

Regionen

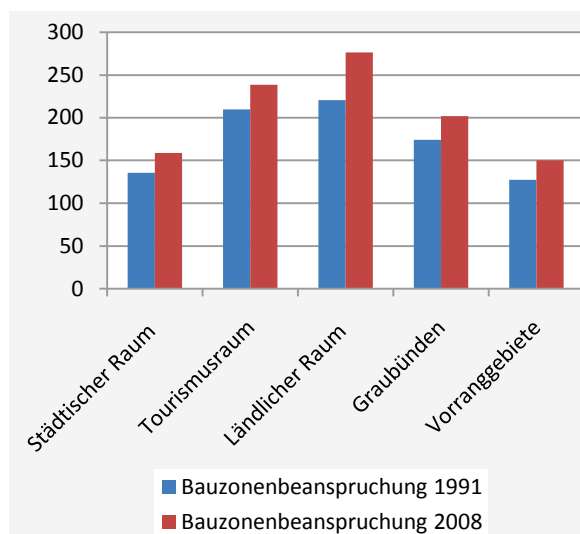
Bei den Regionen zeigt sich ein ähnliches Bild. Die ländlichen Regionen haben trotz negativer Beschäftigungs- und Einwohnerentwicklung einen hohen Bauzonenverbrauch. Die Region Bregaglia hat trotz Einwohner- und Beschäftigungsentwicklung (1991-2008) von -8% einen Bauzonenverbrauch von 35%. Einen hohen Verbrauch bei negativer Einwohner und Beschäftigungsentwicklung haben weiter auch das Calancatal, das Val Müstair und das Val Poschiavo. Bei den städtischen Regionen hat Nordbünden den grössten Bauzonenverbrauch von 25% (bei einer Einwohner- und Beschäftigungsentwicklung von 10%).

6.3. Siedlungsdichte (basierend auf Bauzonenstatistik)

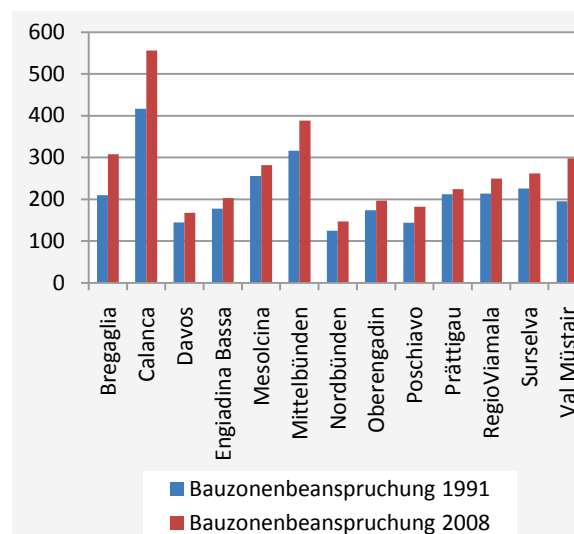
Siedlungsdichte, in Einwohner pro ha überbaute Bauzone (Diagramm oben) und überbaute Bauzonenfläche pro Einwohner (Diagramm unten).



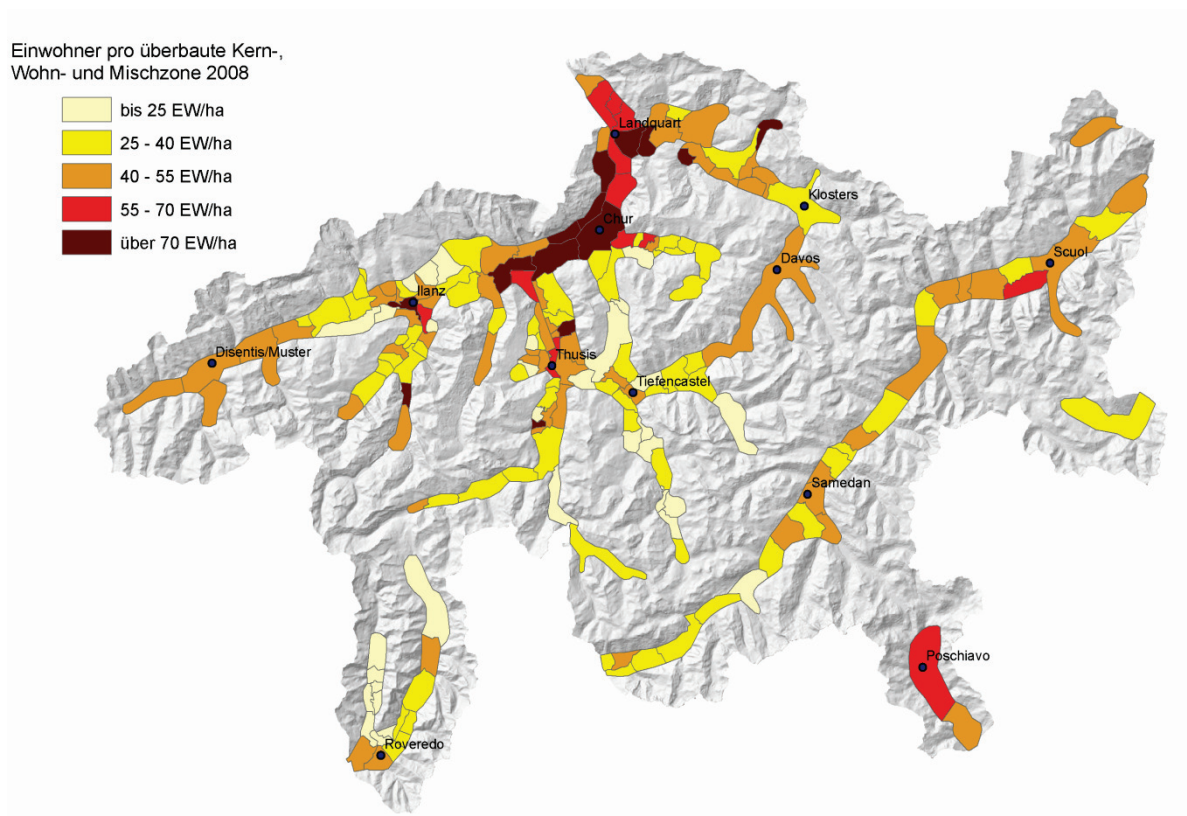
Überbaute Bauzone pro Einwohner und Beschäftigten (Sektoren 2 +3) in m² 1991 und 2009.



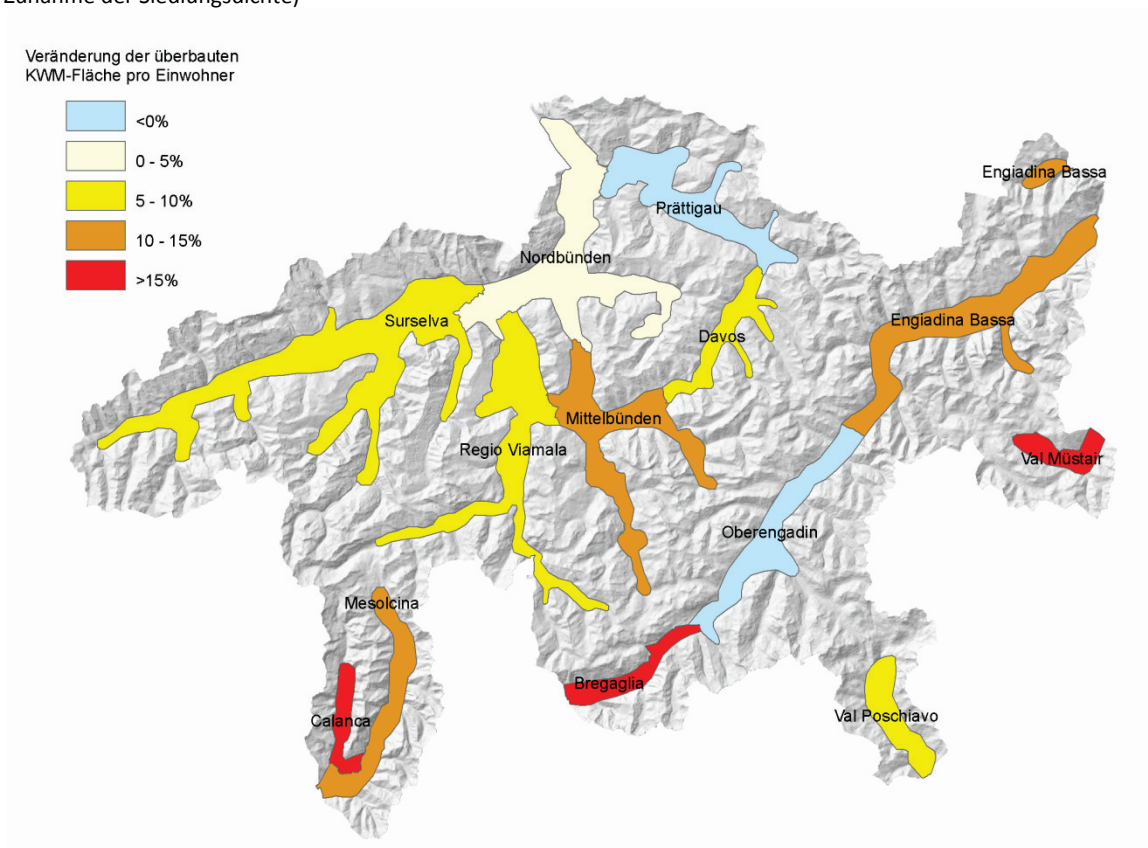
Überbaute Bauzone pro Einwohner und Beschäftigten (Sektoren 2 +3) in m² 1991 und 2009.



Siedlungsdichte in den Gemeinden Graubündens 2008 (in Einwohner pro ha überbaute Kern-, Wohn- und Mischzonen)

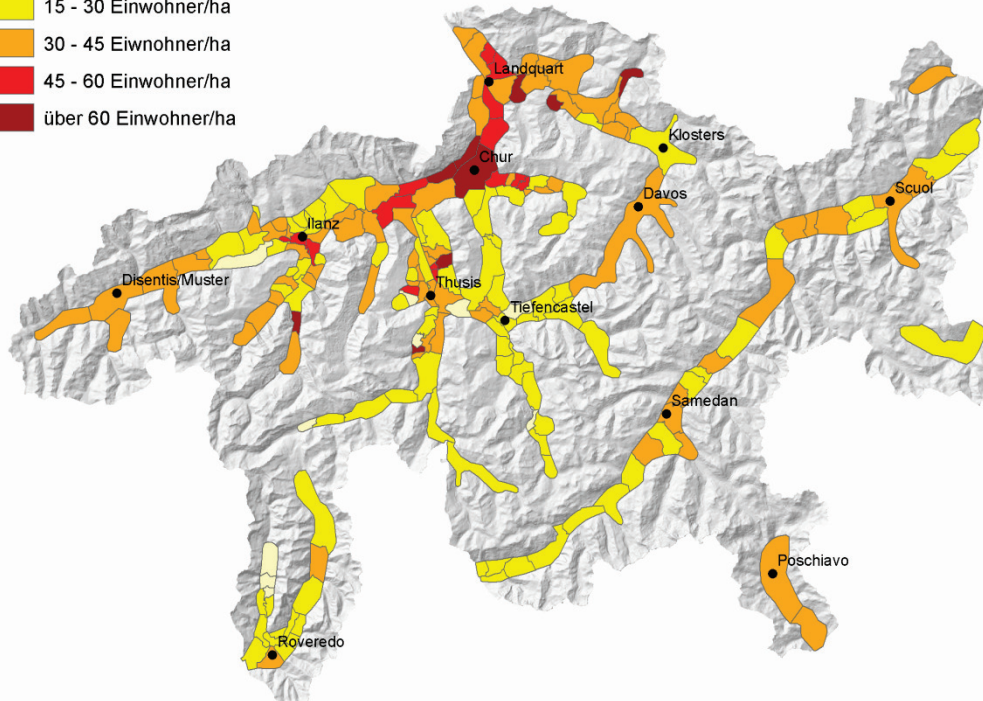
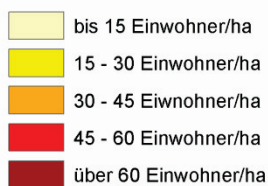


Veränderung der Siedlungsdichte in den Regionen 1992 – 2008 in %, (= prozentuale Veränderung der überbauten Kern-, Wohn- und Mischzonenfläche pro Einwohner; eine Abnahme der durchschnittlichen Fläche pro Einwohner entspricht einer Zunahme der Siedlungsdichte)



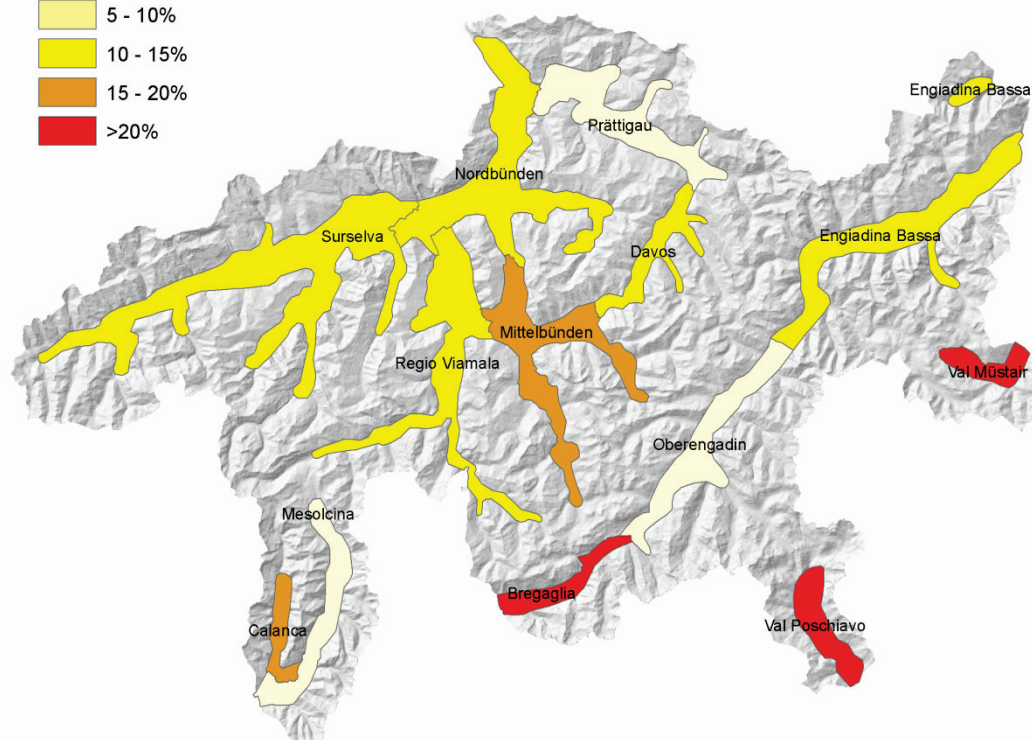
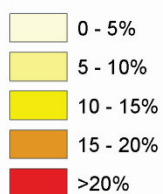
Siedlungsdichte in den Gemeinden Graubündens 2008 (in Einwohner pro ha überbaute Bauzone)

Veränderung Bauzonenfläche pro Einwohner

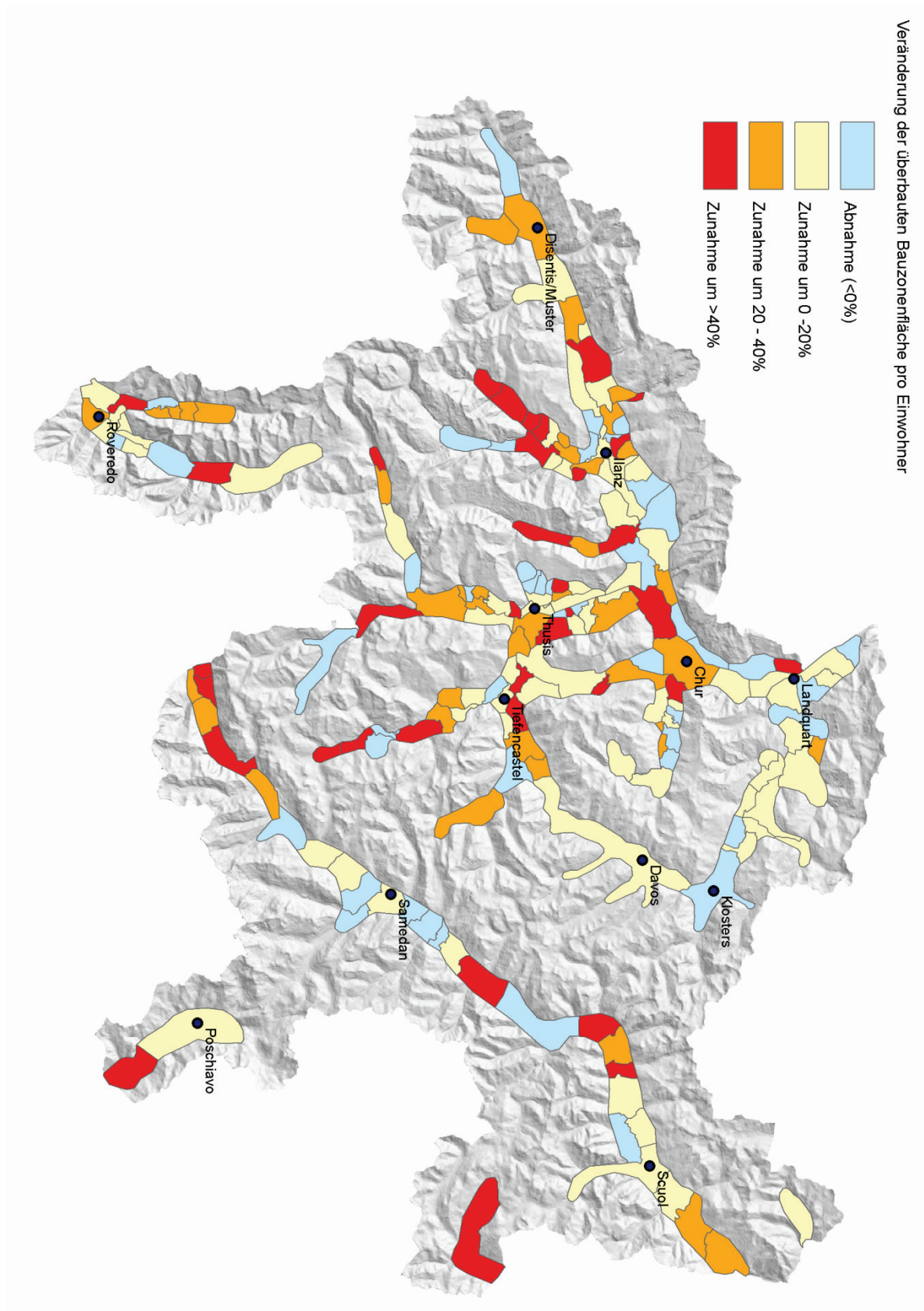


Veränderung der Siedlungsdichte in den Regionen 1992 – 2008 in %, (= prozentuale Veränderung der überbauten Bauzonenfläche pro Einwohner; eine Abnahme der durchschnittlichen Fläche pro Einwohner entspricht einer Zunahme der Siedlungsdichte)

Veränderung Bauzonenfläche pro Einwohner



Veränderung der Siedlungsdichte in den Gemeinden 1992 – 2008 in %, (= prozentuale Veränderung der überbauten Bauzonenfläche pro Einwohner; eine Abnahme der durchschnittlichen Fläche pro Einwohner entspricht einer Zunahme der Siedlungsdichte)



Siedlungsdichte (basierend auf Bauzonenstatistik)

Graubünden

Die Siedlungsdichte - basierend auf der Bauzonenstatistik – liegt in Graubünden bei 381 m² pro Person (2009). Wird lediglich die überbaute Bauzone berücksichtigt, liegt der Wert bei 289 m² (überbaute Bauzone pro Einwohner).

Raumtypen

Nach Raumtypen unterschieden sehen die Werte (überbaute Bauzone pro Einwohner 2008) folgendermassen aus:

- Städtischer Raum: 227 m²
- Tourismusraum: 364 m²
- Ländlicher Raum: 345 m²

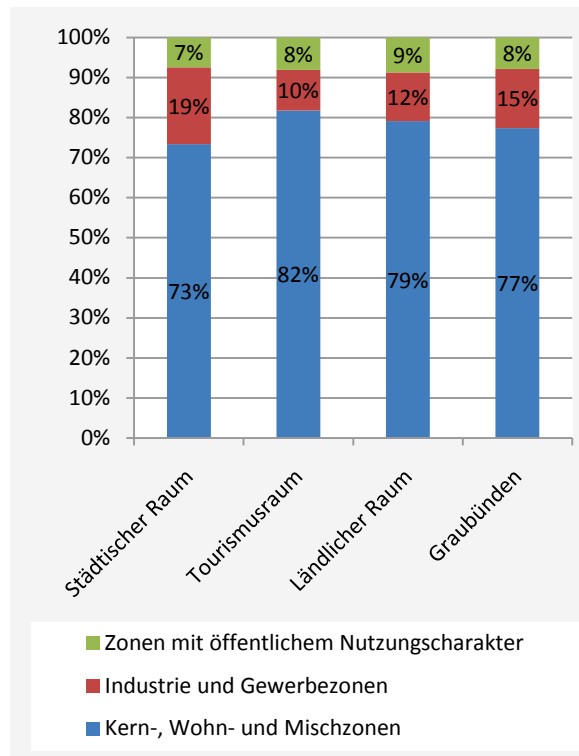
Regionen

Regional sieht die Siedlungsdichte (überbaute Bauzone pro Einwohner) wie folgt aus (aufsteigende Reihenfolge, Angaben für 2008):

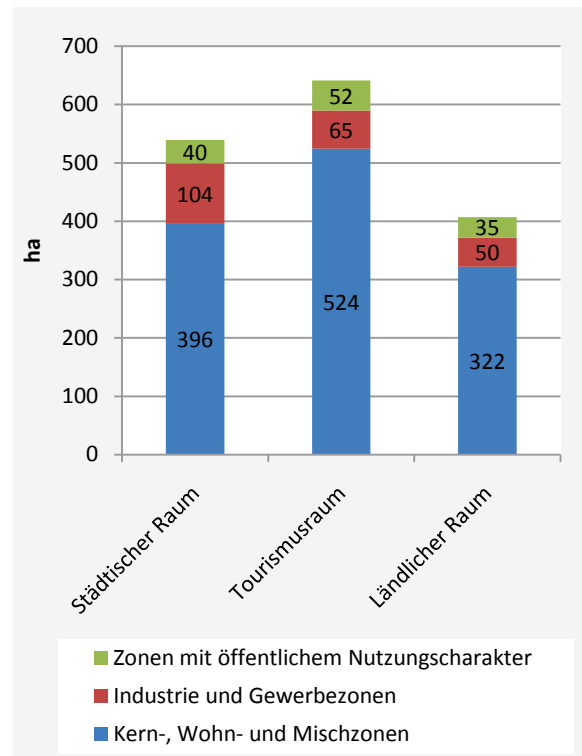
- | | |
|--------------------|--------------------|
| 1. Nordbünden | 213 m ² |
| 2. Davos | 254 m ² |
| 3. Poschiavo | 254 m ² |
| 4. Prättigau | 299 m ² |
| 5. Engiadina Bassa | 305 m ² |
| 6. Regio Viamala | 329 m ² |
| 7. Oberengadin | 330 m ² |
| 8. Surselva | 352 m ² |
| 9. Mesolcina | 361 m ² |
| 10. Val Müstair | 428 m ² |
| 11. Bregaglia | 439 m ² |
| 12. Mittelbünden | 543 m ² |
| 13. Calanca | 645 m ² |

6.4. Bauzonenreserven

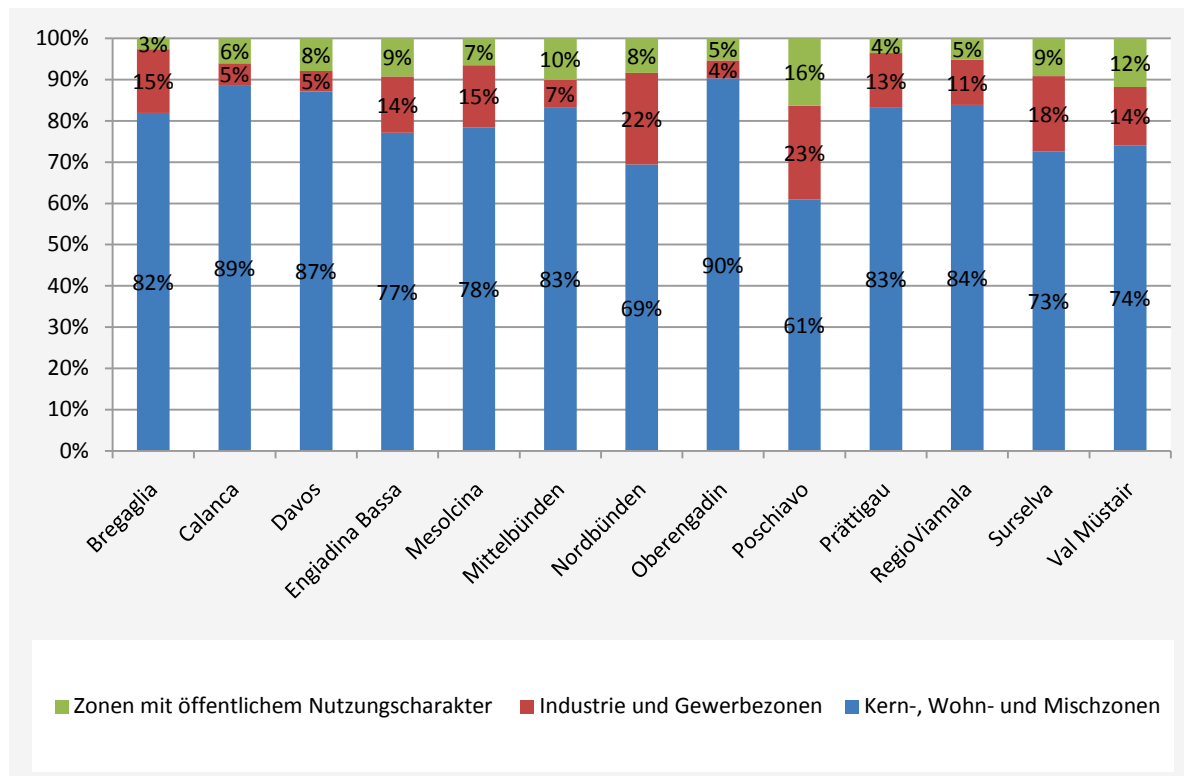
Anteil der verschiedenen Kategorien an der unüberbauten Bauzone in den Raumtypen und im Gesamtkanton in % (Stand 2009)



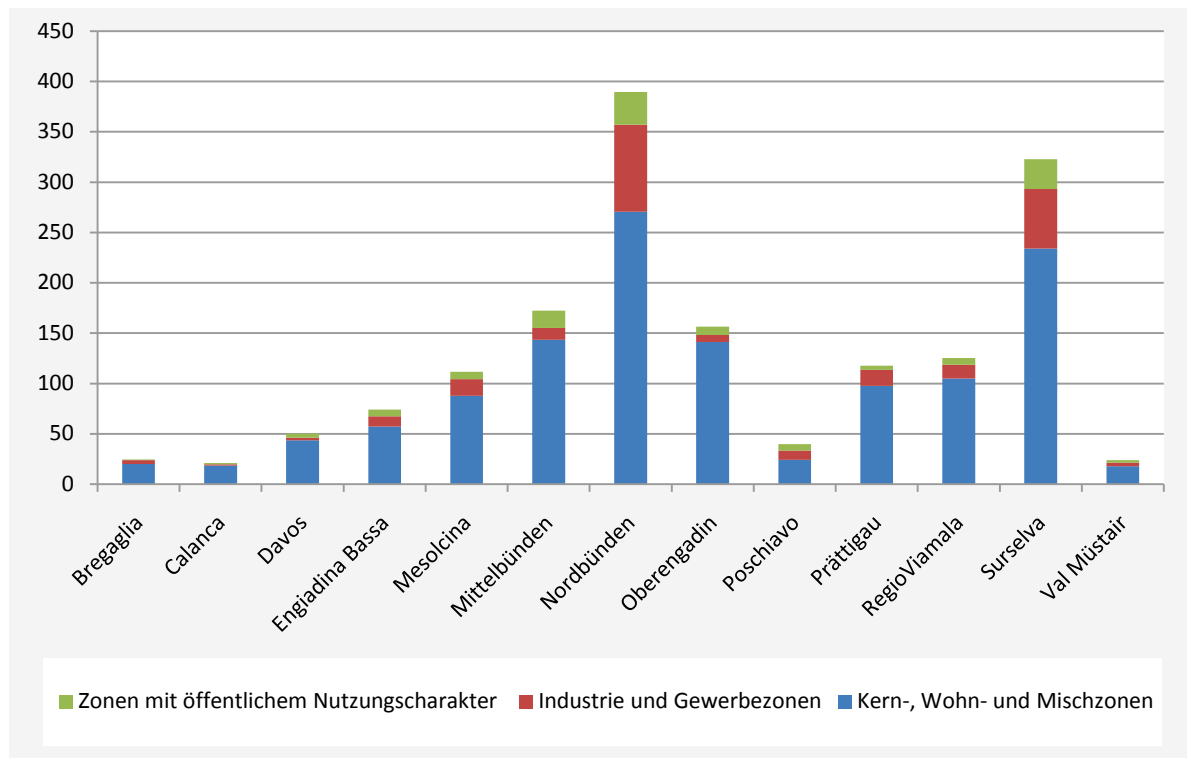
Unüberbaute Bauzonen in ha, Stand 2009



Anteil der verschiedenen Kategorien an der unüberbauten Bauzone in den Regionen in % (Stand 2009)



Unüberbaute Bauzonen in ha, Stand 2009



Bauzonenreserven

Raumtypen

Insgesamt ergeben sich (Stand: 2008) für Graubünden folgende Flächen an Bauzonenreserven:

- Städtischer Raum: 539 ha
- Tourismusraum: 641 ha
- Ländlicher Raum: 407 ha

Jeweils ungefähr 80% dieser Flächen davon sind Kern-, Wohn- und Mischzonen (KWM).

Regionen

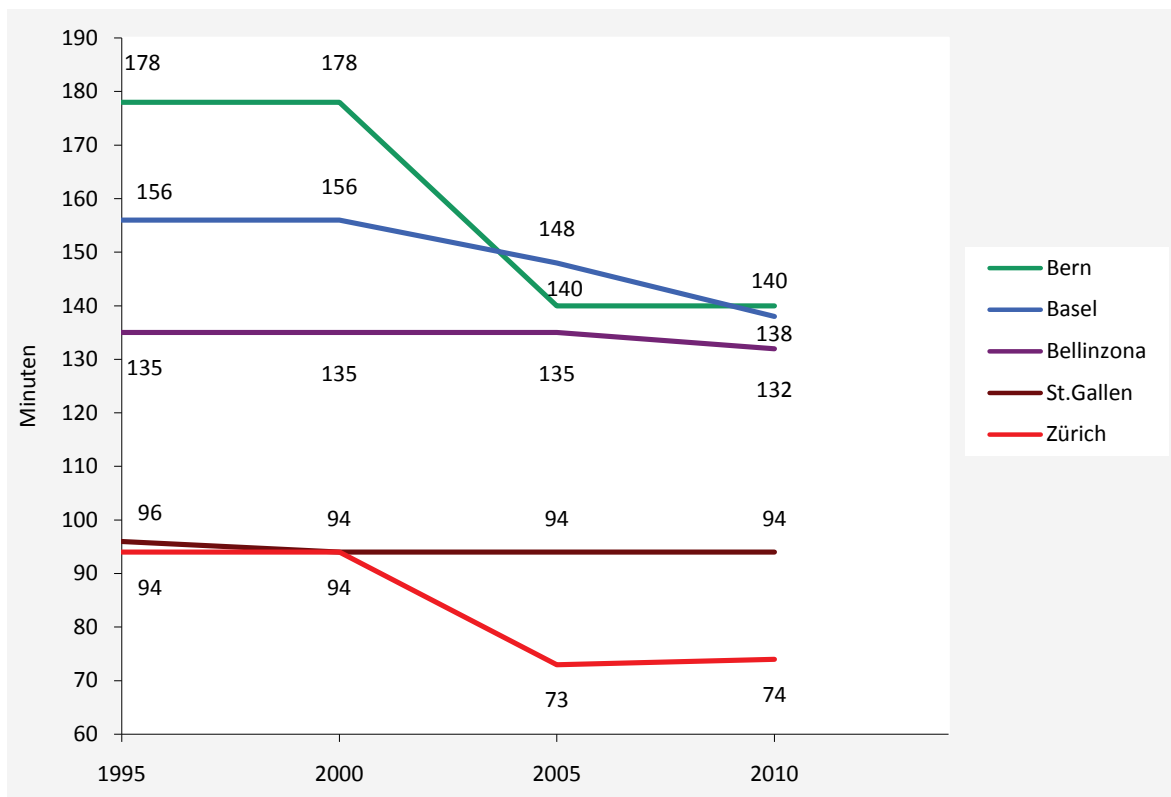
Die grössten Bauzonenreserven befinden sich in folgenden Regionen (Zahlen für 2008):

1. Nordbünden 390 ha
2. Surselva 323 ha
3. Mittelbünden 173 ha
4. Oberengadin 156 ha
5. RegioViamala 125 ha
6. Prättigau 118 ha

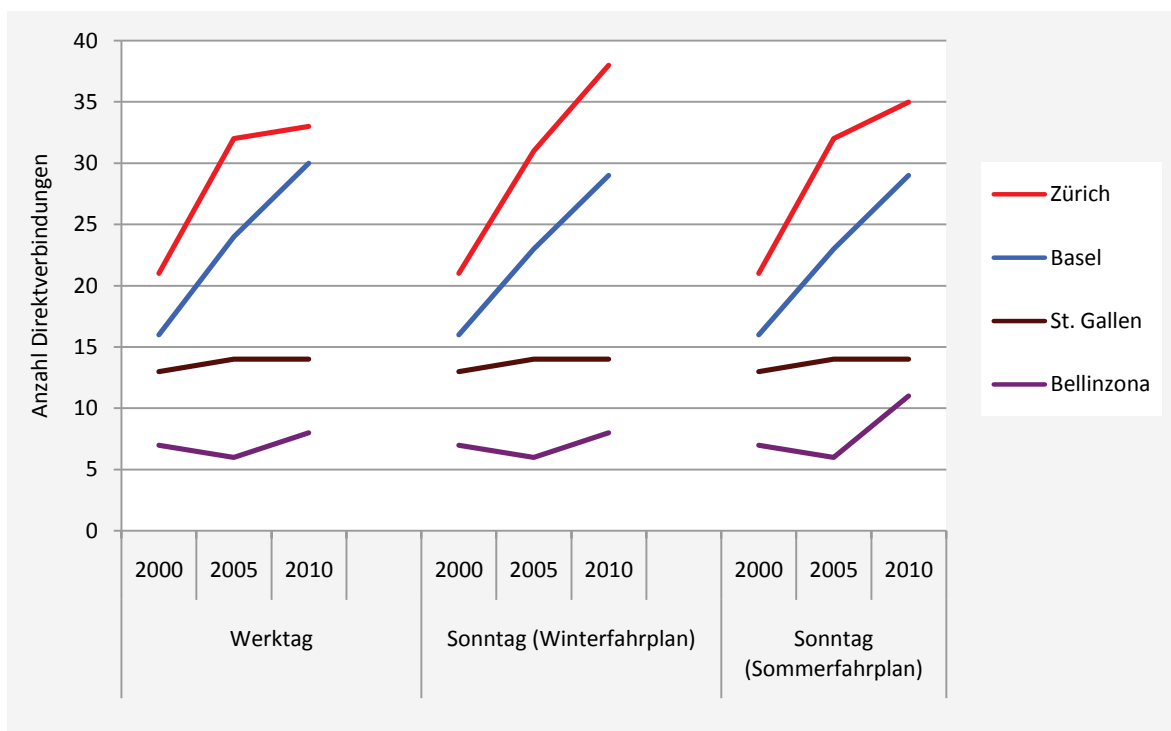
7. ERREICHBARKEIT UND MOBILITÄT

7.1. Erreichbarkeit ausserkantonaler Arbeitsplatzzentren mit öV

Entwicklung Anbindung Chur an ausserkantonale Arbeitsplatzzentren (Reisezeit in Minuten):



Entwicklung der Anzahl Direktverbindungen von Chur in die ausserkantonalen Arbeitsplatzzentren:



Erreichbarkeit ausserkantonaler Arbeitsplatzzentren mit öV

Erreichbarkeit

Die Erreichbarkeit der ausserkantonalen Arbeitsplatzgebiete hat sich seit 1995 sehr vorteilhaft entwickelt. Eine markante Reduktion der Fahrzeiten hat sich insbesondere zwischen den Jahren 2000 und 2005 ergeben. Diese Reduktion ist auf die Fertigstellung und Inbetriebnahme verschiedener Bahninfrastrukturprojekte (Bahn 2000) während dieser Periode zurückzuführen. Ausserdem hat die Einführung einer stündlichen Intercity-Verbindung zwischen Chur und Zürich (ohne Halt ab Sargans) ihren Teil zur Fahrzeitreduktion beigetragen. Die Fahrzeiten nach Zürich haben sich dadurch um 20 Minuten verkürzt. Bern ist durch die Inbetriebnahme der Neubaustrecke zwischen Mattstetten und Rothrist 38 Minuten näher an Graubünden gerückt. Die Verbindung nach Basel hat sich auch nach 2005 leicht verbessert. Die stündlichen Verbindungen nach Bellinzona haben sich nur minim verbessert. Demgegenüber ergaben sich bei der Verbindung nach St. Gallen seit dem Jahr 2000 keinerlei Änderungen.

Direktverbindungen






Die Entwicklung der Anzahl Direktverbindungen ist erfreulich. Die Anzahl der Züge, die direkt nach Zürich respektive Basel verkehren, hat seit 2000 kontinuierlich zugenommen. An Sonntagen im Winter werden zusätzliche mehrere Extrazüge nach Zürich eingesetzt. Keine grossen Veränderungen ergeben sich hingegen bei der Anzahl Verbindungen nach Bellinzona bzw. St. Gallen.

7.2. Erreichbarkeit ausgewählter Tourismusdestinationen mit öV





Entwicklung der Erreichbarkeit ausgewählter Tourismusdestinationen (Veränderung der Reisezeit in Minuten):

von \ nach		Zürich	Basel	Bellinzona	Mailand	Stuttgart	München
Davos	2000	162	224	190	320	350	380
	2006	140	215	180	320	350	380
	2010	138	202	164	259	360	325
Arosa	2000	164	236	202	330	350	380
	2006	154	228	222	345	360	390
	2010	152	216	204	299	370	335
Lenzerheide	2000	145	207	182	310	330	360
	2006	121	196	187	320	330	350
	2010	122	186	158	269	340	310
Flims	2000	144	206	182	310	330	360
	2006	121	196	186	320	325	350
	2010	119	183	175	266	325	305
Disentis	2000	183	245	158	300	370	400
	2006	158	233	158	300	365	380
	2010	154	218	150	266	365	345
St. Moritz	2000	228	290	205	335	415	440
	2006	201	276	209	300	410	420
	2010	201	265	193	288	420	405
Scuol	2000	185	247	285	415	375	400
	2006	161	236	289	380	370	380
	2010	159	223	276	366	380	360

Reisedauer absolut

	< 3 Stunden
	3 - 4 Stunden
	4 - 5 Stunden
	5 - 6 Stunden
	> 6 Stunden

Veränderung

	Zunahme > 5 Min
	Unverändert (+/- 5 Min)
	Abnahme 5 - 20 Min
	Abnahme > 20 Min

Quelle: Fahrplan SBB, Postauto

Erreichbarkeit ausgewählter Tourismusdestinationen mit öV

Inländische Nachfragezentren

Die Erreichbarkeit der Tourismuszentren aus den wichtigen inländischen Nachfrageräumen hat sich im Beobachtungszeitraum mehrheitlich sehr positiv entwickelt. Die Fahrzeit aus Zürich wurde insbesondere mit dem Fahrplanwechsel 2004/05 stark verkürzt, was auf Verbesserungen bei der Bahninfrastruktur auf der Achse Chur-Zürich sowie dem Ausbau der Intercity-Verbindungen auf derselben Strecke zurückzuführen ist. Reisende aus Basel können dadurch ebenfalls von schnelleren Verbindungen profitieren. Die Anfahrt nach St. Moritz oder Disentis aus Basel wurde im Vergleich zu 2000 beinahe um eine halbe Stunde verkürzt. Für Gäste aus dem Raum Bellinzona hat sich die Erreichbarkeit der touristischen Destinationen Graubündens ebenfalls verbessert, der Zeitgewinn für die Reisenden fällt jedoch bescheiden aus.

Ausländische Nachfragezentren

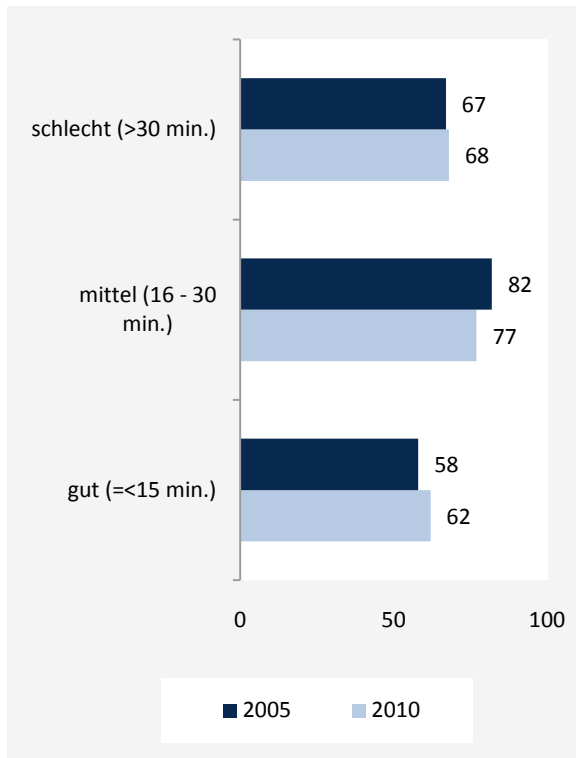
Die Erreichbarkeit Graubündens aus den ausländischen Ballungsräumen hat sich unterschiedlich entwickelt: Gäste aus München können von deutlich schnelleren Verbindungen profitieren; die Fahrdauer nach Davos hat sich beispielsweise im Vergleich zu 2000 um beinahe eine Stunde verkürzt. Auch Reisende aus Mailand können sich über eine bessere Erreichbarkeit der Tourismusorte, insbesondere auch der von italienischen Gästen stark frequentierten Tourismusdestinationen im Engadin, freuen. Weniger erfreulich ist hingegen die Entwicklung für die öV benutzenden Gäste aus Stuttgart, denn für sie dauert die Fahrt in die meisten Tourismuszentren etwas länger.

Tourismusdestinationen

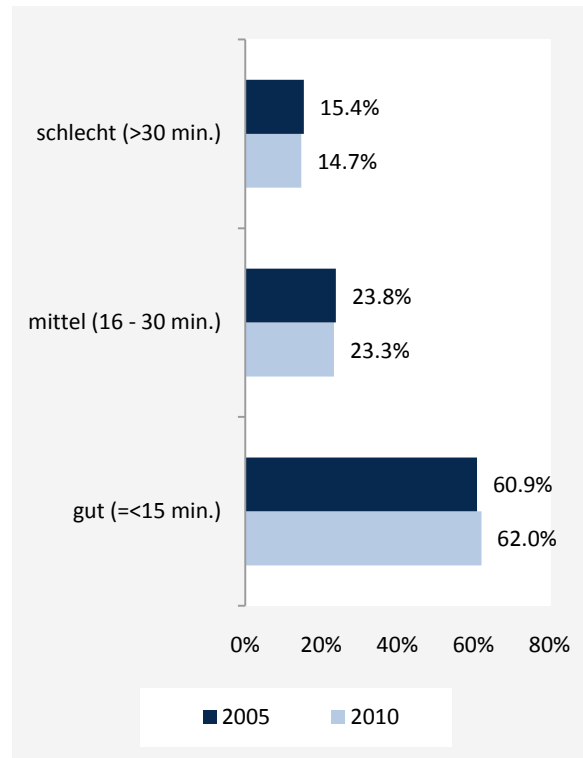
Aus Sicht der Tourismusdestinationen fällt die Entwicklung im Beobachtungszeitraum positiv aus. Die Erreichbarkeit der Destinationen aus den Nachfrageräumen hat sich insgesamt deutlich verbessert, nur die Erreichbarkeit aus dem Raum Stuttgart hat sich etwas verschlechtert. Erfreulich ist die Entwicklung in der Destination Arosa, wo sich die Erreichbarkeit aus den ausländischen Nachfrageräumen trotz einer zwischenzeitlichen Verschlechterung wieder stark verbessert hat.

7.3. Erreichbarkeit der zentralen Orte mit dem öV

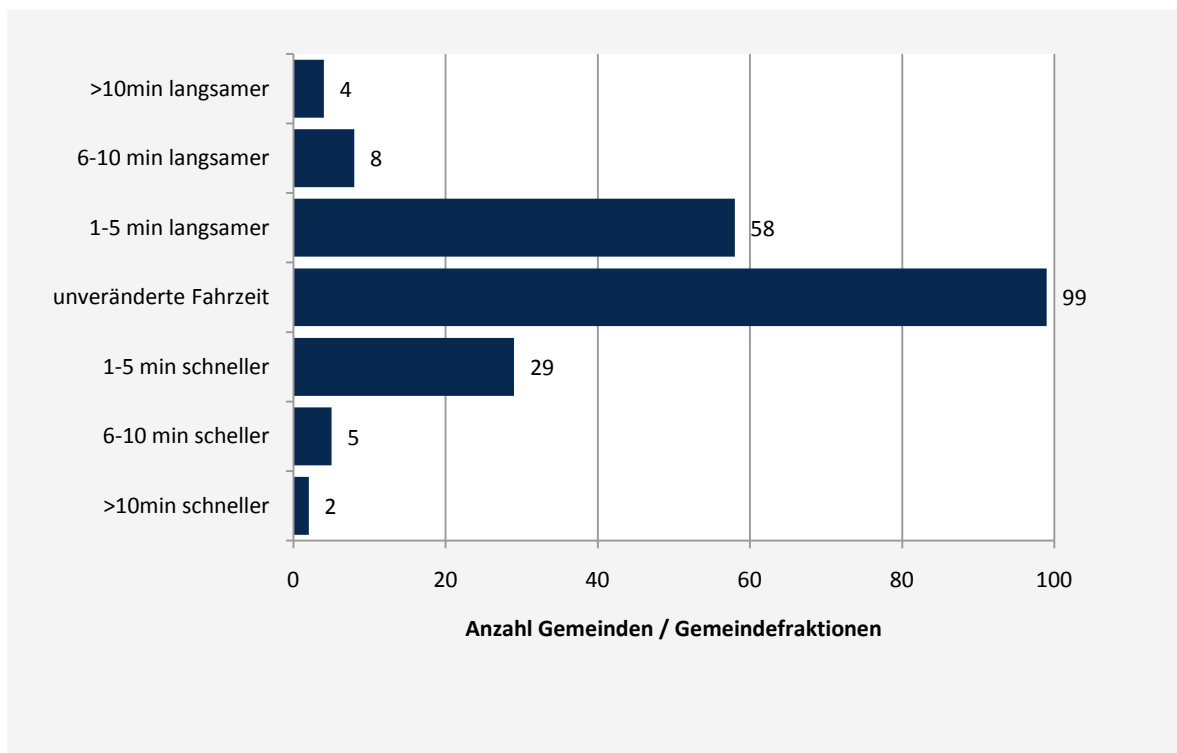
Erreichbarkeit der zentralen Orte mit öV nach Anzahl Gemeinden / Gemeindefraktionen:



Erreichbarkeit der zentralen Orte mit öV nach Einwohnern (in %):



Veränderung der ÖV-Fahrzeit von den Gemeinden / Gemeindefraktionen in die zentralen Orte zwischen 2005 und 2010:



Erreichbarkeit der zentralen Orte mit dem öV

Gemeinden

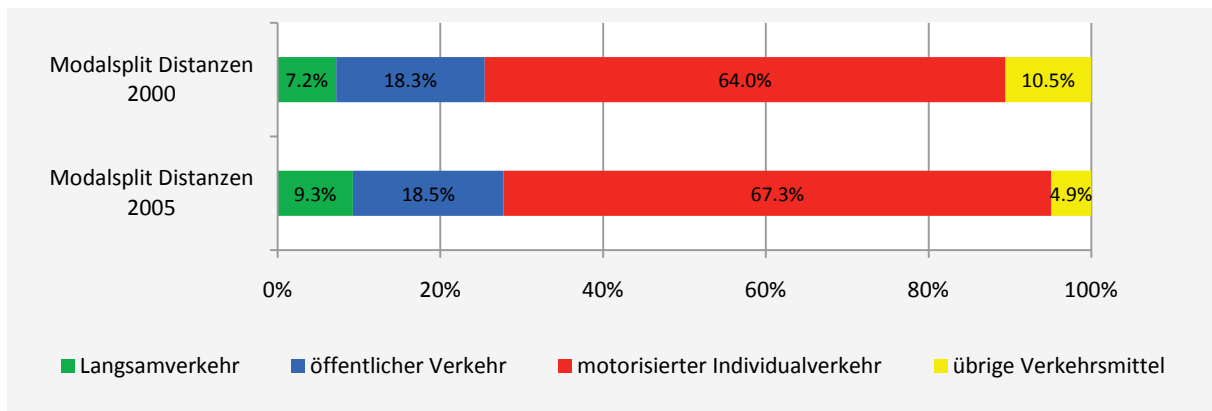
Aktuell (2010) sind nur für 30% der im Erreichbarkeitsmonitoring erfassten Bündner Gemeinden das nächste regionale Zentrum mit dem öffentlichen Verkehr innerhalb einer Viertelstunde zu erreichen. 2005 lag dieser Anteil noch bei 28%, demzufolge ist die Anzahl gut erreichbarer Ortschaften in der Beobachtungsperiode leicht gestiegen. Für 37% der Ortschaften weisen die regionalen Zentren eine mittlere Erreichbarkeit auf, während sie aus Sicht von 68 Ortschaften (33%) schlecht erreichbar sind.

Einwohner

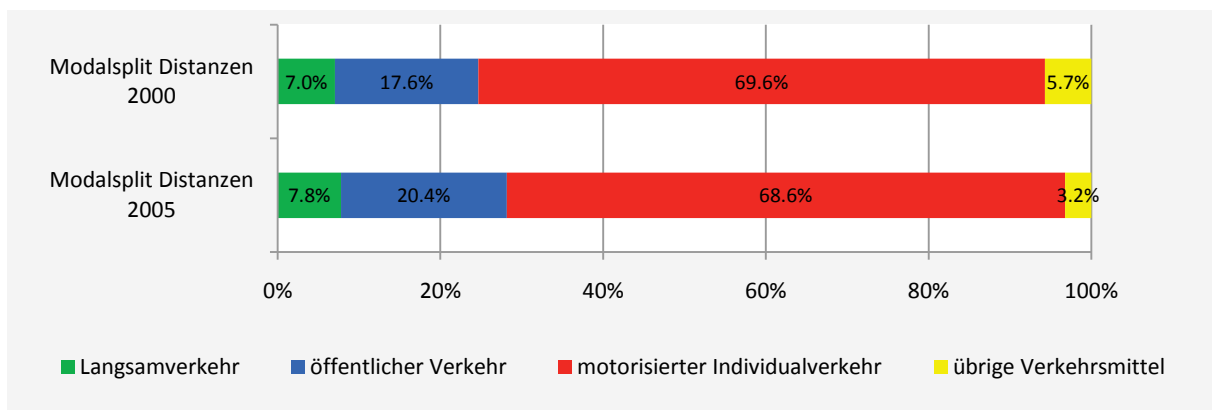
Ein anderes Bild zeigt die Analyse der Erreichbarkeit nach Einwohnern: 62% der Bündner Bevölkerung erreicht das nächste Regionalzentrum innerhalb einer Viertelstunde, während sich etwa 23% der Einwohner mit einer mittleren Erreichbarkeit und knapp 15% mit einer schlechten Erreichbarkeit des nächsten Regionalzentrums begnügen müssen. Der Anteil der Einwohner mit einer guten Erreichbarkeit ist seit 2005 um gut ein Prozentpunkt gestiegen, während die Anteile der Einwohner mit einer mittleren bzw. schlechten Erreichbarkeit gesunken sind. Die Entwicklung der Erreichbarkeit nach Einwohnern seit 2005 fällt grundsätzlich positiv aus, jedoch ist dieses Resultat nur teilweise auf verbesserte Verbindungen des ÖV zurückzuführen, denn es drückt insbesondere auch die zunehmende Konzentration der Besiedlung auf die kantonalen Zentren und Ballungsräume aus.

7.4. Verkehrsverhalten der Bündner Bevölkerung

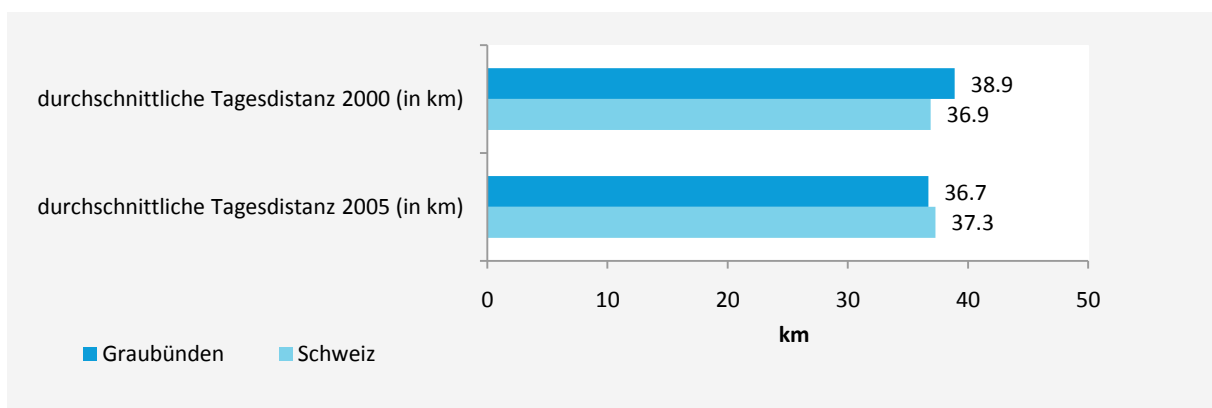
Anteile verschiedener Verkehrsformen am Gesamtverkehrsaufkommen in **Graubünden** (nach Tagesdistanzen). Vergleich der Jahre 2000 und 2005 (Datengrundlage: Mikrozensus Erhebungen 2000 und 2005)



Anteile verschiedener Verkehrsformen am Gesamtverkehrsaufkommen **in der Schweiz** (nach Tagesdistanzen). Vergleich der Jahre 2000 und 2005 (Datengrundlage: Mikrozensus Erhebungen 2000 und 2005).



Durchschnittlich zurückgelegte Tagesdistanzen in Graubünden und in der Schweiz. Vergleich der Jahre 2000 und 2005.



Verkehrsverhalten der Bündner Bevölkerung

Öffentlicher Verkehr (öV) und Langsamverkehr (LV)

Der Anteil des öffentlichen Verkehrs und des Langsamverkehrs am Gesamtverkehrsaufkommen hat von 2000 bis 2005 um 2.3 Prozentpunkte auf insgesamt 27.8% zugenommen. Diese Zunahme ist insbesondere auf eine positive Entwicklung beim Langsamverkehr zurückzuführen, wo der Anteil am Verkehrsaufkommen von 7.2% auf 9.3% gestiegen ist. Beim öffentlichen Verkehr hat sich dieser Anteil nur geringfügig (von 18.3% auf 18.5%) verändert. Damit weicht Graubünden von der gesamtschweizerischen Entwicklung ab, wo der öffentliche Verkehr einen grösseren Zuwachs verzeichnen konnte. Hingegen ist der Anteil des Langsamverkehrs in der Schweiz nicht gleichermassen stark gestiegen wie in Graubünden. Dennoch ist der Anteil des öV und des LV in der Schweiz (28.2%) insgesamt etwas grösser als im Kanton Graubünden (27.8%)

Tagesdistanzen

Die durchschnittlich zurückgelegte Tagesdistanz in Graubünden hat sich zwischen 2000 und 2005 um 2,2 km auf 36.7 km verringert. Die Abnahme der Tagesdistanz ist umso erstaunlicher als dass die täglich zurückgelegte Distanz in der Gesamtschweiz während der Beobachtungsperiode leicht zugenommen hat. Graubünden liegt mit einer durchschnittlichen Tagesdistanz von 36.7 km unter dem Schweizerischen Durchschnitt von 37.3 km.

ANHANG: Raumtypen im Kanton Graubünden gemäss RIP 2000

Der Kanton Graubünden nach Raumtypen

